



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

WIDENER



HN ZYEZ T



Alt dei ❖ ❖ ❖  
westfälische Lied



GerL  
1088  
509.45

Harvard College  
Library



FROM THE FUND IN MEMORY OF  
Henry Wadsworth Longfellow

BEQUEATHED BY HIS DAUGHTER  
Alice M. Longfellow

MDCCCXXIX







# Ut dei westfälische Lied

Ein Gedenkblatt für 't dütsche Volk an dei Johre von 1806 bet 1815

Von

F. vom See

(F. de Samare)

— Vierte Auflage —

Braunschweig

Verlag von A. Graffs Buchhandlung

1904



✓  
Ger L 1088.509.45

HARVARD COLLEGE LIBRARY  
LONGFELLOW FUND

DEC 29 1938

~~~~~  
Alle Rechte vorbehalten.  
~~~~~

Druck von H. Sievers & Co. Nachf., Braunschweig.

## 't Woort vörup.

't was in 't Johr achteihnhunnertfiewunfäbentig<sup>1)</sup>, as<sup>2)</sup> ek nah 't ole Cisterzienserkloster Mariendahl in 't Bronswykerland, dichte bie Helmstidde<sup>3)</sup> 'elegen, henversett 't<sup>4)</sup> word un moßte ek 'ne Wohnunge innehmen, wor freuher<sup>5)</sup>, as 't Kloster noch gängig<sup>6)</sup> was, de Mönche inne 'ewohnt harren<sup>7)</sup>. Et wören dat luter lüttche<sup>8)</sup> Zellen un in eine von düßsen Zellen was noch de ole Steinsitz vorhanden, wor de Mönche set up setten dehen<sup>9)</sup>, ümme in de Nieschen an't Fenster de Bäuker tau lesen, dä heir in 'ne Dhrt Bibliotheke up 'estapelt wören. Heir fund ek indeß blot ein Bauk<sup>10)</sup> vör, wat in Swinsledder<sup>11)</sup> in 'ebunnen<sup>12)</sup> was<sup>13)</sup> un deßsen Inhalt ole Recepte upwiesen. Blot<sup>14)</sup> an 't Enne<sup>15)</sup> harre ärgend eine Hand 'n betchen wat ut de westfälsche Lied anemarket un dor nu mien seelige Vader, as 'n olen Waterloo'er, mek veel ut der Lied verteelt<sup>16)</sup> harre<sup>17)</sup>, sau versöll ek up den Gedanken, dütt faste tau hosen<sup>18)</sup>, noch wi'er<sup>19)</sup> mek heirower bie ole Lühe tau erkunnigen un taugliet<sup>20)</sup> ut ole<sup>21)</sup> Akten der ganzen Ümmegegend mek wat tau seuten<sup>22)</sup> wat 't werth was, bearbeit 't tau weren. Et harre Glücke heirbie, denn in de Stadt-Akten von Helmstidde fund<sup>23)</sup> ek wat, ebensau in de Akten von Mariendahl, von Brei'enrode, fort<sup>24)</sup> bet<sup>25)</sup> nah Gardelegen hentau un wor de Akten nißt mehr nahwiesen dehen, dor wußten noch ole Lühe, dä all over achtzig Johre old wören, mek jümmer<sup>26)</sup> noch 'n betchen tau vertellen. Of ole Militair's in Bronswyk un in 't Preußische geiven<sup>27)</sup> mek heir un dor Upsuß un sau freig<sup>28)</sup> ek denn dat ganze Material tauhope<sup>29)</sup>, wat mien Bauk enthält.

Dor de Inhalt allgemeinen Anklang fund, of Färsten set dorför intressieren dehen, word ek in einen Johre drei Uplagen los, dä ek in 'n Sülwestverlage<sup>30)</sup> beholen harre.

Dor mek dat awer ungelöppige Sake<sup>31)</sup> was, hebbe 't dat Bauk mit alle nahfolgende Uplagen dem Baukhandel overgewen. Möge et set tau den veelen Frünnen noch recht veel niee erwarben.

Oldganderßen, in 'n Jarwest 1903.

Dei Verfater.

1) 1875. 2) als. 3) Helmst. 4) versetzt. 5) früher. 6) bewohnt. 7) hatten. 8) kleine. 9) aufsetzten. 10) Buch. 11) Schweinsleder. 12) eingebunden. 13) war. 14) Nur. 15) am Ende. 16) erzählt. 17) hatte. 18) zu halten. 19) weiter. 20) zugleich. 21) aus alten. 22) zu suchen. 23) fand. 24) kurz. 25) bis. 26) immer. 27) gaben. 28) bekam. 29) zusammen. 30) Selbstverlag. 31) ungeläufige Sache.



## Inhaltsverzeichnisse.

	Seite
1. Dei Kriegeserklarunge . . . . .	5
2. Dei ersten Franzosen in Helmsittde . . . . .	9
3. Dei Fluchtige . . . . .	15
4. Dei este Underkunft . . . . .	22
5. Von Helmsittde nah Bronswnf . . . . .	25
6. Ne niehe Heimath . . . . .	27
7. Friende in 't Bronswnfer- un Preuenland . . . . .	32
8. De Herzog von Bronswnf in siener Heimathstadt . . . . .	34
9. Fomeiligenunglucke . . . . .	39
10. Verhaftet . . . . .	47
11. Böse Lieben . . . . .	50
12. Dei Frieheit . . . . .	58
13. Dei Frünne . . . . .	67
14. Grinnerungen an guhe Dage . . . . .	68
15. Böse Nahricht . . . . .	74
16. Dei Deferdors . . . . .	76
17. Upgetwungener Gib . . . . .	79
18. Dat Up'erstahn geiht los . . . . .	84
19. 'N bronswyfsch Harte bricket . . . . .	85
20. Up spanischen Grund und Bodden . . . . .	86
21. Fomeiligenfahnen . . . . .	88
22. 'N Dumelshahricht . . . . .	89
23. Noch mol Krieg . . . . .	91
24. De Dodesribb bie Waterloo . . . . .	93
25. Up't Slachtfeld von Waterloo . . . . .	106
26. Dat Gräffniß von 'n Herzoge Friedrich Willem in Bronswnf . . . . .	115
27. Verspat'te Nahricht . . . . .	118
28. Dei Verlustliste . . . . .	120
29. Dat Wedderfinden . . . . .	123
30. Dei Bronswnfers komet von Frankreich, halle wedder in . . . . .	125
31. Dei Intog in Bronswnf . . . . .	128
32. Goddes Schickunge . . . . .	132
33. Dat Gräffniß . . . . .	137
34. Slu. . . . .	137



## I.

## Dei Kriegeserklärung.

**D**at Johr 1806 was all lange anebroken, as düstere Wolken von Westen nah Dütschland rowertrecken dehen, ümme dat nu tau züchtigen vor dat, wat t' all siet langen Johren den Franzosen af un tau 'n mol an'edahn harre; un wei de Sommer kamm, dor grep<sup>1)</sup> dei Nahricht Plaß, dat nu halle de Krieg losgünge.

Dat drung of nah de Universitätsstadt Helmstidde hen un sau word dat door 'n Loopen und Gerenne wei nist Guts. Dei Lühe freegen t' mit de Angest un iwern<sup>2)</sup> sek af, alle öhre Habseligkeiten tauhope tau schrappen un tau Gelle<sup>3)</sup> tau maken, wormidde sei denn lichter sek dünne speelen<sup>4)</sup> kunnen. Of den Slachtermester Deike up 'r Koorenstrate güng 't sau. Dor hei awer meine, dat ärgend 'n old Wiewf sek 'n Spaß 'emaket harre, dat uttauposauen, sau glöffte hei r' nich sau recht an un beslot, ümme sek faste Gewißheit tau halen, nah 'n Rathhuse tau gahn un doort bie sienen Frünne, 'n Aktewar Stünkel nägere Erkunnigunge intautrecken, denn up 'r Burgermesterie moßten se de Woohrheit von de Nahricht woll wetten<sup>5)</sup>.

Hei freig<sup>6)</sup> deshalsf sienen Sunndag-Nahmiddages-Utgahrock<sup>7)</sup> here, trecke<sup>8)</sup> dene an, sette, ar tugendsame Mester, den veiruntwintig-tölligen up siene all halfgriesen Hoore, namm den Utgahstocck bie den dicken gälen Knopp in de Hand un verleit<sup>9)</sup> sau sien Hus.

As hei an de Marchtecke kamm, saag<sup>10)</sup> hei Stünkel all vor sek un reip' ne an: „Heda, Friße; dat passit jo grade gut, dat t' def hei'r andräpe<sup>11)</sup>, wutt woll grade nah 'n Rathhuse rupper“.

Stünkel bleiwf stahn<sup>12)</sup> und leit den Annern randerkohmen. „Wat bringest Du mek denn, August?“ frage hei un recke öhne de Hand hen.

1) griff. 2) eiferten. 3) zu Gelde. 4) sich aus dem Staube machen. 5) wissen.  
6) Er nahm. 7) Ausgehrock. 8) zog. 9) verließ. 10) sah er. 11) antreffe.  
12) blieb stehn.



„Met is eben von mienen Nahwer vertellt, dat de Franzosenkaiser Napolium Preußen 'n Krieg erklärt hárre, un dat kann 't nich glówen“.

„Doche dat is Woohreheit, August; indeß hopen wü, dat use Herzog Carl Willem Ferdinand, dá as General 't Commando áwvernomen häd, den Korsen schon ein Stopp beihen<sup>1)</sup> wárd!“ nicke Stüntel öhne fründlich tau.

„Ach wenn man, Friße. As 't dei Nahricht kreig<sup>2)</sup>, föll 't met<sup>3)</sup> sau swar up 'e Post un dat is 'n Zeifen, dat dat ne böse Sake wárd. Wenn dat alsau werfliche Woohreheit is, Friße, denn sau gaht wü einer bitterbösen Tied entgegen!“ antwöhre bestimmt de Slachtermeister. „Denn giff Achtunge, denn sünd alle junken Lühe verloren un Du kannst up Robert, mienen Braudersohn<sup>4)</sup>, of wat sleutchen<sup>5)</sup>!“

De Aktewar keif öhne grot an. Denn schüdde hei mit den Koppe un säh: „Verlüß<sup>6)</sup> doch nich den Kopp, August! — Dor bün ek anderer Meinunge as Du; in den Preußischen Heere steckt noch 'n olen Frixen sien Geist un use Herzog is 'n guden Feldherrn, dá Napolium nich nahsteit<sup>7)</sup>!“

„Wenn man, wenn man, Friße!“ nicke Deife un keif up 'r Strate rupper nah 'n Papenbarge hentau, wor twei Lühe herkeimen<sup>8)</sup> un iwrig<sup>9)</sup> mit einanner spráken dehen. „Dor kummt de Herr Paster Paas mit 'n Rústler Boh!“ säh hei.

De Aktewar keif set úmme un grüße dá Beiden, wor bie hei sei entgegen güng, während Deife langsam nahfolge.

„Guten Tag, Herr Aktuar!“ reip de Paster un recke Stüntel de Hand hen. Ich gestatte mir, Ihnen meinen Glückwunsch darzubringen zu der Verlobung Ihrer Erna mit dem Studiosus der Medicin Robert Deife! — Wahrlich, das wird ein glückliches Paar werden, denn wie ich gehört habe, bereitet sich Ihr Schwiegersohn zum Examen vor. Na daß das ein Gutes wird, daran zweifle ich keinen Augenblick; denn der junge Mann hat tüchtig was gelernt un seine Zeit ausgenüzt!“

Blözlich make hei 'ne Wennige<sup>10)</sup> un recke of Deife de Hand: „Und auch Euch, Meister, mache ich mein Compliment, einen solchen

1) Halt gebieten. 2) bekam. 3) fiel es mir. 4) Brudersohn. 5) pfeifen.  
6) Verliere. 7) nachsteht. 8) herkamen. 9) eifrig. 10) Wendung.

Neffen zu besitzen, der in der ganzen Stadt bei Hoch und Niedrig beliebt und geachtet ist!"

Nester Deife stamere 'ne lütge Entschulligunge, denn hei was nich sau recht up Robert tau spraken<sup>1)</sup>. Sei härke 't veel leiver 'eseihn, wenn de Junge 'n Gewarwe e'lehrt härke, un nicke doher blot. Denn sau gungen dei Beiden wedder öhre Striepe<sup>2)</sup> wieder un verswinnen up 'r Niemärkerstrate. As Deife un de Aftemar wedder alleene wören, säh jenne:

"E! hebbe 't mienen Brauder sehr verdacht, dat hei set Robert's Willen füget un löt öhne studiren. Dä konne eben sau gut as Kerthoffen sien Muschö<sup>3)</sup> 'n Handmarkes lehren. Dat klinget doch ganz anderster, wenn 't da hett: Chrischan Kerthoff had nah 'r Kerke nah Bertenslebbe 'ne Kanzele maket, dat is 'n richtig Kunstwart, un Jeder is nietschieren<sup>4)</sup>, set dat antauseihn, und wat kann Robert! — Dor nah Emmerstidde ruter lopen un mit siene Collegen dor zechen un set wichtig maken, dat is wat Rechtes! — Un nu gar hast Du öhne noch Diene Dochter, düit gude Mäken versproken! — Dat härke Du jo möst nich daun!" —

"Sau schient Def nist daran gelegen tau sien, dat Du mit mek verwandt wärst, August?" — frage de Aftemar un keif Deife grot an.

"Ach dat woll, blot e! kann mek den Gedanken nich afnöhmen, dat hei 'n mol dulle wat anrichten deiht, wat ösch Alle in grote Angelegenheiten bringen wärd!"

"Du kiest jümmer tau swarte, August un häst 'r wärflich keinen Grund tau; denn Robert is 'n gu'en Minschen un maket sienen Nomen alle Ehre. E! wett jo woll, weshalf Du öhne nich gud büst. Du wollest öhne dien Slachterhandmarkes lehren, will jü keine Kinder hebben dauht un nacher Diene Wartstidde<sup>5)</sup> overgewen. Düit Anfinnen häd hei ut'eslagen un doher kummt Dien Haß. Un wenn hei nu of 'n mol nah Emmerstidde ruter geiht, sau kannste öhne dat woll gönnen, denn ein Bergnäugen mott de Minsche hebben!" De ole Mann harre faste e'sproken; nu freig hei siene Snuwtobacksdose vör, klappe mit 'n Middel- un Zeigefinger von de rechte Hand tweimal up'n Deckel, make denn de Dose up un heilt se Deife hen: „Ein Prieschen gefällig?"

Deife, dä süst<sup>6)</sup> nich veel snuppe, konne awer doch nich wedder-

1) zu sprechen. 2) Weg. 3) Monsieur. 4) neugierig. 5) Werkstatt. 6) sonst

stahn. Sei namm sek 'ne Briese ut de Dose rut, un stof se in siene Nāse, un wei de Aftemar siene Nāse of 'esuddert harre, dor nießen se ümmeschichtig:

„Hatschie!“

„Hapsie! — Dat giffst Luft, August, nich wahr!“

„Dat woll Friße, awer blot keine gude Nachricht taurügge“.

„A, papperlapap; nu köere<sup>1)</sup> man nich mehr! Du west, ek kann't nich gaud hören, wenn Lühe sek glief upregen ower wat, wat sei nich nah Wunsche is. Du kiekest jümmer vovweg in de Taufunft un wenn't do of 'n mol 'n betchen swule<sup>2)</sup> utsüht, sau beholen wü eben 'n Kopp hoch!“ —

„Et härre in mienen Brauder siene Stidde den Jungen nich studiren laten. Wenn hei kein Gewarwe lehren wolle, denn konne hei nah siene Dellern hengahn un de Werthschap lehren; un geseht den Fall, hei fölle nu dörch 't Examen dörcher, wat denn?“ antwöhre noch jümmer 'n betchen trozig de Slachtermeister.

„Wenn Robert dat sek gesehte Teel nich erreicht, wat awer ganz utesloten bliffst, denn häd hei of nist verloren, denn häd hei jümmer noch Tiet de Werthschap in Züpplingenborg tau overnehmen!“ antwöhre öhne de Fründ un wolle dat Capittel dormidd afluten<sup>3)</sup>; doch Deife harre sek sau faste dorup verbetten<sup>4)</sup>, dat hei noch nich nahleit<sup>5)</sup>, in 't Gegendeihl swinne noch mal nahgreip: „Dat is of recht, nahdeme hei dat schöne Geld weg'esmetten un dei Tied verbrocht häd!“ —

„Nu is 't enaug<sup>6)</sup>; nu lat Def endlich owertügen! Mien Junge studirt doch of!“ —

„Dien Junge is of 'n ganz anneren Keerel, Friße! Ower öhne hört man rein gor nist un ower Robert?“ un hei wenke mit de flache Hand verächtlich af. „Na, dat geiht jümmertau, balle is düit, balle wärd dat 'emellt un wenn 'n denn fröggt: Wer was 'n dat; denn sau hett't: Nu de Studente Robert Deife! Et kann sawat nich liehen!“

Stümfel schüdde mit 'n Koppe und säh: „Et bün nu grade dat Gegentheil von Def. Robert gehört tau dei wennigen junken Lühe wor Füer innestecken deihst!“ —

1) sprich. 2) schwül. 3) abschließen. 4) verbissen. 5) nachließ. 6) genug.



„Jo, dor magst Du recht hebben, un dat is 't jo of grade, wat öhne 'n mal in 't Unglücke störten deiht!“

„In miener Jugendtied was ek of sehr lebhaft und dat häd of miene Rinner von mek 'earwet<sup>1)</sup>!“

„Du Fritze lebhaft?“ reip Deife un lache. „Et möchte woll wetten wor dat bie Def seite?“

De Aftewar brof düd Gespräke af, indeme hei säh: „Nu gah man nah Huse un sie wedder froh; denn sau Godd will, wärd de Freedten halle wedderkehren! — Beide trennen set.

## II.

### Dei esten Franzosen in Helmstidde.

De Harwest 1806 was da un de Böhme harren 't Harwestklee'd 'n Deihls all annetreckt, as einesdages dei Kunne nah Helmstidde kamm, dei Preussen härren in 'ne Dubbelslacht bie Jena un Auerstedt verloren. Ar 'n Ungewitter leip dei Nahricht von Munne tau Munne un bestärzet word dei ganze Stadt, ar 't 'n poor Dage späder heit, use leime Herzog Carl Willem Ferdinand wörre dörch beide Dgen 'eschoten.

Dat word nu 'n dull Driewen in dat Land Bronsmyk un in de Stadt Helmstidde. Dei beiden Thorwächters in Helmstidde an 't Süder- un Norderthor word von 'n Börgermester Färber de Updrag egewen, dat sei gliet dei Sturmglöcken trecken sullen<sup>2)</sup>, wenn fiendlich Volk randerrücken deh.

Dä, dä 'n betchen Boorvermögen harren, brochten dat in Säferheit un de Stadtkasse in Helmstidde word jümmer von einen Winkel nah 'n annern rümmer 'esleepet<sup>3)</sup>. Dei beiden Polezisten Wolters un Brandt harren 'enaug tau dauhne, wenn se dat of ümmeschichtig besorgen. Indeß dei Tied güng vorower un kein Fiend kamm in Sicht. Sau harren sie dei unruhigen Menschen all werr beruhiget, as eines Morgens sau bie teihne ut, an 'n veiruntwintigsten Oktober up 't Rathhus dei Mellunge 'emaket word, up 'r Strate von Büddenstidde here keimen fiew Baldaten randereretten.

Dei Bestürzung word grot un 'n Hüpen<sup>4)</sup> Volk ströme vor 'n Rathhuse tauhope. Dei poor Börgergardisten wören in 't Gewehr

1) geerbt. 2) sollen. 3) umhergeschleppt. 4) Hüpfen.

eträen un harren sek unner 't Commando von 'n olen Herrn Häberlin 'estellt, dene dä beiden Pölezisten sek anslöten un von einigen twintig Studenten, Robert Deife an de Spiße, unnerstükt weren fallen.

Knappe was de Indeilunge 'escheihn, ar fiem Preuß'sche Husaren, von 'n Cappral Sauft 'eseuhrt, in Galopp up 'n Markt rupper-sprengen dehen mit dei Mellunge, swinne dei öffentlichen Cassen in Säkerheit tau bringen, will dei Franzosen sei up 'n Faute nah-folgen dehen.

Bei Börgermester Färber, eestan bestärzet, fund sek<sup>1)</sup> up 'n esten werr taurechte. Sei bestimme Wolters unner dei Bedeckunge von den Cappral Sauft, zwei Husaren un de Studenten nah Sloss Harbke mit de Casse tau schicken un dä dort in Säkerheit<sup>2)</sup> tau bringen, während dei beiden lesten Husaren von öhren Vorgesetzten Updrag krieggen dehen, in zwei Stunden dei Stadt up 'r Land-strate nah Lüneburg hentau, tau verlaten.

Ar 't gegen Middag kamm, marschieren von Scheinig her zwei grote Colonnen Fautvolk<sup>3)</sup> herander<sup>4)</sup> un sau keimen<sup>5)</sup> 't Middages bie Klocke eine ut mit Musike dei eesten Franzosen nah Helmstidde rin 'etreckt. Quarteir freegen sei bie de Börger's in de Stadt un up 't Ammet Lutgeri.

Dat Geste, wat se in Helmstidde nu dehen, was dat, dat se dei bronswyfschen Wapen afreiten<sup>6)</sup> un 'n fränkischen Adler dodersör anbacken. As nu Wolters mit de Studenten werr nah Helmstidde taurüggekeimen un Robert Deife dor dei Verännerunge saag, reit hei up eigene Fußt dei Adlers werr af un plante dei Bronswyfschen Wapen, dei de Franzosen in de Gooite<sup>7)</sup> esmetten harren, werr an, un dor nu heirbie sau 'n frantzöfschen Officier öhne affachte<sup>8)</sup>, sau was dei Stant<sup>9)</sup> farig<sup>10)</sup>. Dä fachte sienen Samel un trecke dene ut de Scheide un Deife, 'n starken Keerel, namm sienen Ziegenheimer in de rechte Hand, fachte mit de Linke den Officier siene Hand, wor hei den Sabel inne harre un verwammsene dat Fell, dat 'ne 't Hören un Seihen verging. Denn entwund hei 'ne sienen Sabel ganz un brohkt dat Ding in lutter, lütge Enden, dä hei den Franzosen, dä utkniepen deh, nahfmeit.

1) fand sich. 2) Sicherheit. 3) Fußvolk. 4) heran. 5) kamen. 6) abriffen. 7) Goffe. 8) abfachte. 9) Speittafel. 10) fertig.

Robert Deife güng nah düt Geschäfte mit sienen Collegen, dä set all bie de Daht bie öhne an'efunnen, nah Huse. Siene Wohnung was in 't sau'enennte Studentenhus, dat is dat Hus an 'r Schauhstrate, wor hüte de Akerbörger Lehrmann inne wohnen deibt.

Nich ganz lange was hei tau Huse un harre sienen ämrigen Collegen dat Stückchen vertellt, as de Studente Roth in alle Fle von de Commendantur her in de Wohnung rinderstörte un Robert vermelle, dat eben in de Stadt Generalmarsch eslahn word, un dat hei von den olen versopenen Flickschaufter Michalsky ehört härre, dat Deife 'egreppen un standrechtlich dot 'eschoten weren sölle.

Dei ganzen Studenten wören verstuht un reiten Robert tau 'r Flucht. Eben stünnen se noch, un berothslagen, as de Poleziste Wolters ganz uter Athen in 't Hus rinderstörte, un reip: „Nemme Gotteswillen, Herr Deife, wat hebbet Se 'emaket? Fliehen Se, sau snelle et geht!“ Dunn renne hei werr dei Treppe runder un ut 'n Huse rut.

„Ich — fliehen? Nie und nimmer! Laßt sie nur kommen die fränkischen Schufte, so werde ich ihnen schon zeigen, daß braunschweigische Hiebe besser wirken als französischer Popanz! Ich gehe nicht, wer von Euch bleibt bei mir?“ wenne hei set an siene Frünne, dei ümme öhne rümherstünnen.

„Wir alle!“ reipen alle tauglike un böhren dei Hanne hoch.

„Gut! So wollen wir dem Imperator und seinen Henkersknechten wenigstens zeigen, daß wir Mannesmuthe besitzen!“ Hei harre den Släger von de Wand runder 'ekreegen<sup>1)</sup> un indem hei dene bekeif<sup>2)</sup>, säh hei: „Du hast mir treu gedient im Friedenskampfe, jetzt sollst du mich beschützen im wahren Kampfe!“ Hei harre eben dei Wöhre uteseggt<sup>3)</sup>, as siene leime Brut, Erna Stünkel, mit sienen Huswerth in de Stowe rinderkeimen. Erna broht in Thränen un smiege set an Robert an, dä sei faste an set presse.

„Fliehe, fliehe, Geliebter!“ mehr konn sei nich seggen, sei fluchze blot noch nah.

„Herr Deife, flüchten Sei, ümme öhrer Brud Willen, flüchten Sei!“ rede de Huswerth, Herr Sievers, tau.

Robert keif düster up 'e Gre dale; denn antwöhre hei mit zittrige Stimme: „Mein armes, armes Mädchen!“ — Noch 'n

1) genommen. 2) befeh. 3) ausgesagt.



lütchen Ogenblick, denn smeit hei 'n Kopp taurügge un reip: „Gut, Erna, es sei! — Doch — bleibe — Du — mir treu — meine vielgeliebte Erna!“ un hei gaff öhr 'n langen Kuß.

„Treu bis zum Tode, mein Robert!“ antwöhre sei sanfte, awer bestimmet un alle anwesenden Studenten falten dei Hännne un werr-halen: „Treu bis zum Tode!“ — Denn reit set Erna los un indeme sei 'n lesten Affchiedskuß den geliebten Manne 'egewen, güng sei hille<sup>1)</sup> mit den Huswerth Sievers ut 'n Huse rut. Tau Huse an'ekohmen, verföll<sup>2)</sup> sei in 'ne deipe Ahnmacht.

As dei Frünne dorbie wören, Allens tau 'r Flucht vörtaubereien, kamm de ole Aftewar Stünkel hille in 't Hus rinder'erennt un smeit ohne 'n Woort tau seggen 'n Packeit in de Stowe rin, ümme denn swinne merr 't Hus tau verlaten. Un 't was of dei högste Tied, denn gliet drup kamm in Marschschrift 'n Picket Franzosen, acht Mann stark, an, un drung in 't Sievers'sche Hus in. De Capral von dat Picket harre set 'n Stadtdeiner Wolters upegawelt, dä falle öhne feuhren. Dä heilt denn bi'en Huswerth, den olen Sievers, eest 'ne lange Erkunnigunge af, worbie hei ganz gegen siene Gewahnheit recht harre sprohkt, wat denn tau 'r Folge harre, will 'r Tied midde verloren güng, dat Robert Deike spurlos verschwinnen deh. As düt von einen von sienen Collegen den Deinder Wolters dorch Nickend an'edütt<sup>3)</sup> was, güng dä dulle in 't Geschärre<sup>4)</sup>: „Nun meine Herren von die Grande Nafion“ reip hei un trecke sienen olen drei Toll breiden Samel ut de Scheide, „nun kommen Sie hierher!“ un sau feuhre hei se in alle Studentenwahuungen rümher bet boben up 't Daak rup, doch närgends was dä Studente Deike tau hebben. Schon wollen se alle ümmekehren, as dä eine von de Zaldaten mit de Bärenmützen an den Capral rantrad un öhne wat up französch vermelle, wat tau 'r Folge harre, dat de leste werr fehrte mahkte un up 'ne lütche Döhr henwiese, wor se noch nich dörcher 'ekiefet harren<sup>5)</sup>.

„Nich doch!“ reip de Werth, dä bie de Husvisentatschon<sup>6)</sup> bie 'e was, da is 'e nich inne, dat is 'n dunkel Lock, wo dei Experimenterfaken innefakt!

'N Kolbenslag von den Franzosen leit dei Döhr upspringen.

1) schnell. 2) verfiel. 3) angedeutet. 4) Geschirr. 5) durchgesehen hatten. 6) Hausvisitation.

Robert stocke 't Blaut — denn heiv saat hei ganz hinten in de Ecke unner 'n olen Mantel, dene siene Frünne ut den Packerite, wat de ole Aktemar 'ebrocht harre, ruterekreegen harren — wei hei einen Baldaten näjer an sek rander kohmen höre. Dä woll grade mit dat ole Bajenett nah den Mantel henstaken, as hei vor den Mantel twei Minschen skelette stahn saag. Snell heilt hei inne un reip: „Morbleu!“ trecke sek taurügge un futere<sup>1)</sup> dorbi in siener Sprake, wei sau 'n old Hahn, wat eben 'n Ei 'eleggt harre un nu von 'n NESTE runderflüggt. Alle maken hille kehrt, smeiten de Döhre tau, poltern dei Treppe runder un ut 'n Huse rut, ümme nu alle Studentenwahnungen in de ganze Stadt wie'r aстаurevediren.

Noch nich lange harren sei dat Hus verlaten, as 't plözlich werr lewig dor word un of Robert Deife werr unner sienen Mantel ruter'ekropen kamm.

Alle föllen sek in dei Arme un dei Scene, sau ernst sei 'ewest was, word nu lustig, denn dor stund 'n witten Mülder neben 'n Schofsteinfeger un küffen sek af. Roth was de Mülder, denn dä harre ar Mehlsack unner 'n Backettrogge stahn un Schneider was de Schofsteinfeger, dä harr sek in 'n Schofsteine verkropen 'ehad.

Doch nich lange dure dei Lustigkeit, denn dei Tied dränge.

„Es ist Zeit, Robert, daß wir uns trennen, Gott hat Dich beschirmt und beschützt und er wird Dir weiter seine Gnade angedeihen lassen. Hier im Hause und in Helmstedt darfst Du nicht lange mehr verweilen, Du mußt fort in die Welt!“ säh Roth bestimmt. „Der Stadtdiener Wolters wird für Deine Ueberführung nach der Kybikstraße hin schon Sorge tragen und von dort mußt Du in der kommenden Nacht entfliehen!“

„Der Stadtdiener Wolters? Er schien doch der Stimme nach sich bei den französischen Soldaten zu befinden?“ frage 'n betchen erstaunt Robert siene Collegen.

„Er ist unser getreuer Freund, der auch die Soldaten geführt und zwar nur in der Absicht, Dir nützlich zu sein!“ antwöhre Roth.

So—o; nun verstehe ich Euch erst! Aber wie soll ich von hier aus nach der Kybikstraße kommen?“ frage Robert un keif sienen Huswerth Sievers grot an.

„Dat is 't Einfachste von allen. In 'n Howwe<sup>2)</sup> hinten lehnt

1) schimpfte. 2) Hofe.

miene Stallunge an dat Kerkhoff'sche Grundstücke an un mien Sohn Frihe is bereits dabile, dort bei Lunwand<sup>1)</sup> tau dörchbräfen<sup>2)</sup>. De Nahmer Kerkhoff arbeitet up sienem Horwe of all an dei sülwigten Stidde!“ nicke öhne Sievers fründlich tau.

„Wovon weiß denn Kirchhoff von meiner Flucht?“ namm Deife 't Woort un keif stuhr up 'e Gre dale.

„Deine Verhaftung ist bereits in der Stadt bekannt geworden!“ antwöhre Schneider un wiese nah 'r Strate rut. „Sieh, dort drüben am Eckhauje steht es groß angeschrieben. Wer Dich auf der Com-mandantur abliefern, erhält eine Belohnung!“

„So stehen die Sachen!“ — 'Ne längere Pause tradd in, in dä Robert siene Saken packe. Hei was eben dormidde tau Enne 'ekohmen, wei liefe an de Stowendöhr an'ekloppet word un dörch düsse 'ne Fru rintradd.

„Darp ek inträen?“ frage sei sachte.

„Gewiß, Mütterchen!“ nicke Roth un make de Döhr wiet up.

„Was bringt Ihr, böse oder gute Nachricht?“

„Pst“, make sei liefe un leggte dei Hand up 't Muhl. „Is heier ein Herr Deife tau finden?“ — un sei keif up 'r Keege dei Studenten an.

„Der bin ich!“ antwöhre Robert un tradd up de ole Fru tau.

„Sau, jü sünd et! — Nu, ek kohme im Updrage von mienen Sohnen, den Stadtdeiner Wolters, ümme Füch heir dat Packet tau overbringen!“, worbie sei unner öhren Mantel weg ein in 'n ro't Taschendauf in'eslagen Packet vorkreig<sup>3)</sup> un dat Robert hengaff<sup>4)</sup>.

Hille mahte Robert dat Packet up un trecke 'r Fruenbekleedungsstücke ruter. „Ach so, ich verstehe!“ säh hei, un güng öhne wie'r wat tau seggen<sup>5)</sup> mit sienem Fründ Roth in de Kamer rinder, wor hei sien Tüges mit den Fruenröcken vertusche. As hei dat Dauf tauhope leggte, fund hei noch 'n betchen Poppeir, wat mit 'ne Spendele<sup>6)</sup> an 'n Dauke befestiget was. Hei namm dat vorsichtig af un keif 'r up. Dor stund up 'eschrewen: „Nimm Deinen Bart ab!“ — Hei verjage sek, doch Roth was hille dorbie, slaug Schuum un nah wennigen Sekunden föll unner't Kaseirmest Robert sien schöne Snurrhort up 'e Gre dale. Mit Thranen in den Ogen keef

1) Zaunwand. 2) durchbrechen. 3) vornahm. 4) hingab. 5) sagen. 6) Stecknadel.



hei sienen Fründ an, dä vorsichtig dei vorher af'esneddenen Hoore tauhope mische un sei in de Nebenstowe in den Altowen verbrenne.

Als hei werr in de Stowe rinnkamm, gaff hei dat ro'e Dauf an dei ole Fru taurügge. Dunn trecke Mudder Wolters ut den Korwe, dene sei unner 'n Mantel harre, 'ne ole Hurne<sup>1)</sup> rut un sette dä Robert up.

„Sau“, säh sei, nu reisen Sei mit Godd!“ Dunn<sup>2)</sup> güng sei stille, wei sei 'etohmen, werr ut 'n Huse rut.

Robert schicke sek tau 't Sahen an, as öhne 'n Huswerth sien Sohne Frixe Sievers vermelle, dat dei Weg nah 'r annern Strate open stünne<sup>3)</sup>.

Hei recke sienen Frünnen Roth un Schneider siene Hand tau 'n Afscheide hen. „Lebt wohl, Ihr Lieben, gedenket meiner und sollte Gott mich beschützen, dann hoffe ich auf ein freudigeres Wiedersehen —“, hei woll wohl noch wi'erspräken, awer hei konn nich, hei mooste afbräken<sup>4)</sup>, will öhne vör Weimuth dei Stimme verseggte<sup>5)</sup>.

„Auf Wiedersehn!“ un Roth un Schneider harren sek 'umklamert un wenken Robert den lesten Gruß nah.

Frix Sievers güng ower 'n Hof nah dat Lock, wat hei unner dei Pärerippe in den Stalle open 'emaket harre un Robert folge nah. Denn frohp dei Leste up alle Weire dordörcher un word up 'r anneren Siete von sienen freuheren Schaulfrünne, den Dischermester Kerkhoff in Empfang 'enohmen.

Dä lette<sup>6)</sup> öhne dei Treppe rupper nah dei Wohnung von 'n Altemar Stünfel, sienen Swägervader.

Als Robert dörch dat Lock döcher was, maken Frixe Sievers un Chrischan Kerkhoff, jeder von siener Siete ut, mit Backsteinen dat Lock werr tau un smären 'ner Lehm ower un 'ne halwe Stunne naher was 't nich mehr tau seihn, dat dor 'n Minsche döcher-'etrophen<sup>7)</sup> was.

### III.

#### Dei Flüchtige.

Erna harre bet 't dunkel word in de Ahnmacht 'elegen un wei se de Besinnunge wedder freig, was sei nich wendig erstaunt, as

1) Haube. 2) dann. 3) stände. 4) abbrechen. 5) versagte. 6) geleitete. 7) durchgetroffen.

se dene bie sel sitten saag, dä sei öhr Allens was. Sei streek set mit dei Hännne ower 't Gesichte un keik denn den leiwen Brüddigam stuhr<sup>1)</sup> in 't Gesichte.

„Also es war doch nur ein Traum, Robert! O, ich wußte es ja, es konnte nur ein Traum sein!“ un sei smiege öhren Kopp an siene Bost; während mitledig Robert up sei herassaag. Plözlich awer make sel Erna werr frie, keik Robert scharp an un reip wedder ängstlich:

„Oder war das Schreckliche doch Wahrheit, Robert? — Ich sehe es Deinem Gesichte an, Du bist entsetzt, Dein Bart ist gefallen und Du — befindest Dich in — Frauenkleidung! — O Robert! — Robert! — Es ist nur — zu wahr — das Schreckliche!“ — un sei bedecke öhre beiden Ogen mit de Hännne un weene bitterlich.

Alle Tröstung von dei ganze Ummegewunge was vergebens. Riese word in düßsen Ogenblicke an dei Döhr 'ekloppet un as set dä geräuschlos up deh, tradd mit langsame Schritte 'n groten Mann in.

Hei gung nah dei sel ümme Erna 'ebildte Gruppe hen un säh mit sanftene liese Wöhr: „Ich komme, um Ihnen, meinem lieben jungen Freunde, den Segen Gottes mit auf den Weg zu geben!“ — Als hei Erna dor sau in Wehmauth sitten saag, kloppe hei se up öhre Schuldere.

Erna keik up un schrak tauhope: „Herr Pastor Paas — Sie — hier?“ —

„Ich bin es, mein Kind. Ich bin gekommen im Namen des Herrn, um Trost zu spenden denen, die für des Vaterlandes Wohl sich erhoben und versuchten, unser Recht zu schützen. Mag der Herr Sie, junger Mann, beschützen und beschirmen. Ich komme hierher, weil das weniger auffällig ist, um Ihnen Allen mitzutheilen, daß mit dem Glockenschlage 11 Uhr heute Nacht der Stadtdiener Wolters erscheinen wird, dem Sie, junger Mann, sich vertrauensvoll anschließen dürfen. Ihre Freunde haben Ihnen bereits in der kurzen Zeit die Wege geebnet, auf denen Sie unerkannt und unbemerkt die Stadt verlassen können. Ich habe meine Mission erfüllt und Ihnen das überbracht und darf gehen.“

Dunn sprohkt hei noch 'n poor sanftene Wöhr, gaff<sup>2)</sup> allen

1) starr. 2) gab.

den göttlichen Segen un güng denn eben sau lise as hei 'efohmen was, merr ut de Stowe un ut 'n Hufe rut.

Alle stünnen ümme Robert rüm un nu was 't Erna, dä set up 'n Gesten von dei Stidde lostrenne. Sei keif nich mehr hopnungeslos in de Taufunft, sei bereite nunmehr Allens tau 'r Flucht vör, un gaff mit öhren Brauder un öhren Vater, dene sei jo of den Hushalt föhre, will öhre leime Mudder all lange Johre dote was, Robert gu'e Rathsläge vör de Taufunft midde up 'n gefahr-vollen Weg.

Sau was dei Tied vergahn, as dumpe von dei Stephanikerke her dei Thormuhr dei elste Nachstunne verkünnen deh.

Bliern<sup>1)</sup> un swar hängen dichte dunkle Wolken ower Helmstidde un et föll 'n fienen un natten Nebbel dale, sau dat dei mennigen olen Dellaternen, dei in de Midde up 'r Rybtsstrate an 'n olen rostigen Isendrahte, dei ober dei Strate 'etreckt was, hängen, nich vermuchten mehr as knappe drittig Schridde wiet hen tau lüchten.

Alle Fensterladen up 'r Strate wören tau'emaket un in de tweiten Stockwerke scheinern<sup>2)</sup> blot an 'n poor Stidden<sup>3)</sup> dörrch dei tau'etrecketen Vorhänge swach Nachtlichter hendörrch.

Bie 'n Aftewar Stümel was allens düster; denn nahdeme 't Abendbrot vertehrt was, was 't Lucht ut'elöschet un nich werr an'estofen.

De ole Aftewar was an 't Fenster 'eträen<sup>4)</sup>, harre dat vör-sichtig up'etrappet<sup>5)</sup> un keif verstohlen nah 'r Strate hendale. Hei harr 'ne ganze Wiele dor kieket un horchet und woll eben dat Fenster sluten<sup>6)</sup>, as hei 'n Knistern höre un as hei dor nah de Gegend henkeif, von wor dat kamm, gewohre hei up 'r anneren Siete von de Strate 'n Minschen, dä in de rechte Hand 'ne Stange draug un 'n Mantel ower dei Schullern hängen harre, unner dä, sau saag dat ut, hei wat dragen moßte, will hei up 'r linken Siete 'n betchen dicker upebauschet was, as up 'r rechten Halwe<sup>7)</sup>.

Wei de Mann Kerkhoffen siener Husböhr gegenower was, güng hei tau 'r Siete un sette dei vermeintliche Stange in de Niesche, dei set gegenower an de Börgerchaule an de Wand befund. Denn bleif hei 'n Ogenblick dor noch stahn un kamm denn langsam nah 'r

1) Bleiern. 2) schimmerten. 3) Stellen. 4) getreten. 5) geöffnet. 6) schließen. 7) Seite.

Husdöhre rower. Düsse deh set von fülwen up, denn dor up 'r Wacht stund dei junke Kerthoff, un wei de Mann mit de Schanillge<sup>1)</sup> rinder'egahn was, trecke de Altkewar vörſichtig 't Fenster werr tau un güng dörch dei Stowendöhre nah butten<sup>2)</sup> rut af. Valle kamm hei awer werr taurügge uu hinner öhne an güng de Stadtbeinder Wolters in fiener Schanillge, unner dä hei nu 'ne lütche Blendlaterne vortrecke un up 'n Disch stelle.

Dei Poliziste was 'ne lütche Figure. Hei was Robert Deife sehr tau'edahn, will dä öhne schon ofte fiene Hülpe harre tau Deil weren laten, wenn rohe Handwerksborßen up 'r Strate Lärm maket harren, dei hei denn mit noch mehre Studenten harre hulpen<sup>3)</sup> ut-einanner tau driewen.

Als de Franzosen nu de Stadt besetten dehen, moſſte Wolters up Geheit von 'n Börgermester Färber den Zwange set fügen, weil woll sien Innere dene dulle entgegenarbei'e.

Hei was 'n gu'en Bronsmyster un harre up öhne de Haftbefehl, dene dei französische Colonel de la Lande utegewen, sau swar in'erwerfet, dat hei friewillig dortau dränge, dat Picket Zaldaten, wat Deife upgriepen un gefangen nöhmen sälle, will hei stadtunnig was, tau föhren. Hei hoffe heirdörch Gelä'enheit tau finnen, sienen junken Fründ tau 'r Flucht tau verhilpen, falls dä möglich bleiwf.

Hei harre sienen Zweck erreicht. Mit siene geübeten Dgen harre hei woll erkennt, wor Robert bie Sievers set befund, un was deip 'ereuhrt, as dä Franzose in dat Versteck indrung. Doch weef dei Neuhrunge gliet werr, wei dä Fiend vor dei up'estellten Skelette taurüggeweef un von de Wiederunnerseufunge Abstand namm. Bör sien'n Middegahn ut den Sievers'schen Hufe harre hei dörch den Studenten Brandes, dä unten up 'r Husdäle stund, heimlich Robert tau 'r Flucht up'eföddert<sup>4)</sup>, un wei hei mit de Zaldaten nah 't Rathhus taurüggelamm, harre hei dor vermellt, dat de Studente Deife närgends tau finden wöre. Dorbie harre hei denn gegen den Commedanten dulle schimpet un raisonnirt, dat 't 'ne Schanne wöre, dat sau 'n Minſche nich af'esah't wöre un hei ganz alleene wolle öhne in den nägesten Dagen lewig oder dodig afliewern. Dä Dolmetscher, dä dat den Colonel vördraug, brocht 't tau Wege, dat

<sup>1)</sup> altmodischer Mantel. <sup>2)</sup> nach draußen. <sup>3)</sup> geholfen hatte. <sup>4)</sup> aufgefördert.



Wolters bie Allens bie sien moſſte, wat gegen Deife unnernohmen weren ſolle. Dat Geſte was de Befehl, dat för dei nägeſte Nacht dubbelte Wachen ut'eſtellt weren ſollen un dat namentlich dat Süderdohr faſte bewacht word, denn dor, ſau harre Wolters' romeint, wöre 'n Fluchtverſeuf<sup>1)</sup> tauceſt tau vermauhen<sup>2)</sup>, will dei nahe Elz un de Elm gude Verſtecke härren, wo'gegegen dei Lappwald nah Norden hen 'n Verſteckent utſlöte<sup>3)</sup>, will doort veel Morast un Water dat Verſteckent up lange Tied nich tauleit<sup>4)</sup>. Dat lüchte Allen in un dei Parole word ut'egewen.

Sau was dei Flucht nah Norden tau lichte mäglich. Doch ümme nu ohne grote Anſtregunge dei tau bewerkſtelligen, harre Wolters in ſiene Behauſunge bie 't Veſperbrotäten ſet den Büſſenſpanner Holſtein, ſienen Nahwer, rowerhalt un dene dei ganze An gelegenheit an 't Harte leggt<sup>5)</sup>. As 'n gu'en Bronswyfer owerleggte dä nich lange un ſäh:

„Et geiht; un mit Goddes Hülpe kann et nich fehle ſlan<sup>6)</sup>, den junken Herrn ut der Stadt tau hilpen. Kumm man mit öhne hüte Nacht bie twölwe ut heit her, bet dorhen hebbe 't Allens vorbereitet.

Beide Männer drücken ſet verſtändnißvoll dei Hännne un denn ſau güng Holſtein ganz arglos nah ſienen Huſe taurügge. In 't Huſ heilt hei ſet nich lange up, hei güng ower'n Hof dörrch ſienen Gohren<sup>7)</sup>, ſteeg up dei Mure<sup>8)</sup> un keit ſet, will 't noch helle was, von dor dei Gegend an.

Wolters kehre dorgegen nah't Rathhuſ taurügge un vermelle ſienen Vorgeſekten, wat hei af'emahket un dä leit dörrch ſienen Fründ, den Paſtor Baas an Robert dei Nahricht owerbringen.

As Wolters bie'n Aktewar, Stünkel dörrch Koppnickent fort dei doort Verſammelten begrüßet, ſlaug<sup>9)</sup> hei ſienen Uemmehang von 'n ander, recke Robert 'n Packerit hen un ſäh: „Heir, nehmen Sei. Dat is 'n Arbeiterantog, denn in den Fruenröcken könnt Sei nich wie'r-trecken<sup>10)</sup>.“

Robert keit dat niehe Bekleedungsſtücke 'n Ogenblick an, denn güng hei dormidde in de Stowe nebenan un klee'e ſet dor ſwinne ümme. Wei hei werx in de Stowe taurüggetam, gaff öhne de Poliziſte 'n tauhope geklappet Poppeit und ſäh: „N Paß, Herr

1) Fluchtverſuch. 2) vermuthen. 3) auſſchläſſe. 4) zuließ. 5) ans Herz gelegt. 6) ſchlagen. 7) Garten. 8) Mauer. 9) ſchlug. 10) weiterziehen.

Deife! — Dehr wohre Name geiht dormidde verloren. De Herr Stadtschreiber hadde kort vor Dohrsluß von Stadthufe dei grote Fründlichkeit 'ehat, ut Fründschap för Sei, mick dat Schriftstücke heimlich tautaufsteken<sup>1)</sup>).

Robert harre dat Poppeir an'enhomen un in de Rockficke<sup>2)</sup> 'estohken<sup>3)</sup>.

„Un nu lohmen Sei, leime Herr Deife; dei Lied ill!“ — mahne de Beamte.

Robert umarme noch 'n mal dei Brud<sup>4)</sup> un dei anneren Fomeiligenglieder<sup>5)</sup> un denn verleit hei mit Wehmuth in den Garten<sup>6)</sup>, begleit von den lesten Segenswünschen von siener Brud un deren Angehörigen, dat Hus.

Butten up 'r Strate overgaff dei Poliziste ohne dei Schanillge, dä hei set overhängen moßte, un denn bei an de Wand an'elehnte vermeintliche Stange un säh liese: „Nehmen Sei dei Helebarde; 't is dat dat Teifen der Nachtwächter un nu Gott befohlen — wieder!“

Stillswiend güngen dei beiden Männer in langsamen Schrittempo up 'r Rybißstrate runder neben einander her. Kein' sproht 'n Woort. Un de Ecke von 'n Zeegenmarchte<sup>7)</sup> beegne sei 'ne Streifwache, dä sei mit „Kiwief“ anreip.

Wolters antwöhre lu'e 't Feldgeschrei mit „Wiewlamperdöhr.“ De Führer von de Patrullje reip: „Passer“ un dunn güngen sei aneinander döhrcher.

Un de Schaufsterkerke bogen se von dei Strate af un keimen dor up'e Walpurgisstrate, dei se nu wi'er verfolgen, ümme denn werr up 'n Steinweg uptaugera'n. Wei se Holstein sien Hus erreicht harren, floppe Wolters liese an dei Husdöhr, dä gliet drup von sülwen open güng un dä Weiden inträ'en leit<sup>8)</sup>. Denn güng dei Döhr werr tau un word innewennig tau'ereigelt.

Holstein harre all 'ne tiedlang dor 'estahn un hei was 't, dä nu stillswie'nd de Führunge owernamm.

Hei sahnte Robert an de Hand un trecke dene vörsichtig hinner set an dörrch 't Hus, denn ower 'n Hof, dörrch 'n Gohren un up 'ner Leddere rup. Wolters folge hinner Robert her. Up dei Stadtmure, dä nu erreichet was, bleif Holstein 'n Ogenblick stahn un horche;

1) zuzustrecken. 2) Rocktasche. 3) gesteckt. 4) Braut. 5) Familienglieder. 6) Herzen. 7) Ziegenmarkte. 8) eintreten ließ.

denn klattere hei an 'ner Strickleddere dale, wat of dei Studente un Wolters nahmaken. Denn güngen alle drei, ein hinner 'n annern, ower 'n poor Brädder, dä ower den Wallgraben 'eleggt mören, von dor wedder up 'ner Wagenhorte up den Wall rup un keimen<sup>1)</sup> nu up 'r anneren Siete, dei 'n bettchen flacher was, werr runder. Heir bleiwen se alle drei 'n Ogenblick stahn. Denn recken beide Männer den junken Studenten dei Hanne tau'n Affscheidnöhmnen hen un veranlasse'ne nu, dei lesten Brädder ower den twei Faut deipen un tämlich breiden Watergrawen tau owerschreiten. As dat 'escheihn, neimen Wolters un Holstein dei Brädder von dei Stüdde weg, schöwen<sup>2)</sup> dä up 'n Wall rup un up 'r annern Siete werr dale, un dreugen<sup>3)</sup> se denn mitsamet dei Hoorte<sup>4)</sup> bet nah'r Mure<sup>5)</sup>. Wei Holstein up dei Strickleddere werr up dä Mure up'esteegen was, schoof Wolters allens nah, klatt re denn of werr an dä Strickleddere up de Mure rup, namm dä denn af un brochte dor allens werr in dä ole Ordninge. As dat 'escheihn, güng Wolters ut 'n Huse rut nah siener Wohnunge un Holstein leggte sek in 't Bedde.

Robert harre Allens dat noch an 'ehört un as 't stille word, feik hei sek rundümme.

„Frei!“ säh hei tau sek sülwen. „Ja, frei bin ich wie der Vogel, der durch die Lüfte saust! — Was habe ich gethan, daß man mir die Freiheit und — das Leben nehmen will? Ich habe das Wappen unseres Vaterlandes zu schützen versucht! Das ist Alles — Alles! — O, diese Schmach, die uns widerfahren! — Ich schwöre es, daß ich es rächen werde, was der Corse mit seiner Brut an mir und dem Vaterlande gethan, und dieser Schwur dringe auf zu Gott, zu Gott dem Allmächtigen, der mich führen mag durch Nacht und Graus! — Ich flehe Dich an, o Herr, gieb mir die Kraft, auf daß ich das finde, was mir genommen, ein — Heim, eine Stätte, wo ich sagen darf, daß ich unter — Freunden bin! — Was werden meine armen Eltern in Süpplingenburg hierzu sagen?“ — Hei was up'e Knie dale 'esunken und heite, heite Thränen befuchten dat Bleef<sup>6)</sup>, up dat hei saat.

Hei dachte an siene Jugendtied, hei dachte an siene Speelkameraden, hei dachte an dä, dä taurügge 'edlewen, sek ümme öhne

1) kamen. 2) schoben. 3) trugen. 4) Hürde als Leiter. 5) Mauer. 6) Die Stelle.



afhärmen dehen; hei dachte an siene Frünne und taulest dachte hei an sek, un wat nu ut öhne weren falle.

„Verlassen? — Frei — ja frei“, nickte hei; „das bin ich!“ — Wor lange hei dor noch 'esäten<sup>1)</sup>, hei wuffte 't nich; 'n Hähnen-schrie wecke 'ne ut sien Henbrüten up und veranlasse öhne, sek up dei Socken tau maßen.

Noch 'n lesten Blick nah dei düstere Stadt, 'n Hännegruß, un denn sau güng hei ower't Feld, an'n Gohrens vorbie, 'n Barg rup, bet heit 't Holt — 'n Lappwald — erreicht harre.

#### IV.

##### Dei este Underkunft.

Dei Lappwald is 'n Strich Holt, dä sek von Helmstidde ut nordwärts utstreckt un bie Debisfelle in de Oldmark 't Enne häd. In 't Johr achteinhunnertsöfe was da veelsach noch dat Feld bie Mariendahl, Grasleben, Querenhorst, Döhren, Mackendörp, Bahr-dörp, Gehrendörp un noch wie'er hen bet nah'n Landhagen un Drömling herin mit Böhmen bewassen un bille 'n faste Masse Holt, wat uterdeme, will 't stellenwiese recht sumpig un morastig was, von Minschen nich veel besocht<sup>2)</sup> weren kunne.

De Weg, den de junkte Studente in'slagen deh, was kein rosiger. Dei poor Wege, dei hei all öfter 'ekrüzet, harre hei ut Angest up'egreppen<sup>3)</sup> tau weren, wennig benuket, hei was jümmer grade dörrch 'egahn, un harre sek nich rut an 't Feld 'ewaget, weiwoll hei oftmols an Feldlichtungen vorbie 'egahn was.

Sau was de este Dag fast verstreeken, as hei up 'ne Lichtunge kamm. Heir kraße hei sek mit de Finger 'ne Portion<sup>4)</sup> dröge Gras tauhope, jneit sek mit sien Nest ut junken Dannen Zweige<sup>5)</sup> af un maße sek sau unner 'ne dicke Danne sien Nachtlager taurechte. Nah-deme hei 'n betchen Brot vertehrt, wat öhne siene leiwe Brud up'e Flucht in Hülle un Fülle middegewen harre, leggte hei sek tau'n Slape dale. Awer sau sehre hei of mau'e was, kamm doch up dat ungewahnte Lager kein Slap ower öhne; doch endlich nah lange, lange Tied sleip hei sachtgen in. As hei werr upwahnte, was 't all hellichter Dag. Hei harre dor, weiwoll hei dat bie 'n Siggen nich

1) gefessen. 2) besucht. 3) aufgefunden. 4) Portion. 5) Zweige.

verspört, set 'n betchen verfüllt un spöre, as hei upstund, 'n betchen Weibdage in sienen Hals. Sei achte dat awer nich wie'r un güng, nahdeme hei 'n betchen 'egetten, balle werr wieder. Dor 't Wedder set warme anleit, sau was hei balle 'etwungen, sienen Mantel ahtau-dauhn un set dene ower'n Arm tau hängen. Dennoch smeete<sup>1)</sup> hei balle, doch heilt hei set nergends up, hei frohp dörch Dannen dörcher un güng ower Barg un Dahl. As 't werr gegen Awend kamm, leit 't all sau bie lütchen set an tau 't Freisen<sup>2)</sup>. Robert marke dei Külle<sup>3)</sup> un hänge set deshalf den Mantel werr ower. Hüte was hei selten 'n mol up sienen einsamen Wege an frie Feld dörcher'ekohmen un dor hei unner groten Böhmen stund, moßte hei ilen, dat hei noch vor 't Düsterwären werr dichte Dannendickunge fund, wor de Frost mehr taurügg'eholen word. Dor was 't öhne plözlich, as höre hei noch Minschen spräken. Sei horche 'n Ogenblick tau un richtig, hei harre set nich 'etüschet, dor vor öhne spröken Lühe<sup>4)</sup>.

Sei namm doher noch 'n mol alle Kraft tauhope un harre 't Glücke, plözlich in 'n junk Stangenholt vor 'ner Köhlderköthe intaudräpen. As dei drei Köhlder, dei dor in de Köthe üm 't Führe seiten<sup>5)</sup> öhn seigen<sup>6)</sup>, wören sei ganz verstuget. De Delteste von sei nödige den Mann tau 't Inträ'en<sup>7)</sup> in. Robert namm de In-ladunge an un sette set bie den Meister up dei Britsche dale.

„Wor kummt denn Du heere?“ frage de ole Mann Robert un keif öhne grot an.

„Ich habe mich verlaufen. Ich bin aus Debisfeldte fortgegangen und weiß gar nicht, wo ich mich hier befinde?“ antwöhre Robert 'n betchen zaghaftig, will 't 'ne Notleige was.

De Köhlder sag nah sine beiden Gehülfsen hen, un as hei den junken Mann näjer vermustert harr, säh hei: „Du bist doch woll kein von dei olen franzö'sschen Spione, dei set heir herümmer driewen solt, as 't dat hüte sau verloren heir in't näjeste Dörp man 'ehört hebbe!“ un keif öhne verloren von dei Siete an.

„Nein, ein solcher bin ich nicht. Wohl aber bin ich ein guter Deutscher!“ antwöhre Robert.

„Na, da giffst 't ok wecke mang, dei nist döget<sup>8)</sup>. Wenn wü ower dene tau seggen härren, dene de ole Meinecke dor up sienen

<sup>1)</sup> schwitzte. <sup>2)</sup> zum Frieren. <sup>3)</sup> Kälte. <sup>4)</sup> sprachen Leute. <sup>5)</sup> saßen. <sup>6)</sup> sahen. <sup>7)</sup> Eintreten. <sup>8)</sup> nicht taugen.

„Howwe as Knecht hat, denn wöre dä all an 'n esten besten Telgen<sup>1)</sup> up'eknöppet<sup>2)</sup>!“ säh dei Deldste.

„Was seid Ihr denn für Landsleute?“ fragte Robert.

„Wü sünd alle drei gude Bronswyfer un wenn wü heir in de Einsamkeit Franzosen upgriepet, denn hänget wü se bie lebennigen Liewe einfach up!“

„Braunschweiger seid Ihr? — Wo befinde ich mich denn hier?“ —

„Düt Holt is Bronswyfl'sch; wü sünd ut Jeserik, un dor gegenower dei Lichtunge gehört in't Preuß'sche nah Zerchel. Wat bist Du denn vör 'n Landsmann?“

„Ich bin auch ein Braunschweiger. Hier ist mein Paß!“ — Un Robert gaff den Meister dat Schriftstücke hen, wat Wolters in Helmstidde öhne tau'estecket harre un wor hei up siener ganzen Reise noch gor nich werr an'edacht harre.

De Meister namm dat Poppeir in de Hand, gaff 't awer an den jüngsten von siene Lühe af un säh: „Da les 'n mol; ek kann geschreweene Schrift nich gud lesen“.

Dä Borße keif up 't Poppeir. „Ja“, säh hei; „Unkel, dat kann 'k of nich lesen; dat is Latiensch 'eschrewen“. Un hei gaff 't Poppeir werr an sienen Unkel taurügge.

Dä namm 't un reke 't Robert hen: „Dat les Du man 'n mol sülwen vör!“ —

Robert namm dat Bladd un keif 'r up, dunn las hei: „Dem Inhaber dieses wird gestattet in das Ausland zu gehen.

Name: Heinrich Ohse.

Wohnort: Papenrode.

Stand oder Geschäft: Dienstknecht.

Tag der Geburt: 25. October.

Jahr der Geburt: 1784.

Signalement: —“.

„Höre man up, Heinrich. Wor wutt<sup>3)</sup> Du denn eigentlich hen?“ —

„In die Welt, in die weite Welt!“ antwöhre Robert, dä over dat, wat hei von nu an sien moßte, sek mächtig verjaget harre.

1) Aft. 2) aufgehangen. 3) wo willst.



„Wenn Du süßwen nich west, wor Du hen wutt, denn will 't Def 'n Börslag maken. Szui<sup>1)</sup>, de Winter is vor 'r Döhre, un wenn wü in 'n Ogenblicke grade 'n Knecht härren un können gliest alle drei den Miedler<sup>2)</sup> inladen, denn wören wü in Tied von teihn Dagen heir fix un farig un können nah Huse gahn. Bliw heir bie ösch un kiefe, dei Arbeit is nich swar, Du halst mit dei beiden Päre up 'n Sleegen<sup>3)</sup> ösch dat Holt ut de Uemmegegend tauhope, futterst de Päre und giffst se tau gehörige Tied wat tau supen, un denn büst Du farig. Wutt Du?“

Heinrich Ohse — denn sau möt wü öhne von nu af ok ümmedöpen — keif verloren vor sek dale un simelire 'n betchen. Dohne güng Allens dörch 'n Kopp, namentlich awer, dat hei est 'n mol vor hüte Nacht Obdach freig. Sau sware 't öhne of ankamm, hei besinne sek nich lange un willige in, doch härre hei dei Bidde, dat wenn hei 't nich gewahnt weren könne, dat Ligger dor, butten in't Holt, hei 'n annern Dag all wie'r trocken döbbe.

De Meister willige dat in un sau betreffe Heinrich dei overleije Lagerstidde in de Köhlderlöthe, dei bether woll dor, awer unbenuzet was.

Hei freig von de Köhlders Brotzoppen<sup>4)</sup> un as hei 't Nachtmol tau sek 'enohmen, sette hei sek mit dei drei taurechte un sei vertellen sek von den Kriege, dä eben in halwig Europa in'eretten was.

## V.

### Von Helmstidde nah Bronswyk.

Als Robert Erna verlaten, overkamm dat arme Mäken 'n Zitternd un 't versöll werr in 'ne lange Ahnmacht, dä awer gegen 'n annern Morgen werr nahleit. Mit Robert sien'n Scheiden word sei still un sweigsam, sei güng öhren leinen Bader, wei jümmer, gud an de Hand un wenn se 't Morgens, wenn de Bader nah't Rathhus 'egahn was un de Brauder Willem 't Colleg up'esocht harre, tau Huse alleene was, denn freig sei 't Gebethauf her und les dorin, un denn keif sei rup nah'n Hewen un dachte an Robert Deike. Dunn stehlen sek Thranen ut öhre Ogen rut, dei jümmer forscher leipen, je grötter dei Sehnsucht word.

1) Sieh. 2) Meiler. 3) Schlitten. 4) Brotsuppe.

Dat geiht allen Minschen sau, dä 't uprichtig un tru meint, wei 't heir Erna güng. Dehr wolle oftmols dat Harte basten<sup>1)</sup> un öhr was 't jümmer, as härre sei vor ewig von öhne Affscheid nehmen mößft.

„Nein, nein, ich bekomme ihn ja nie, nie wieder zu sehen!“ reip sei denn ut, wrung öhre Hämme un föll up'e Knie dale. „Vater im Himmel, ich bitte Dich, ich flehe Dich an, erhalte meinen Geliebten und beschirme und beschütze ihn in den Gefahren, denen er ausgesetzt sein wird!“ un denn föll sei up'r Ere dale; un 't kamm dei Tied, wor sei öfter as einmal öhr Vader dor sau upfund.

Dei härre sek denn ümme sien leuwe Kind af un föhre<sup>2)</sup> jümmer-tau up öt in; doch wat hulp alle Trost gegen dat grote Glend, wat öhr wedderfahren was. Erna word von allen Gram un Sorge elend un magere ganz af un dor of ärztlich Taudauhn<sup>3)</sup> nich hulp, sau kamm de Aftewar, dä of all dei Johre harre, un dene dei weßfälsche Werthschap ganz und gor nich gefallen woll, up den Gedanken in Bangschon tau gahn un denn nah Bronswyk tau trecken<sup>4)</sup>, wor sien jüngeste Brauder, Willem Stünkel, Justizamtman was. Dä harre of 'ne Tochter Martha un harre dä öhne 't versprohken, Erna doort unner öhre Fitchen<sup>5)</sup> tau nöhmen un se up-tauheitern. Dortau kamm noch, dat Willem up 't Freujohr sien Exament maken un denn of nah Bronswyk an 't Gerichte gahn wolle.

Dei Winter von achteinhunnert söße up säbbene verstreek<sup>6)</sup>. Willem bestund sien Exament gud, de Aftewar word panschonirt<sup>7)</sup> un Johanni achteinhunnertsäbben trecke<sup>8)</sup> düsse Fomeilige nah Bronswyk romer.

As se sek dor up 'r Breidenstrate in'ewahut, marke Vader Stünkel, dat..hei dat gud 'emaket, denn Martha freig 't richtig tau Wege; dat Erna af un tau 'n mol werr lache un gegen 'n Harwest hen werr upblaume<sup>9)</sup> tau'n gladden Mäken.

Robert harre sei awer noch vergetten, denn verstohlen sünnen sek af un tau doch jümmer noch 'n mol Thränen an, wenn sei an öhn sau recht harre dachte.

---

1) springen. 2) sprach. 3) Zuthun. 4) zu ziehen. 5) Flügel. 6) verstrich.  
7) pensionirt. 8) zog. 9) aufblühte.

VI.

'Ne niehe Heimath.

Ziepel hett 'n Dörp in de Oldmark, un lieht nich wie't von Gardelegen. In de Mägde von Ziepel leigen, tau 't Enne von 't achteihnte Johrhunnert verstraut<sup>1)</sup> rümher grote Gehöfte, dei fort mit 'n Namen Meierieen oder Kolonien bekannt wören. Up ein von dütt Gehöfte, den Oldhoff, wahne<sup>2)</sup> de Landwerth Meinecke mit siener Fomeilige.

Ernst Meinecke was 'ne grote Figure un stund in 'n Harwest achteihnunnertföbe in siene besten Johre. Verheurath't mit 'ner braven gu'en Fru, feuhren dei beiden Lühe 'ne recht glückliche Ehe. In düsse harre Fru Meinecke öhren leiwen Manne drei Kinner 'eschenket un twars ein Mäken Liesbeth, wat eben söfsteihn Johre old was un noch twei Söhne, Frik von twölf Johren und Carel von nejen Johren.

Dä Husstand tau domolige Tied was noch unverdormen. Sei word von allen Fomeiligengliedern nah Kräften unnerstüt't un doher kamm 't, dat Meinecke blot einen Knecht för siene veir Bäre un Fru Meinecke an Stidde von 't Deinsmäken 'ne ole Wittfru ut Ziepel bie sek harren.

Der olen Fru öhr Swägersöhne August Kohrs arbeide in hille Tied of midde up 'n Oldhowwe un ebensau den siene Fru.

Tezund in de Harwesttied wören Kohrs und de Knecht bie 't Utroden von de Futterreuwen<sup>3)</sup> vör 't Weih dicht an den Pollwizerwald beschäftiget un wollen grade up 'n säbbenuntwintigsten October Fierabend maken, as 'n einzeln Minsche dor ut 't Holt ruter un deirekte up sei los kamm.

„Mek falle 't doch wunnern, wenn dä, dä dorher kummt, nich ein von dei ut'ekneppenen dummen Preußen wöre, dä werr flüchten deiht, will 'e vör de Franzosen bange is!“ säh de Knecht tau Kohrs un dütte<sup>4)</sup> mit de Hand nah den Manne hen.

Kohrs smeit<sup>5)</sup> unwillig dei Hacke taur 'r Halwe<sup>6)</sup> un reip giftig taurügge: „Köhre nich jümmer sau slecht von de Preussen. Ek bün of 'n Preusse un will mek dat von Dek nich mehr gefallen laten, dat Du dä beschimpest. Wenn Du eben noch ein Woort seggst, denn — —“ un hei hale mit dei Fuhst ut, den Knecht an

1) verstreut. 2) wohnte. 3) Futterrüben. 4) deutete. 5) warf. 6) zur Seite.

den Kopp tau slahn, as hei den Fremmen gewahre, un de Hand werr sinfen leit.

„Kieße doch 'n mol!“ un de Knecht ticke sek mit 'n Finger vor 'n Kopp. „Et bün of 'n Preusse; awer ek bün 't dick un satt, dei Schinnerie up 'n Horwe. Wenn dei Franzosen est in'etreckt sünd, denn giff 't Frieheit in't Land; un wenn se est dor sünd, denn sau bün ek dei Allereste<sup>1)</sup>, dei sek bie sei anwarwen lett, un denn —“

Dor dei Fremme eben randerkamm, broht hei af und feif dene grot an.

„Na,“ säh hei tau öhne, ohne sienen Gruß aftauteuwen,<sup>2)</sup> „bist woll of ein von dä, dä vör'n Herrgott Napolium Swulsten<sup>3)</sup> häd un flüchten deist?“

„Das weniger!“ antwöhre Heinrich Ohse — denn dä was 't. „Ich habe mich verlaufen, bin vom Wege abgekommen und irre nun schon mehrere Tage und Nächte in den Wäldern umher. — Wo befinde ich mich hier?“

„Wo Du heir büst? Dort hinten dat grote Krams<sup>4)</sup> dat is de Oldhoff, un dor wier hen lieh 't Döörp Ziepel.“

„Wer wohnt dort in dem Gehöst?“ frage Ohse und feif dornah ut.

„Wer da wohnt? De Meier Meinecke!“ „Of 'n halsstarrigen Preussen!“ reip de Knecht bissig ut, und sette nah:

„Kennst Du öhne villichte? Woher kummeß Du denn?“ —

„Ich komme aus dem Braunschweigischen.“

„Doort söllen jo dei Franzosen all in'etreckt sien?“ bemerkte Kohrs jezund.

„Ich bekümmere mich nicht um sie!“ —

„Oho! — Dei Lühe söllt dei Frieheit in 't Land bringen, un dei hädd wü allenthalwen nödig!“ reip werr de Knecht.

„Frieheit?“ frage Heinrich un dachte an dä Lage, in dä hei sek befund. „Frieheit? — Umsturz meint ihr wohl?“ —

„Frieheit! — Et hebbe mek in Gardelegen seggen laten, dat et better weren deh, wenn de Franzosen heir wören!“ reip de Knecht lue ut.

„Das bleibe dahin gestellt! Ich bin anderer Meinung, doch will ich Euch nicht weiter entgegentreten. Sagt mir nur, ob ich

1) der Allererste. 2) abzuwarten. 3) Angst. 4) Hof.



bei Eurem Herrn wohl für die nächste Nacht Unterkunft bekommen kann, denn es wird kalt und unter freiem Himmel zu schlafen unmöglich!" namn Heinrich 't Woort, un wecke sau den Vaderlandsverräder ut.

„Ach, Du büst woll bange, dat Du verfreisen deihst<sup>1)</sup>! Gah man hen, 't könne jo mäglich sien, dat hei Dek verlöwen deiht, dat Du ower Nacht dor in 'n Stalle slöppest<sup>2)</sup>!“

„Das wo ist mir gleichgültig; ich bin mit Allem zufrieden!“ antwöhre Heinrich un güng siener Wege, ümme von den wedderwärtigen Keerel lostaufohmen.

Up 'n Wege dorhen keimen öhne sau allerhand Gedanken.

„Hier scheint man der Ansicht zu sein, daß der Feind die Freiheit herbeiführte und das ist ein Zeichen, daß hier noch kein feindlicher Fuß gestanden, daß noch Niemand getreten, noch Keiner gebrandmarkt ist!“ nickte hei lichte mit 'n Koppe vor sek hen.

Noch wennige Minuten un hei trad up den Hoff, wor in forte Entfernung vor öhne 'n Mann stund, dä sek bie 'n Wagen beschäftigen deh, un in dene hei den Herrn vermauhe<sup>3)</sup>. Hei güng 'r up tau un rede 'ne mit fründliche Wöhre an: „Grüß Euch Gott, Herr Meinecke!“

Dä Mann keif up und saag Heinrich 'ne forte Tied grot an, ar seute hei in sienen Gedanken nah, weme hei dor vör sek harre; doch as hei keine Bekanntschaft ruterfund, säh 'e: „Danke! Aber ich fenne Euch nicht, wer seid Ihr?“

„Ich habe mich verirrt, ich komme aus dem Braunschweigischen, und möchte bitten, mir für die kommende Nacht ein Obdach zu gewähren“, antwöhre Heinrich eestan 'n betchen schüchtern, doch denn faste.

„So—o—o? — O, wenn Ihr Euch ausweisen könnt, daß Ihr ein rechtlicher Mensch und kein Landstreicher seid, gewiß!“ —

Heinrich reckte öhne siene Poppeire hen, dä Meinecke hennahm und las.

„Hm“, make hei, as hei se Heinrich taurüggegaff. „Ich könnte Euch sogar noch mehr bieten. Wenn Ihr Dienstknecht seid, so könnt Ihr bei mir einstweilen als zweiter Knecht in den Dienst treten! — Wollt Ihr?“ —

1) verfrisiert. 2) schläft. 3) vermuthete.

„Ich nehme es an!“ reip Heinrich freudig ut, doch word hei glief werr ernst un antwöhre 'n betchen beklommen noch nah: „Indeß muß ich bekennen, daß ich bisher mit Pferden noch nicht in Berührung kam. In dem Paß ist daher die Bezeichnung „Dienstknecht“ eine irrige. Ich war nur Hausknecht! verbettere<sup>1)</sup> Heinrich.

„So?“ namm Meinecke dat Woort un simelire 'n Denblich nah, doch nich lange, denn antwöhre hei: „Das soll sich gleich bleiben, immerhin kann ich Euch gebrauchen und Ihr werdet Euch bald mit den Pferden vertraut machen. Ich bin meines jehigen Knechtes überdrüssig; derselbe faselt von Freiheit und sieht es als ein Glück an, daß unser guter König von Preußen von dem übermüthigen Korsen geschlagen ist!“

„Ihr seid Preuße?“ wage Heinrich dei Frage.

„Ich bin ein guter Preuße, der für seinen König lebt, mit ihm fühlt und ihn und sein Unglück tief betrauert!“

„Auch mir geht es so, Herr Meinecke. Ich bin Braunschweiger und darf ich mich Ihnen als solcher ganz anvertrauen, dann will ich mich frei bekennen!“ reip Heinrich un richte sek stramm up.

„Wieso?“ frage de Landwerth un teif Heinrich grot an.

„Werden sie mir noch Obdach gewähren, wenn Sie erfahren, daß ich“ — hei stocke, will Meinecke entsezt twei Schridde taurüggewiefen deh.

„Was seid Ihr?“ —

„Daß ich verfolgt werde von den Feinden des Vaterlandes, von den Franzosen, die mich greifen und standrechtlich erschießen wollten, weil ich es gewagt habe, einen französischen Officier durchzubläuen, der unser braunschweigisches Wappen besudelte!“

Meinecke krampe beide Füste tauhope un reip lue:

„Recht so! Das hätte ich auch gethan! Hier meine Hand!“ un hei recke Heinrich dä rechte Hand hen, in dä düsse inklappe. „Ich gewähre Euch nicht allein Obdach, nein, noch mehr, Schutz, und nehme Euch auf als Mitglied meiner Familie!“

Denn güng hei mit Heinrich in 't Wahnhus rin, stelle öhne finer Fru vör un wiese 'ne 'ne Kamere an, wor hei alleene, von den Knechte af'ejonnet, sien dorfte. Denn säh hei: „Es ist hier bei mir so üblich, daß ich meine Leute im Hause alle mit „Du“ anrede und

<sup>1)</sup> verbesserte.

so mußt Du Dir das auch gefallen lassen. Du heißt nach den Papieren Heinrich Ohse, doch vermuthe ich nunmehr auch einen Anderen in Dir?"

"Ja, Herr Meinecke, ich will es Ihnen offen sagen, weil ich in Ihnen einen Vertheidiger des bedrängten Vaterlandes erblicke. Dieser Paß ist nur ein sogenannter Nothpaß. Ich heiße mit wahren Namen Robert Deise, bin der Sohn eines Gastwirthes bei Königs-lutter und studirte bisher auf der Universität Helmstedt Medicin. Ich stehe dicht vor meinem Examen und bin nun auf harte Weise zur Flucht getrieben! — Wenn ich auch nicht gewohnt bin, schwere Arbeit zu verrichten, so werde ich es mir doch angelegen sein lassen, mich bald darin zurecht zu finden. Denn sagen Sie es selbst, wohin sollte ich wohl, wie weit wollte ich kommen und was würde werden, wenn Sie mich hinausstießen?" Thränen verhinnern Heinrich w'er tau spräken.

Meinecke feif ohne trurig an. Denn leggte hei siene Hand up Heinrich siene Schullere un säh sanfte: „Gebt Euch zufrieden, junger Mann! — Ihr seid durch Gott geführt, in einen guten Hafen eingelaufen. Wenn ich durch Glücksgüter auch nicht groß gesegnet bin, so bin ich doch in der Lage wohlhabend zu sein und da findet Ihr bei mir freundliche Aufnahme als — Waise! — Arbeitet soviel es Euch beliebt, ich setze Euch keine Schranke, und da Ihr ein Mann der Gelehrsamkeit seid, so bitte ich Euch nur, meinen kleinen Söhnen, dem Fritz und dem Karl, Unterricht zu ertheilen und ihnen nachzu-helfen. Die Wege zur Dorfschule nach Ziepel sind weit, zur Winterszeit unpassirbar und da würden die armen Jungen, weil wir uns der Wirthschaft wegen auch nur sehr wenig um sie bekümmern können, das Wenige, was sie im Sommer erlernt, im Winter wieder verschwigen“.

„Gerne, mein Wohlthäter, gerne will ich Ihnen das Versprechen geben, doch möchte ich Sie daran erinnern, daß Sie mich mit der im Hause üblichen Bezeichnung „Du“ auch ferner anreden wollen“.

„Das laßt meine Sache sein! — Um nicht Argwohn bei dem Knechte zu erwecken, seid Ihr hier für meine Kinder der Hauslehrer, den aufzunehmen schon lange besprochen ist“.

„Aber mein Anzug?“ frage Heinrich besorget.

„Ein Anzug wird morgen im Tage aus Gardelegen besorgt.“

Und nun werft Eure Sorgen ab, tretet auf als das, was Ihr seid und Euch wird bei mir kein Haar gekrümmt werden!“ reip Meinecke un recke ohne de Hand hen.

Heinrich hücte sek dale un küsse düsse.

„Nicht doch! — Ich erkenne es ja an und nun Gott befohlen Heinrich Ohse; legt Eure Sachen hier ab und richtet Euch häuslich ein. Seid guten Muthes, so Gott will, werden auch die Feinde des Vaterlandes bald wieder über die deutschen Grenzen hinaus verdrängt werden!“ — Hei güng weg un leit Heinrich alleene.

Dä stund est noch 'n Wielchen dor un dachte an dei ferne Heimath un an Alle dä, dä sek ümme ohne afsärmen. Hei fülwen feuhle Sehnsucht nah Erna un ohne dat hei 't verhinieren konne, leipen ut siene Ogen Thranen up Thranen rut un up sienen Backen hendale. Denn fahre hei plözlich hoch, will in 'n Huse Spittafel<sup>1)</sup> lud word un 'ne Stimme lue reip: „Zü wärd noch ofte an dat denken, wat Zü mek 'edahn hebbet!“

Hei verstund düsse Wöhrre nich tau dühen, doch dor 't nu werr still in 'n Huse word, sau hüng hei sienen Mantel an 'n Haken, wische sek siene Hoore taurechte un as denn Meinecke werr nah 'ne rinfamm, güng hei up dene siene Aufpörrunge midde in de Stowe rin, wor alle versammelt wören, 't Abendbrot intaunöhmnen.

## VII.

Feinde<sup>2)</sup> in 't Bronswyker- und Preußenland.

In Helmstidde wören an 'n anderen Dage noch veele Quartiere, wor Studenten wahren, af'esocht, doch sau sehr sei sek of anstrengen dehen, dä verfolgete Studente Deife was 'r nergens tau sinnen.

De Colonel de la Lande harre dörch 'n Helmstidtschen Bürger — 'n Schaufter, dä 'n Studenten Deife nich greune<sup>3)</sup> was — sienen Namen erfahren, will dä ole Schaufter Tüge 'ewest was, wei Robert den Offizier orntich in'eseepet<sup>4)</sup> harre, un dä word vör düssen Berrath, un will hei freuher Zaldate 'ewest was, stantepeh ar Schandaren bie de Franzosen an'enhömmen. Dat was vör den Kerel, dä doch nich geeren wat deh, 'ne grüliche<sup>5)</sup> Ehre.

1) Spektafel. 2) Feinde. 3) nicht zugethan. 4) eingeseift. 5) sehr große.



Sien tweede Wark, wat düsse nu deh, was dat, dat hei den Obersten 'n Floh in't Ohr sette un sau freig eines Dages Wolters Befehl, 'ne Patrouille nah 'n Schlachter Deike up'r Koorenstrate tau föhren, ümme dene ar Gefangenen faste tau setten. De Schlachter August Deike was awer an den Dage nich tau Huse, dä was all freuh ut'egahn, ümme Schlachtwaih tau seuken. Dor hei nu of vör 'n Abend nich taurüggefehren deh, sau freig de Börgermester Färber Updrag, Fru Deike sau lange up 't Rathus faste tau setten, bet öhr Mann taurüggefehrt wöre. Erbittert ower sau'n Ansinnen, make dat Oberhaupt von de Stadt, Gegenvörstellung un sette 't dörch, dat de Fru nich bie 'estoppet word; worgegen hei awer gegen dei Verhaftunge von 'n olen Aftewar Stünkel, ar Swägervader von Robert Deike, nist dauhn konne. Will jedoch 'n Verdacht ümme 'ne Mitwissenschafft nich rege word, sau moßte dä ole Mann of gliet merr entlaten weren. Heirbie speele de ole Wolters werr siene Kommedie. As de Befehl 'ekohmen was, grade as hei nah Deike mit de Patrouille asmarschiren wolle, trecke hei sienen Sabel, leip wüthend up 't Marcht rümher mang de Minschen un reip: „Et is 'ne Sünne un Schanne, dat sau 'n Kerel“, — dormidde meine hei awer nich Robert Deike, sonnern den olen gnittschäwefchen<sup>1)</sup> Schaufter Michalsky, up dene hei eben Jagd mahke; — „dei ehrsamten Lühe in use gude Stadt Helmstidde sau in 't Unglück stärten will, und ek swäre 't heirmidde, dat ek den Lump halle sülwst upgriepen und lewig oder dot bie — Ihnen, Herr Colonel, abliefern will!“

Hei was nämlich grade up den Commandanten up'elopen, dä sek ower den Mauth von 'n olen Wolters mächtig häge<sup>2)</sup> dor öhne de Dolmetscher vermeldt, dat dä Lump, dene de ole Poliziste meine, dä Studente Deike wöre. Dä ole Schaufter Michalsky<sup>3)</sup> wuffte 't aber better, dat hei de Lump was un namm sek hölschen vör 'n olen Wolters in acht.

Sau freig de ole Wolters 't Pfeh bie 'n Oberst jümmermehr

1) niederträchtigen. 2) sehr freute.

3) Michalsky was von Geburt 'n Polen. Hei harre 't Schauftern 'elehrt un was denn in de Fremme gahn. Dor hei in 't französische Land ar Geselle west was, sau verstund heit 't Französische tau rahebraken und konn sau bie den Colonel, Deike mellen, ohne dat 'r de Dolmetscher bie nödig was. Dor hei nu of 'n mol französische Baldate west was un siene Poppeire vörwiese, dor word hei Schandaren bie den Colonel de la Lande un dene sien Lakünther.

un as hei öhne 'n poor Dage späder vermelle, dat dä Studente Deife nergends tau hebben wör, word dei ganze Sachse lestut bie'ellegt, awer de Schandaren Michalsky up sienen Wunsch nah buttemwoorts<sup>1)</sup> versett't.

As Wolters dei Nachricht erfahre, word hei werr ruhig; denn sien ganze Seufen, wat hei in de Stadt bedrew, gull blot düffen Berräder, dene hei 'n Dot tau 'esworen harre.

Dei Freeden von Tilsit an 'n 9. Juli 1807 harre bet tau 'r Elbe alle Länder, of Bronswyk midde, tau 'n Königrieke Westfalen 'emaket, un mooffte eines Dages de Oberst de la Lande von Helmstidde nah Ma'deburg mit sien Corps wieder trecken.

Dor düffe nu of sienen Schandaren Michalsky middenamm, so wolle dä von Bewelingen<sup>2)</sup>, wor hei was, est noch 'n mol nah Helmstidde kohnen, ümme in siener Wohnunge, — wor hei as Wittwer 'elewet un 'eschauert harre — siene poor Kröten<sup>3)</sup>, dä hei dor noch stahn harre, wegtauhalen, un dat harre dä ole Schaufter Miede spitz'ekreegen. Dorch Miede erfahre dat de ole Poliziste Behrens un dörch dene dei ole Wolters un dunn de Herrn Studenten un as nu 't Vormiddages 't franzöfische Volkas afmarschirt was, wörren Posten ut'estellt, dä Michalsky'n fengen<sup>4)</sup> söllen. Doch sau sehre of alle upluren dehen, dei Wäggel kamm nich, dä harre Müse 'emarket<sup>5)</sup> un rutsche<sup>6)</sup> ohne sien Krams af.

Lange bleiwf 't awer nich versweegen, wer öhne von sienen Börhebben af'ebrocht harre. Dat harren dei Mariendahler Arbeiter 'edahn, dene dat verrahen was, un as hei alleene boben over 'n Klosterbarg reit, harren sei 'ne dor wat up'epaffet, wören 'ne denn mit Forken un Dasheslegeln tau Liewe 'egahn un sau mooffte hei man flüchten, dat hei werr glücklich dorhen kamm, wor hei her'ekohnen was. Sau kamm hei vör dütmol nich werr nah Helmstidde taurüge.

## VIII.

De Herzog von Bronswyk in siener Heimathsstadt.

Anfang April 1808 gaff't veel slecht Wetter, wat tau'r Folge harre, dat in Bronswyk an 'n achten un nejeten April sau 'n Hochwater was, wei dat in 'n ganzen Lewen noch nich vör'ekohnen.

<sup>1)</sup> auswärts. <sup>2)</sup> Weserlingen (kleine Stadt an der Aller). <sup>3)</sup> Sachen, Geräthe. <sup>4)</sup> fangen. <sup>5)</sup> Unrath gemerkt. <sup>6)</sup> zog.

Nah sau 'n Water pleget jümmer 't Unglücke tau folgen un dat bleiwf denn of nich ut, denn Enne April freig 't ganze Bronswyfsche Land 't tau erfahren, dat de Herzogin Marie in Bruchsal 'estorben was. Dor was grote Truer, då sek of up då dubbelt utdehne, då all Unglücke 'enaug 'ehad harren, un dat was dei Fomeilige Stünkel, då nu in Bronswyf wahne.

Anfangs 1809 word bekannt, dat Upstänne<sup>1)</sup> in Tirol ut'ebrohten wören, denn word von de Verswörung von Dörnberg in Cassel 'eseggt, denn Schill sien Tog und Enne bekannt, un taulest kamm dei Nahricht, dat de Herzog Friedrich Willem von Bronswyf 'n Frieckohr 'esammelt härre un mit dat Bronswyf erobern wolle. Jümmer lu'er word düt 'eseggt, jümmer mehr tradd dat an de Deffentlichkeit, bet plözlich an 'n Abend 'n 29. Juli 1809 heftige Kanonendunner ut de Gegend von 'n Harze her nah Helmstidde herower drung un all 'n annern Morgen dei Nahricht kamm, dat Siene Dörchlaucht bie Halberstadt rüm dei Franzosen dat Hofenledder ornlich prall 'etreckt härre un Sieger dorbie 'ebleewen wöre.

Freude word an allen Ecken kund un blot mit grote Mäuhe<sup>2)</sup> kunn då Upstand von de westfälsche Pölezeei unnerdrückt weren. Dulle Slägerien keimen dorbie vor. Up 'n Holzbarge in Helmstidde mooffte Militär ingriepen, dat mit de Bajenette dermang güng un dei Lühe utenanner drew<sup>3)</sup>.

Verhinnert weren konne 't awer nich, dat veele Helmstidsche junkte Lühe sek nah Bronswyf up 'n Weg maken, dene sek of veele Studenten ansluten dehen. Kort vor 'r Slacht bie Delper trä'en då fast alltauhope nah 'n Herzoge romer; dene sek of junkte Bronswyfter anslöten, unner då of Willem Stünkel, un 'n olen Pastor Alerz sien Sohne sek befinden dehen.

'T was an 'n dridden Sönddage in 'n August 1809, as gegen Abend 'n Trupp junker Lühe up 'r Breitenstrate in Bronswyf runder 'etreckt kam, då lue singen dehen:

„Hoch lebe Friedrich Wilhelm hoch!  
Er rückt ins Feld heran,  
Und schlug mit seiner kleinen Macht  
Viel tausend Mann in mancher Schlacht,  
Der Held aus Heinrichs Stamm.

<sup>1)</sup> aufstände. <sup>2)</sup> Mäuhe. <sup>3)</sup> trieb.



Von Böhmen bis zum Elbestrom,  
Durch achtzigtausend Mann,  
Schlug er mit neunzehnhundert sich,  
Und ward dem Feinde fürchterlich,  
Wild flohen Roß und Mann.

Der Sachse rief im vollen Lauf  
Zu dem Westfalen: Flieh!  
Und die Holländer glaubten fest,  
Es käm aus seinem Höllennest  
Der Teufel hinter sie.

Durch Sachsen brach er seine Bahn  
Zu seiner Vaterstadt,  
Und stieß mit seinem Corps voll Muth  
Auf Deutsche, da floß deutsches Blut  
Im Sieg zu Halberstadt.

In Braunschweig war ein Jubelfest,  
Als man den Herzog sah;  
Er kam noch spät beim Fackelschein,  
Doch freudig jauchzte Groß und Klein,  
Und rief: Victoria!

Der Held kam nicht um auszuruhen  
Zu seine Vaterstadt,  
Denn gleich am andern Morgen schon  
Rief ihn ein andrer Siegeston  
Hinaus ins Feld zur Schlacht.

Bersochten of Zaldaten von de Stadtmiliz un de westfälische  
Polezei den Gesang verstummen tau maken, sau glücke dat aver nich,  
in 't Gegendeihl nah't Altstadtmarkt hentau swull<sup>1)</sup> dei Minschen-  
hupe<sup>2)</sup> jümmer noch mehr an, un as of ut den Fenstern middesungen  
word, trecken sek dei Zaldaten un dei Polezisten taurügge un heilen<sup>3)</sup>  
dat junke Volkes nich mehr up, un sau güng 't denn wieder:

Kaum war die Nachricht ihm gebracht,  
Daß Feinde kämen an,  
Rückt er mit seinem Heldencorps  
Sogleich hinaus vor's PetriThor  
Und jagte Roß und Mann

1) schwoll. 2) Menschenhaufe. 3) hielten.



Bei Delper stand sein kleines Heer,  
Entflammt von hoher Glut;  
Kanonen brüllten gegen ihn,  
Doch Korfes ließ Kartätschen sprüh'n  
Da sank dem Feind der Muth.

Sein Pferd sank ihm durch einen Schuß,  
Doch er, er jagte nicht,  
Bestieg ein andres, ritt voran,  
Und führte seine Schwarzen an,  
Dem Feind ins Angesicht.

Ihr Krieger nicht an Mann und Pferd,  
An Heldenmuth gebrichts;  
Was half euch nun das größ're Corps?  
Was euer gepuktes Feuerrohr?  
Was blanke Säbel? — Nichts!

Schnell wie der Blitz lief nun der Feind  
Hinein in Feld und Wald,  
Warf Säbel, Flinten und Montur,  
Lornister fort und suchte nur  
Dort sichern Aufenthalt.

Denn Wilhelm kam und sah und schlug  
Mit kräftig deutscher Hand;  
Ja selbst der Reid muß es gestehn,  
Daß solch ein Held noch nie gesehn  
Im ganzen deutschen Land. —

Mit aneholenen<sup>1)</sup> Athen harren Erna un Vader Stünkel den  
Inhalt von düt echte Bronswyker Leid vernomen un Erna werchale  
dei lesten Strophen:

„Daß solch ein Held noch nie gesehn  
Im ganzen deutschen Land.“

„Väterchen“, säh sei, „mit diesem Helde zog unser Wilhelm  
fort und ich bin ordentlich stolz darauf, daß er mein Bruder ist.  
Auch ist mir fast so, als sagte mir eine geheime Stimme, mein  
Robert befände sich mit unter den tapferen Kriegeren unseres  
Herzogs.“ Sei keik den Vader grot an.

„Unmöglich wäre das nicht!“ Sei streek set ower 't Gesichte  
nn wische 'n poor Thränen von de Backe, dä öhne do ut siene Ogen

1) angehaltenem.

eben hen'ekullert wören. „Was soll aber aus dem Häuflein werden? Ich kann für mein Theil den Muth der jungen Leute nicht tadeln, aber gutheissen kann ich ihn auch nicht. Wohin soll das führen? — Der Herzog versucht sein Corps nach England zu schaffen; ob es ihm gelingt?“ un hei zuckte mit dei Schullere. „Wie ist es Schill ergangen?“ un hei schüttele mit 'n Koppe un leit den up 'e Bost dale sinken.

Erna keif öhren Bader 'n Ogenblick an, plöcklich sprung sei up un föll vor öhne up de Knei dale.

„Väterchen?“ frage sei wei'n Kind un legte öhren Kopp an den olen Mann siene Backe. „Väterchen, hoffen wir das Beste. Flehen wir den lieben Gott an“, un sei salte dei Hännne un keif dörch 't Fenster nah 'n Hewen rup, „daß er Wilhelm und meinen Robert, auch unsern geliebten Herzog beschützen und beschirmen möge, auf daß sie Alle das Ziel erreichen, was der Fürst ihnen in Aussicht gestellt hat!“

Of dei ole Aktewar harre dei Hännne 'esalt't<sup>1)</sup> un bä'e<sup>2)</sup> liese Woort för Woort nah, wat siene Tochter lu'e herseggen deh, un Thranen leipen öhn up 'e Backe dale, wei sien Kind 't Gebete slot mit dei Wöhre: „Allbarmerzigter Vater, ich bitte Dich, erhöre mich; erhöre mein Bitten und Flehen; lasse Allen Deine Gnade und Güte angedeihen und lasse sie allesammt wiederkehren mit dem Frieden, mit dem ewigen Frieden!“

„Amen!“ sä de Bader, wei Erna slot.

Dä keif öhne grot an. Plöcklich sprung sei up un reip: „Sieh, Väterchen, jetzt ertappe ich Dich wieder dabei, daß Du weinst!“

„Erna, Kind; ich denke an unsern Wilhelm; nein, an Beide, auch an Robert mit. Das Lied, Kind, hat mich weich gemacht. Ich habe es schon einmal vor wenigen Tagen in einem Hause hier in der Straße bruchweise singen hören. — Sieh Erna, ich bin alt, wie leicht wäre es da möglich, daß, wenn Wilhelm einst zurückkehrte, ich dann nicht mehr da wäre, ihn empfangen zu können?“

„Väterchen, mein bestes, bestes Väterchen, mache Dir doch nicht diese trüben Gedanken, denke doch an mich! — Sieh, als ich mich in Helmstedt nicht zufrieden geben konnte, da warst Du es, der es versuchte, mich durch die Ueberfiedelung nach hier zu beruhigen und

1) gefaltet. 2) betete.

das ist Dir geglückt, wiewohl ich meinen Robert nicht vergessen habe; jetzt aber, wo Du so gedrückt bist, will ich es, daß Du solchen trüben Gedanken nicht nachhängst. Komm, Väterchen, lasse uns einen Spaziergang hinaus ins Freie machen!“

Swinne harre Erna den Vader 'n Haut un Stock besorget un wei hei sek ar'ne Puppe den Willen von siener Tochter 'esüget, verleiten Beide dei Wohnunge un gängen dörch dei Stadt nah 'n Augustthore hentau.

## IX.

### Fomeiligen unglücke.

An 'n hieligen Wiehnachtsdage achteinhundertunsöfze lütten<sup>1)</sup> dei Glocken in Weterik un verkünnen de Welt mit ehernen Munne: „Züch is hüte de Heiland geboren, Christus, Gottes Sohn“, un Jung un Old ut 't Döörp un dei Nemmegebunge ströme nah' 'n Gotteshuse, wor de Wiehnachtsandacht af'holen word.

Unner den Lühen gewahren wü twei Männer und twei Fruen, dei still neben 'nander hergüngen. Sei wören ut 'n Wagen ruter'esteegen, den eben de Knecht nah 'n nahen Gasthuse tauriggeföhre, ümme dor uttauspannen un dei wohlgenährten Rappen in 'n warmen Stalle unnertaubringen.

Dei veir Andächtigen wören dei Lühe ut 'n Olthowwe un twars Ernst Meinecke mit siener Fru un Tochter un de Huslehrer Heinrich Ohse. In de Kerke wören dä beiden Männer rechts un dä Fruen links 'egahn un hatten sek dor up dä Stäuhe daleset't. Sei horchen up 'e Preddigt un singen slietig<sup>2)</sup> midde un wei de Kerke ute was, legten sei jeder 'n Almosen in 't Kerkenbecken un gängen 'estärket ower de Strate nah 'n Gasthowwe hen, wor sei öhre Päre mit 'n Wagen wußten.

Unner dä Viele, dat sei andächtigt wören, harre Christoppel, — de Knecht, — in 't Gasthus öt sek bequem 'emaket un bie 'n Glase Brannewien up dat Gotteshus 'eschimpet un 'emeint, dat 't veel better weren deh, wenn man est de Franzosen ok nah Gardelegen keimen; denn sau wöre siene Tied vorbie, denn gänge hei mang dei Zaldaten un ower de Kerfengängers make hei sek lustig.

1) läuteten. 2) fleißig.

De Werth Schulze, dä 't Bodegra halber nich nah 'r Kerke gahn kunne, harre sek all ower Christoppel 'eargert. Nu was 't aver 'enaug, hei woll nu nist mehr hören, un deshalf stund hei ut sienen Stauble up, verbeit den Smerz in de Beine un humpete an siene Krücken up den Gottlosen tau.

„Christopp“, reip hei, „wenn Du nu nich stille büst un hölst Diene gottlose Snute, denn sau mate 't heir von miene Krücke Gebrüt un slah Def in de Zähne, dat Def dei rohe Sohße ut 'n Halse ruterkohmen fall!“ Hei böhre dorbie den rechten Krückstock hoch un lehne sek mit de rechte Siete an den Wandschrank an, un dor dä Kranke vör Arger friedewitt<sup>1)</sup> 'emoren was, sau sprung Christopp up, leip bet an de Döhr, wor hei stahn bleiwf un reip:

„Sau! Na, teuwet man, wenn 't man est Baldate bün, denn sau köart Jü anners ar hüte! Jü un mien Herre, jü sünd Beide sau 'n Poor, dä nist döget! — Wenn dä mef nich wenigstens siene — —“ hei brof af, will hei eben finen Herrn up 't Gasthus taukomen saag un grade annere Kerkengänger all in dei Döhre rinfeimen.

As de Kranke öhne dor 'n betchen vermunstert<sup>2)</sup> harre, dreihe hei 'ne 'n Rüggen un Christopp güng rut nah 'n Stalle, ümme de Päre vör 'n Wagen tau spannen.

Up 'r Heimfahrt, wor de Herre neben 'n Knechte saaf, süng Christoppel plöghich an tau spräken: „I is hüte Wiehnachten, Herre, un dor hebbe 't 'ne Bidde: Jü möttet mef of noch wat schenken!“

Meinecke keif Christoppel erstaunt von de Siete an: „Ich Dir etwas schenken? Du hast ja Deinen Weihnachten heute früh bekommen, Christoph! — Nun willst Du noch etwas?“

„Ja Herr, dat will 't!“ antwöhre faste dä Knecht un keif sienen Herrn frech in de Ogen. „Dat is aver wat Annereß as Geld!“

„Da bin ich doch neugierig, was das sein könnte?“ frage Meinecke un dreihe sek up sienen Sijze bets nah sienen Knechte ümme, sau, dat hei siene rechte Hand frie freig, will hei up 'n Knechte siener linken Siete saaf.

„Juhe Tochter Liesbeth will 't 'n mol tau 'r Fru hebben!“ antwöhre Christoppel bestimmt, as härre hei 'n Recht dortau.

Meinecke word ganz fahl in't Gesichte. Hei keif verstohlen nah

1) freideweiß. 2) gemustert.



siene Dochter romer, dä set mit Heinrich Ohse un öhre Mudder hinden in 'n Wagen unnerheilt, un lustiger Dinge was.

„Du bist nicht recht klug!“ säh Meinecke un keif nah de Bäse taurügge.

„D doche, dat bün ek woll!“ antwöhre de Knecht trozig. „Weshalf sall ek dä nich hebben? Bün ek Süch vielleicht nich gud 'enaug? Et bün ok ut 'n Homwe un wenn ek ok eben noch nist hebbe, denn sau frigge 't doch 'n mol use Krams, wenn mien Ole est dote is un dat kann, sau hope 't, ok sau lange nich mehr duren, denn dä is old un kann afohmen!“ —

Meinecke sauhr jäh taurügge. „Wie?“ reip 't in siene Bost un dä heme set vör Verjagniß up un dale un mit Mäuße moßte hei den Athen döchtrecken. „Wie? Ist es denn möglich, daß der eigene Sohn so nichtsagend über den Vater sprechen kann?“ wispele Meinecke liefe vor set hen, un as Christopp siene Födderung glic drup wedderhale<sup>1)</sup>, antwöhre Meinecke, dä set von de Verjagniß<sup>2)</sup> verhält<sup>3)</sup> harre: „Nie und nimmer!“ —

Bei Wagen was unner bei Viele bie 't Nahwerdörp an'ekohmen un moßte dor an 'n Kerthowwe döchseuhren<sup>4)</sup>, wor 'ne Masse Lüße<sup>5)</sup> up'estünnen. Christoppel moßte up Befehl von den Herrn stille holen.

Meinecke un Heinrich Ohse neihmen de Mützen af, as de Geistliche dort vor 'r Liebe<sup>6)</sup>, dä eben in de Gruft dalelaten was, sien Gebet beginnen deh: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt bis in alle Ewigkeit, Amen!“ Dä up 'n Wagen hören jedes Wort; dei beiden Fruen harren öhre Hänne 'efall't un horchen in deipe Andacht tau, wat dä Preddiger dor up 'n Gottesacker predtige. „Es ist eine böse Welt, meine Lieben in Christo, und wer weiß, wie lange es wahren wird und ob wir jemals wieder so froh werden, wie der Entschlafene, den wir hier heute am heiligen Weihnachtstage in kühle Erde betten?“ — Was schon Heinrich von Anfang an trurig 'ewest, sau bröhken jektund dei Thränen bie öhne ut, denn hei dachte taurügge nah Helmstide an Erna, hei dachte an siene leiven Dellern tau Hufe in Züplingenborg un hei dachte an de Taufunft. As dei Preddiger siene Rede slot: „Selig sind die in dem Herrn sterben!“, dor word Heinrich

1) wiederholte. 2) Schrecken. 3) erholt. 4) vorbeifahren. 5) Leute. 6) Leiche.

werr lichter üm 't Harte. Sei bähē 't Baderunser von Woort tau Woort midde un hebe denn sienen Kopp werr tau Höchten.

Bei beiden Fruen harren öhne all lange heimlich beobacht't un Fru Meinecke harre ut sien Gesichtē un ut siene Thranen woll ruter'eleset, wat öhne fehlen deh. Wenn 't mol grade passe, denn jau wolle sei den junken Mann nah siene Wehmuth fragen.

Christoppel harre während dat Begräfnis vör sek güng, up 'n Wagen 'esäten un 'edahn, as wenn öhne dat gor nist angänge un as de Geistliche den Segen sprok, öt saugor 'ewaget, liesefen vör sek hen tau fleutchen<sup>1)</sup>, wat öhne awer Meinecke mit 'n Knuff mang bei korten Rippen stoppet harre.

Nahdeme dei Lühe up n' Kerthowwe nah dei ortzübliche Sitte noch jeder 'ne Schuffele<sup>2)</sup> vull Ere in de Gruft 'esmetten harren un sek tau 't Gaben anschicken, moßte Christoppel dei Päre tau 't W'ergahn anrögen.

„Fahr weiter, Stoffel!“ säh Meinecke un sette sek up sienen Sige werr taurechte.

Dor nu dat Handpärđ bie 't Losseuhren, wei't dat jau an de Mode harre, est 'n betchen danze, namm Christoppel de Sweppe<sup>3)</sup>, stelle sek up 'n Wagen hoch, slaug dat Pärđ mit düsse nah'n Koppe un jau jusē plöblich dat Fahrwark dorhen wei nist Gubes un dor nu dä Wüthrig noch jümmer forsche of up 't annere Pärđ upslaug, föll öhne Meinecke in de Parade, reit 'ne de Pietsche un dei Tegel ut dei Hänne un smeit 'ne Koppowerundower dörch 'n Ruck von den Wagen runder, wor hei est 'n poor Mole koppheester schoot<sup>4)</sup>, ehr hei werr up 'e Beine kamm.

Schaden konn hei dor in den hohen Sanne un den Snei<sup>5)</sup> nich grotz nöhmen un dat was of Meinecke in 'n Ogenblicke egal, denn dä harre genaug tau dauhne un tau stühren<sup>6)</sup>, dat hei de Päre est werr stille freig, denn eben güngen de Päre noch as wahnsinnig, de Wagen slaug hen un her un leggte in korte Tied 'ne Strecke taurügge, wor Meinecke bie snelle Gangort twei bet dreimal jau lange uppe 'eseuhrt härre.

Christoppel, dä sek rasch uperappelt, was hille den Wagen nah'elopen, doch as hei insaag, dat de Wagen sneller fahur as hei lopen

<sup>1)</sup> pfeifen. <sup>2)</sup> Schaufel. <sup>3)</sup> Peitsche. <sup>4)</sup> sich überschlug. <sup>5)</sup> Schnee. <sup>6)</sup> steuern, besänftigen.

kunn, bleiwf hei stahn, balle sine Fußt un jage 'n Fluch hinner dat Gefährte her: „Dat häst Du nich vör ümmesüßt 'edahn; dat gedenke 't Des tiedlebens' Zu ole grotsnutige Bachasche<sup>1)</sup>! — Wenn 't est Capral<sup>2)</sup> bün' denn fall de rohe Hahne schon up juhe Hus set up fetten un kein Stein fall up 'n annern bliewen!“ —

Sei güng, will hei ja nich anderster kunn', nahher sachte nah 'n Oldhowwe taurügge un drap dor 't Nahmiddages bie dreie ut est werr in.

Endlich harre Ernst Meinecke siene Päre werr ruhig 'ekreegen, as siene Fru, dä mit dä Dochter von Heinrich Ohse bie dei dulle Fahrt faste 'eholen wören, dat se nich ut 't Krett<sup>3)</sup> ruterflögen, öhne anrede: „Vater, weshalb stiezet Du denn Christoph vom Wagen?“

„Absichtlich, Minchen, absichtlich! — Weshalb, das erzähle ich Dir zu Hause alleine!“

„Die Frau Schulze hat sich bei mir über ihn beklagt. Sie sagte, Christoph sei nicht zur Kirche gewesen, vielmehr hätte er in der Wirtschaft auf alles Heilige geschimpft und auch unseren guten König Wilhelm III. herabgewürdigt. Zuletzt hätte Herr Schulze ihn schlagen und hinauswerfen wollen!“ setze Fru Meinecke noch nah.

„Es ist gut, daß ich das weiß. Das letzte thue ich heute auch noch!“ antwöhre de Herre.

---

Christoph Meine was dei ölteste Sohne von 'n Hofbesitter un harre nah 'r ortsüblichen Sitte ar Estgeborene 't alleenige Anrecht an den Hoff. Bet tau sienen siemuntwintigsten Johre was hei bie sienen Vater Ackergehülfe 'eweist, doch dor hei öfter bedrunken was, harre dä öhne eines Dages weggejaget, dat hei set anderworends<sup>4)</sup> bättern sulle<sup>5)</sup> un wenn hei dat 'edahn, denn est werr kohmen dörrwe<sup>6)</sup>.

Von mittlere Grötte was hei 'n kräftig 'ebueten Minschen un klee'e 't öhne of gladde, will hei nich häßlich was. Blot siene Dgen wören nich gud un ein kunne 't 'ne anseihn, wenn hei 'n Mund tau 'n hämischen Lachen verdreih. In de Gesellschaft wor hei rin güng, wören lutter Lodderbaste<sup>7)</sup> inne, dei von Frieheit spröken, will sei nich geeren wat dehen un heirtau gehöre of hei.

1) Bagage (Schimpfwort). 2) Corporal. 3) über Bord. 4) anderwärts an einer anderen Stelle. 5) bessern sollte. 6) dürfte. 7) schlechte Leute.

Wei hei nuümme drei in 't Hus up 'n Oldhoff kamm, kreeg hei sien Middagesbrot, wat extra vor öhne warme 'estellt was, un während hei dorbie saat un dat aat<sup>1)</sup>, wören Ernst Meinecke un siene Fru in de Stowe un Meinecke säh: „Nun will ich Dir sagen, weshalb ich den Knecht vom Wagen stieß“, un sau vertelle hei öhr Alles, wat dor vör'ekohmen was un denn sau güng hei an 't Schapp<sup>2)</sup>, kreeg<sup>3)</sup> dor 'n poor Pennig Geld rut un as Christopp sek satt 'egetten harre, moßte hei nah'n Herrn rinderkohmen. In de Stowe an de Döhr bleiw hei awer stahn un keik stuhr<sup>4)</sup> vor sek dale.

„Also Du pochst auf die Hand meiner Tochter, die kaum sieben-zehn Jahre alt ist und noch lange an das Heirathen nicht denken darf. Auch wenn sie älter wäre, würde ich sie Dir doch nur geben, wenn Du ein ganz ordentlicher Mensch wärest, und dieses fehlt Dir, sonst würde auch Dein Vater Dich nicht vom Hofe gejagt haben, der nach altem Recht Dir ja dermaleinst gehört“, namm Meinecke 't Wohrt. „Und nun willst Du gar bei den Feinden des Landes freiwillig Soldat werden? Gut, ich will Dir nicht hindernd in den Weg treten, Du kannst gehen und zwar auf der Stelle gehen! Hier gebe ich Dir noch einiges Geld, damit Du nicht als Lump die Welt durchziehst! — Christoph, Christoph“, mahne hei, „Du denkst noch oft hierher zurück! — Du solltest doch lieber Deinen Arm unserm König weihen, wenn die Zeit da ist zum Handeln, und die kommt, verlasse Dich darauf, die kommt! — Nun gehe!“ —

Mit hämischen Lachen verleit Christopp den Oldhoff un güng deirekte nah Stendal, wor vor 'n poor Dagen franzö'sche Draguner in'erücket wören.

Dä Niejohrsdag 1807 was vorover 'egahn un Heinrich Ohse füng an, will Meinecke 't nich alleene kunn, sek bie de Bäre nüzlich tau maken. Hei suddere<sup>5)</sup> se, hei puße se, hei messe 'n Stall ut, kort hei fund 'r Gefallen dran un fauhr'r of midde ut, ümme Meß nah 't Land tau schaffen. Meinecke freue sek bannig<sup>6)</sup> dorower un dor hei marke, dat Heinrich of all Verständniß harre för 't Bestellent, sau kunne<sup>7)</sup> dat nu ohne niehen Knecht 'emaket weren, denn sien Arbeitsmann ut Ziepel was jo of alle Dage midde up 'n Horwe.

Von Kohrs, dä jo jehund alle Dage tau 't Daschend<sup>8)</sup> kamm,

<sup>1)</sup> aß. <sup>2)</sup> Schrank. <sup>3)</sup> nahm. <sup>4)</sup> starr. <sup>5)</sup> fältterte. <sup>6)</sup> sehr. <sup>7)</sup> konnte.  
<sup>8)</sup> Dreschen.



kreegen sei jümmer Nahricht, wor dat in de Uemmegegend mit de Franzosen sek verheilt un eines guen Dages, mei Kohrs 't Morgens werckamm, vermelle hei, dat hei hüte Morgen up 'n Herwege noch in 't Halbdüstere<sup>1)</sup> dei esen teihn französ'schen Ri'er 'eseihn härre. Dei härren dichte vor 'n Dannen nich wiet heir vor 'n Holte mit de Päre 'eholen. Sei stünnen noch dor un vertellen sek wat heir-vonne, as plöhhlich siem Mann von sei up 'n Hof rupper tau rie'n teihmen. Sei futern<sup>2)</sup> un geiven tau verstahen, dat sei'n „Mosjö“ spräken wullen un as Meinecke vörtradd un sek ar Herrn neume<sup>3)</sup>, dunn steeg dei Depperste von dei Keerls von 't Pärđ af, tradd an öhne rander un redte denn jümmertau von bonk Schewall<sup>4)</sup> un von die Pferd un dor marke Meinecke denn, dat hei de Päre seihn wulle. Nist Arges ahnend föhre hei den Kerl nah 'n Stalle hen. Heinrich Ohse, dä mit dat ole Tafeltüg<sup>5)</sup> nist tau dauhne hebben wolle, was mit Kohrs in de Schüne<sup>6)</sup> rinder'egahn un füng mit düssen an tau daschen.

Als de Franzose de Päre tau seihe kreig, wenke hei siene Lühe, twei stegen af un teihmen of noch an, teiken sek dei Päre an un trecken se denn ut 'n Stalle rut nah den annern hen, dei de ämvrigen Päre heilen. Heir schörten<sup>7)</sup> sei dä beiden Rappen an öhre Päre faste.

Dä ole Meinecke teit siene Swarten an un verdeffendire<sup>8)</sup> sek gegen dei Middenahme; doch jemehr hei schull<sup>9)</sup> je dulder futern dä olen Franzosen un as se dor noch sau bie wören, teimen noch drei frische Mann nah'eretten, dä steegen af, kreegen Meinecke tau fahnen, binnen 'ne de Arme up 'n Buckel faste un sau moffte hei — ohne Affscheid tau nöhmen — neben de Franzosen, dei sek up öhre Päre 'esett't harren, hinner sienen Pären hergahn.

In de Schüne daschen Kohrs un Heinrich un teiken versthahen nah den Horwe rut un as se den lesten Franzosen afriehen seigen<sup>10)</sup>, dor teuwen<sup>11)</sup> se noch 'n betchen, hören denn up, ümme tau schuhlen<sup>12)</sup>, wor se nu woll 'ebleewen wören.

Wei Kohrs, dä dat besorgen wolle, up 'n Hof ümme dei Ecke rüm teit, was dä leer; hei güng deshalf ower 'n Hof romer un as

1) Halbdunkel 2) sprachen in fremder Sprache. 3) nannte. 4) schönen Pferden. 5) alte Gesellschaft. 6) Scheune. 7) banden. 8) vertheidigte. 9) schalt. 10) abreiten sahen. 11) warteten. 12) versthohlen nachzusehen.

hei dor ut dat Dohr rutergahn wolle, wat nah'r Landstrate henföhre, heilen dor dichte vor 'ne noch twei Draguner. Hei schucke<sup>1)</sup> taurügge, doch tau lat, dä Eine harre öhne 'eseihn un kamm an öhne rander 'eretten.

„Sühste, Kohrs, jekund bün 't Draguner un wenn 't est Capral bün, denn kohme 't un hale mek de Liesbeth tau'r Fru, versteihst Du mek?“ — säh dä Mann, un as Kohrs öhne genau anfeik, dor saag hei Christoppel vor sek.

„Dat hett, wenn use Herre de Liesbeth Def giffst?“ antwöhre Kohrs öhne taurügge.

„Mek giffst? Dä häd nist mehr tau vergewen! Butt<sup>2)</sup> 'ne seihn, doort geiht hei hen mit juhe Swarten. Dä wärd kolt 'emahket<sup>3)</sup>, will hei 't mit 'n Könige von Preussen hölt. Szui, dat hebbe 't jau 'ewullt, jau falle 't kohmen!“ Dunn pariere hei sien Päd, wenke sienen Kameraden un furt susen beide hinner dei anneren achte here.

Kohrs stund dor wei von 'n Slage 'ereuhrt<sup>4)</sup>. Hei keik 'r lange hinder her un as se in 't Holt, wor se döcher moßten, verswunnen wören, keik hei taurügge un saag, dat de Stalldöhre noch open stund. Hei güng rinder, dä junken swarten Päre fehlen. Dei ole Liese mit dat junke Fahlen keiken öhne an un ranschen<sup>5)</sup>, dei Käuße bölfen un de Hühner gackern in 'n Stalle rümher, as wollen sei 't vermellen, dat dei böse Fiend bie sei 'ewest wöre un den Herrn un de Päre ruwet<sup>6)</sup> harre. Kohrs trä'en de Thränen in de Dgen. Dä Herr falle starwen<sup>7)</sup>, worümme denne, dä harre doch nist verbroten? — Hei güng nah Heinrich Ohse, dä dorbie was, frische Bunne ut 't Schuer up de Daschetenne tau smieten un as hei dene dat Schreckliche vermellt, was dä ol ganz taunichte<sup>8)</sup>.

„Der Herr kommt wieder, der hat nichts verbroten“, säh Heinrich bestimmet. „Ob er aber die Pferde wieder bekommt?“ — un hei trecke siene Schuldere hoch.

Wei hei dat Schreckliche awer in gu'en Lichte der Fru Meinecke vermellt, brohk dä in Thränen ut:

<sup>1)</sup> stob. <sup>2)</sup> Willst. <sup>3)</sup> todt gemacht. <sup>4)</sup> vom Schlage gerührt. <sup>5)</sup> wieserten, waren erregt. <sup>6)</sup> geraubt. <sup>7)</sup> sterben. <sup>8)</sup> zu nichte.

„Er sollte den Christoph nicht so schroff behandelt haben“, slot sei, awer gaff sek of balle werr tau in dei frohe Hopnunge, dat öhr leuwe Mann hüte noch werr feihme<sup>1)</sup>.

X.

Verhaftet.

Als Meinecke ar Gefangene nah Gardelegen hentamm, föhren se öhne nah' t Gefängnisse, mahken öhne dor siene Fesseln af un stoppen 'ne denn in 'n Zelle rin. Hei was ganz bestärzet un wußte gor nich, wor öhne geschach.

Nich lange was hei dor alleene 'ewest, as dei Döhr upgüng, dä Gefangenwärter öhne ruter hale un nah 't Gerichtszimmer henföhre.

Dor seiten veele Franzosen un ein Gerichtsbeamte dermang, dä öhne anrede: „Wie heißt Er?“

Meinecke feik up, wor Alle öhne anseigen, un antwöhre denn düttlich: „Ernst Meinecke.“

„Landwirth, Besitzer des Althofes?“

„Ja!“

„Wie alt ist Er?“

„Zweiundfünzig Jahre!“

„Er ist beschuldigt, gegen den Kaiser Napoleon feindlich sich gezeigt zu haben?“

Meinecke feik sek ganz erstaunt ümme. „Ich?“ frage hei un ticke<sup>2)</sup> sek mit 'n Finger up de Bost. „Das ist nicht wahr!“ — wiese hei dä Beschuldigunge entschieden af.

„Nicht wahr? — Wie kann Er das behaupten? Hat Er nicht zu einem kaiserlichen Soldaten geäußert, er solle dem Könige von Preußen seinen Arm bewahren?“

„Nie und nimmer! — Ich habe ja noch keinen kaiserlichen Soldaten weiter gesehen, als wie die, die mich heute gewaltsam mit fortnahmen und meine Pferde mir raubten!“

De Gerichtsbeamte feik öhne mitleedig<sup>3)</sup> an un frage zaghaft: „Habt Ihr Familie?“

1) wiederkäme. 2) wies. 3) mitleedig.

„Ja, drei Kinder. Ein Mädchen von 17 Jahren und zwei Knaben von 13 und 10 Jahren.“

Bei Offziers spröken mit einanner un of dä Gerichtsbeamte mische sek dormang<sup>1)</sup>, denn wenne dä leste sek werr an Meinecke un säh: „Ihr bestreitet entschieden, das gesagt zu haben?“

„Ja! — Ganz entschieden!“ —

Dä Richter vermelle dat up Franzöf'sch an de Herrens, wat tau'r Folge harre, dat dä Eine upstund, sinen Haut namm un afgang. 'T entstund 'ne lange Pause. As dä Offzier weddertamm, folge 'ne 'n Draguner nah, un stelle sek vor de Herren's vör 'n Disch neben Meinecke up.

Denn säh dei Gerichtsbeamte: „Dein Name?“ —

„Christoph Meine“, antwöhre dä Zaldate.

Wei Schuppen föll 't Meinecke vör 'n Ogen dale<sup>2)</sup> un hei müchte up 'n Leiversten in de Ere versinken. Sau 'ne Niederdrächtigkeit was 'ne noch nich vör'ekohmen.

Wei Christopp siene Utsage 'emaket harre, konne Meinecke nich dorgegen str'i'en<sup>3)</sup> un mooste 't anerkennen, dat hei gegen bene dat 'eseggt harre, un 't Enne von 't Leid was, hei word werr bie'estoppet as Verräder von 't Baderland, un 't anderen Dages brochten se öhne von Gardelegen nah Stendal hen. — —

Up 'n Oldhowwe luren<sup>4)</sup> se altahope vergeslich up 'e Taurüggekunst von den Herrn. Statt dessen keimen awer öfter Zaldaten, dä plündern un halen wat tau halen stund.

Fru Meinecke vergoot veele heite Thränen un Heinrich Ohse, dä in den Herrn siener Afwesenheit den Hoff bewerthschaften mooste, wuffte ofte sülwen nich mehr, wei öhne de Kopp stund. Dortau kamm, dat dä ole Fru, dä ar Mäten in 'n Huse deihne, storf<sup>5)</sup> un dörrch Beihfüken<sup>6)</sup> mehre Käuhe<sup>7)</sup> in 'n Stalle verloren gungen.

Häuhner, Gäufe un Ahnten, of Swiene wörren 'estahlen un sau ofte dat 'escheihn, harren Lühe up e' Nahwerdörper Zaldaten up 'r Nügde von 'n Oldhowwe rümmerstieten seihn. Bei Wohlhabenheit schrumpfe sau tauhope un 't greip de Armfeeligkeit ümme sek un jümmer noch kamm dei Herre nich wedder.

Fast twei lange Johre wören sau vergahn.

1) dazwischen. 2) nieder. 3) streiten. 4) warten. 5) starb. 6) Viehseuchen. 7) Kühe.



Gines Morgens, nahdeme 't Dages tauvör tau 'r Betahlung von Schulden dei vörlestē Kauh verkost was, seuhle sek Fru Meinecke nah dörchweente Nacht sau swack, dat sei 't Bedde nich verlaten kunne, un will Feuer<sup>1)</sup> sek instellen dehen, sau besponne Heinrich den olen Ackerwagen, dä noch einigermaßen faste was, ümme heirmit ut de Stadt Gardelegen den Dokter tau halen, dor Heinrich sien Wissen as Arzt nich ganz sauwiet henreckt. Up 'n Wege dorhen begegne hei 'ne Postschon<sup>2)</sup> Zalbaten, dei mühsame in den olen Sandwege mit den bepacketen Tornistern dorhenmarschieren. Knappe harre dei Führer von de Colonne den leddigen Wagen tau seihne freegen, as Heinrich ok all Befehl kreig, antauchen un dat Gepäcke von de Zalbaten bet in 't näjeste Quartier hen tau fahren. Heinrich make Inwendungen, dat hei vör 'ne swar kranke Fru 'n Dokter halen mößte, amer dat hulp öhne alle nich; hei word 'etwungen den Deinst tau verrichten, un saugar in de Richtung nah Gardelegen hentau aftauieten.

As hei den Ort erreicht, wor de Zalbaten Quartier freegen, un hei de Tornisters ase'la'en harre un nu justemente<sup>3)</sup> ummekehren wolle, word hei von 'n Rohr Dragoners ümmeringelt.

Dei Führer von düit Rohr was 'n Scharschirten un tau sienen Schreck erkenne Heinrich in öhne den Knecht Christoppel wedder.

Eben wolle hei düßfen anreden, as twei Dragoners, dä vorher von de Päre afelegten wören, siene beiden Päre affpannen dehen un denn wegtrecken wollen. Dat kunn hei sek nich gefallen laten, hei sprung dorher von 'n Wagen run ümme dat tau verhinnern un reip, worbie hei dei beiden Päre an de Zeegel faten deh: „Halt, was soll das bedeuten?“

„Wat dat bedühen soll?“ spotte Christoppel, dä dichte an öhne rander 'eretten was. „Dat sall bedühen, dat Dien Herr väggelfrie<sup>4)</sup> is! — Versteihst Du dat?“ un Alle lachen lue up.

„Wo ist mein Herr?“ frage Heinrich verstuket.

„Na teuf man<sup>5)</sup>, Du kriegst 'ne balle tau seihne!“

Mit Gewalt faheten dei beiden Dragoner, dä de Päre afestränget harren, Heinrich mit öhre darmen Fühste bie 'n Kragen, bünnen öhne de Hanne up 'n Rücken faste, un türen 'ne<sup>6)</sup>, nahdeme se

1) Fieber. 2) Portion. 3) Schnellstens. 4) vogelfrei. 5) na warte nur. 6) und zerrten ihn.

werr up 'e Päre upesteegen, neben -set here bet nah Stendal hentau, woren sei 't Nahmiddages ganz späte ankeihen un öhne as upegreppen<sup>1)</sup>, an de westfälsche Polezei omergewen dehen, dä Heinrich nah 't Gefängnisse henbröchte.

Dä Gefangenwärter, dä öhne dor in Empfang namm, feik 'ne mitledig an un wei hei mit 'ne in 'n Gange ruppergüng, höre Heinrich, wor hei liese tau set seggen deh: „Hört denn dei ole Minschensflachterei noch nich balle up? — Heinrich güng 'n Zitternt over 't ganze Piew un hei wuffte, wat 'ne bevörstund, wenn dei heir öhne ar Robert Deite werr erkennen dehen.

Alle Mäuben<sup>2)</sup> frie tau kohmen, bleewen unbeacht't. Heinrich word blot einmal vernohmen un denn biestoppet up unbestimmte Tied.

## XI.

### Böse Lieden<sup>3)</sup>.

Fru Meinecke up 'n Oldhowwe word von Stunne tau Stunne swäker un erware mit Sehnsucht den Dokter; doch 't vergüng de Dag un as de Awend hercupdämmere un noch jümmer Heinrich un de Arzt nich keimen, word sei ängestlich un schicke öhren Sohnen Fritz, dä dritteihn Johre old was, nah Ziepel tau den Arbeiter Kohrs mit de Bidde, dat hei up 'e Nacht doch herower kohmen falle. Sülwestverständlich güng dä Mann gliet midde un was nich wendig erstaunt, as hei unnerweges von Frixen erfahren deh, dat Heinrich noch nich von de Stadt wedder taurügge'ekohmen was. Hei drap aver gliet den richtigen Punkt un säh heimlich tau set: „Du leine Godd, dä Minsche, dä süst so vor de Werthschafft streewet, is wohrschienlich von den Hallunken, den Christoppel of up'egreppen!“ —

Fru Meinecke word fränker un fränker. Kohrs hale 't anneren Dages den Dokter ut de Stadt. As dä 'n tweiten Dag kamm un de Fru Meinecke besochte, schüdde hei bedenklich mit 'n Koppe un versprohlt Kohrs, 't annern Dages weddertaukohmen. Hei kamm un güng un güng un kamm, un eines Dages, wor hei wedder kamm, güng öhne Kohrs vor 'r Döhre butten entgegen mit de Frage:

1) aufgegriffen. 2) Bemühungen. 3) Zeiten.

„Wor wärd 't mit de Fru Meinecke, Herr Dokter?“

„Wie steht es lieber Kohrs?“ gaff dä taurügge. „Hat die Frau vergangene Nacht geschlafen?“

„Nich gut, Herr Dokter. Dä Fru hult<sup>1)</sup> veele!“

„Ja, ja, glaub's gern! Die Frau hat durch den furchtbaren Kummer und Gram sich ein unheilbares Herzleiden zugezogen, dem sie nach und nach zum Opfer fallen wird.“ —

„Dat is awer trurig, Herr Dokter! — Weshalf wärd denn woll use Herr gar nich frie kohmen, un wor is woll dei junkte Herr Heinrich Ohse 'ebleewen?“

De Dokter zucke de Schuldere un 'n bitterm Tog<sup>2)</sup> trecke ower sien Gesicht. „Wer weiß es?“ antwöhre hei un verleit<sup>3)</sup> 'n Oldhoff, ümme, wor hei säh, in 'n poor Dagen weddertaufohmen. —

„Bei poor Dage vergüngen un dei Kranke word jümmer schlechter.“

„Om!“ make de Dokter, ar hei jekund von de Kranke ruterfamm. „Kohrs, es ist bald vorbei; wenn die Knospen der Bäume schwellen, dann fällt sie!“ — un hei verleit langsam 'n Oldhoff.

Un 'n säbbenten April 1807 't Abends dor regne 't wat man jümmer von 'n Hewen runderwoll un dei ole Wind hule dorbie ut Westen. Up 'n Oldhowwe saat Fru Meinecke uprecht in 't Bedde, will sei dat Biggen nich mehr verdragen kunne, un ümme sei rümmer stünnen öhre drei Kinner mit dei Kohrs'schen Ehelühe, dä heir up 'n esten April ganz rower'etreckt wören. Dei Kranke keif sek in dat matt helle Zimmer nah öhre Nemmegebunge ümme, bet sei öhre Tochter Liesbeth saag.

„Liesbeth“, säh sei liese, „tritt hier zu mir, Liesbeth!“

Dei An'eraupene tradd an 't Bedde rander un fahte beide Hänne, dei öhre leime Mudder sei entgegenstrecke.

„Armes Kind! — Wo find Fritz und Karlchen?“

Un of dä trä'en an 't Bedde rander un wei dei Jüngste, Karel, finer leimen Mudder in 't Oge keif, dor was 't, as of öhne 'ne unverrsthliche Gewalt nah 'r Mudder dale reit. Hei föll der Franken Mudder um 'n Hals un weene dor bitterlich. Of Liesbeth perlen Thränen ut 'n Dgen un blot Fritz alleene bleiwf harre, hei starre stumm nah den Beddeposten dale.

1) weint. 2) bitterer Zug. 3) verließ.

„Kinder, meine Kinder!“ säh dei Kranke, doch stocke sei un schöppe deipe nah Athen. „Ich fühle es, ich gehe von Euch!“ —

„Mutter!“ reip Liesbeth lue up un sunk up de Knei dale un beneke dei linke Hand von öhre Mudder, dei se in öhre Hand beholen, mit öhre Thranen.

Of in Fritzen sienen Ogen quullen nu Thranen rut, as hei nah de Mudder henkeif.

De Kranke füng an tau zittern un ar dat 'n betchen nahleit, denn sau säh sei mit matte Stimme: „Meine guten Kinder, — grüßt — den Vater! — O, er kommt einst wieder — mich — findet — er — nicht — mehr!“ —

Sei strecke beide Hanne vör tau 'n Gebete: „Vater im Himmel“, lispelle sei liefe, „beschirme diese armen Waisen und nimm mich auf zu Dir — in Dein — Himmelreich!“ — sei heilt 'n Ogenblick inne, denn fahre sei furt: „Mein — Ernst — leb — wohl — auf — Wiedersehen — dort — oben!“ un sei dütte mit de Ogen nah 'n Hemen rupper. Denn sunk sei mit 'n Koppe taurügge in de Rissen un — was dote.

Seite Thranen weenen<sup>1)</sup> alltauhope und liefe flüstere Liesbeth, indeme sei sek in deipe Wehmauth an den Wihnachtsdag achteihn-hunnertunföfje erinnern deh: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gepriesen in alle Ewigkeit, Amen!“

Bei Liete was in de Grust 'esunken, un wei dei Leeddrägers von 'n Kerthowwe bie Ziepel nah 'n Oldhowwe taurüggefeihnen un stünnen dor sau ganz alleene un verlaten in 't Hus, dor kamm Kohrs dä Gedanke, dat hei nu däjennige was, dä heir von nu af dei Herre speelen moßte.

All 'n annern Dag freig heit Morgens dei Kauh ut 'n Stalle un füng dormidde an tau ackern un tau plängen, un in de nahfolgende Tied seihe hei 't Summerturn, plante Kartuffeln mit siene Fru un de Kinder un ar dat alle 'escheihn, freuen sei sek dorower, dat de leuwe Herrgodd dei Saat gut uplopen leit.

Dor kamm eines Dages in 'n Monat Mai — Kohrs wolle grade mit de Kauh un 'n Wagen von 'n Oldhowwe feuhren<sup>2)</sup> —

<sup>1)</sup> weinten. <sup>2)</sup> fahren.



'n westfälische Kawalleriste up 'n Hoff rup'esprenget un frage barsch nah Liesbeth.

Kohrs horche hoch un keif den Keerel niepe<sup>1)</sup> an. Dat Gesichtche bedecke 'n Bullbort un hei glosfte 't tau kennen; doch wuffte hei nich, woren hei 't henbringen falle.

„Ich bin gekommen, um mir die Liesbeth zu holen. Hoffentlich wird sie sich willig fügen und es nicht zum Aeußersten kommen lassen!“ sprok dä Keerel up Hochdütsch.

„Ek falle Füch doch kennen?“ böge Kohrs affichtlich ut.

„Das magst Du schon, mein Name wird Dir wohl bekannt sein; ich bin Wachtmeister im westfälischen Dragonerregiment und heiße Cristoph Meine.“

„Ach, Christoppel, bist Du dat? — O, nu wett 't Alles! Un Du verlangest in Afwesenheit von mienen Herrn un nah 'n Dode von use selige Fru dei Liesbeth Meinecke? — Nie un nimmer kriegst Du dä! Du west doch woll noch, wat mien Herr Dek 'eseggt häd, un jekund, wor ek heir bün un 'n Herrn siene Stidde verträ'e, dor bün ek de Herre, dat Du dat west, un dor were ek 't nich dullen, dat Du —“

„Wat?“ bölte dä Draguner un slaug mit de Rietpietsche Kohrs ower 'n Buckel. „Weißt Du, daß durch meine Macht Dein Herr verhaftet ist? — Weißt Du, daß ich Euch Alles fortnehmen ließ? — Weißt Du, daß ich Heinrich Ohse verhaftete? — Und weißt Du auch, daß ich Dich gefangen nehme, wenn Du mir jetzt entgegenstehst?“

„Denn sau bist Du jo 'n Spitzbube, ein Schuft un 'n Schurken! Versteihst Du mek?“ Kohrs sprung an den Düngerplatz rander un ohne dat 't Christoppel verhinnern kunne, harre hei dor 'n Meßhaken 'esah't, störme sau up Christoppel in un wenn dä nich hille sie'n Bärde de Sporen gaff, dat 't tau 'r Siete böste<sup>2)</sup> denn härre Kohrs 'ne den Schädel twei slahn, sau dulle juse dä ole Meßhaken up 'e Ere dale.

„Warte nur, Du Hund Du!“ reip Christoppel un heilt vor 'n Howwe noch 'n mol an. „Heirvör flüggt Dek hüte noch dei rohe Hahn<sup>3)</sup> up 't Daak; ek will Dek dor woll utröfjern<sup>4)</sup>! —“

1) genau. 2) bürsietete, hier: sprang. 3) Feuergarbe. 4) austräuchern.

„Den rohen Hahn lat freihen, soveel hei will!“ bölte Kohrs in helle Wuth, in dä hei rin gerahen was. „Sau lange, wei et den Arm rögen kann, fast Du Swienegel nich in düst Hus rinderkohen; denn sau 'n Kerel, as Du bist, dene nich 'n mol 't eigene Baderland heilig is, dä is of nich wehrt, dat 'ne dei hielige Sunne beschiene deiht! Mag Def de leime Godd strafen doderför, wat Du alleene an'ericht't häst heir up 'n Howwe un wage 't jo nich, Def 'n mol werr heir seihn tau laten!“

„Was bildest Du Dir denn eigentlich ein?“ frage dä Annere von de Strate here, wor hei noch heilt. Weißt Du wohl, daß es in meiner Macht liegt, Dir auch noch diese letzte Kuh vom Hofe zu führen?“

„Dat versoch doch 'n mol! — Awer dat rade<sup>1)</sup> et Def, sauwei Du heir an düsse Rauh Hand anleggen deihst“; un hei kloppe dat Dier up 'n Hals, „denn sau fährt Def heir düsse Messhaken“, un hei böhre 'ne hoch, „mang 'e Schullerbladder un wenn Du nu noch heir dei grote Snute open hebben wult, denn sau fall Def dä Deuter<sup>2)</sup> dorinderfahren!“ De Arbeiter namm 'n Anlohp<sup>3)</sup> un juse<sup>4)</sup> ar nist guts mit up'eböhrten Messhaken up Christoppel los, dä awer nu hille rietut namm un balle ut Kohrs siene Ogen verswunnen was.

Kohrs kehre taurügge, spanne siene Rauh ut un feuhre se wedder in 'n Stall rin.

As hei in 't Hus rinderkamm un siener Fru dat vertelle, word dä ganz ernst un meine: „Weste wat, Bader, et hole 't vör 't Beste, Du geihst hüte Nahmiddag mit de Liesbeth nah miene Swester in Jeserik, wor se bet näjesten Sünndag bliewen deiht; denn kannst 't glöwen, dä kummet werr un halt se mit Gewalt mit siene Schinnerknechte ösch heir ut 'n Huse rut!“

Kohrs keit vor sek dale. „Du kannst recht hebben, Miene; dat will 't of dauhn!“ un denn sau güng hei nah Liesbeth in de Stowe un vermelle öhr dat.

Dä was gliefe parat, un 'ne halwe Stunne nahher trecken<sup>5)</sup> dä Beiden all von 'n Howwe run un feihmen gegen Abend in de Schummrige<sup>6)</sup> in Jeserik an. —

Gegen elbe 't Nachts güng Kohrs werr von Jeserik wege. As hei dörch Jerchel döcher was un blot noch zwei lütche Stunnen

1) rathe. 2) Teufel. 3) Anlauf. 4) sauste. 5) gingen. 6) Dunkelwerden.

tau gahn brufe, word sien Innere beruhigter, wei 't vorher 'ewest was.

Hei schritt in dei helle Nacht — denn dei Steeren un dei Mand schienen gladde von 'n Gewen run — forsche vorwärts, as hei plötzlich wei an'ewörtelt<sup>1)</sup> stahn bleiw un unverwandt nah den Dannenkampe, dä dichte an 'n Wege lag, hentiefe, wor hei düttlich Stimmen höre, un verstund, wat dä dor spröken.

„Du solltest schon gestern Nachmittag aufgebrochen sein!“

„Ach was!“ säh 'ne andere Stimme. „Wenn ich das wollte, so sollte es mir doch leicht werden, das Mädchen aufzufinden!“

„Schau, schau!“ reip werr dei este Stimme. „Jetzt zirpen die Heimchen! — Sieh nur, wie schön es raffelt und prasselt!“

„Der Bunder ist wohl gleich an allen vier Ecken gelegt?“

As 'ne Antwort nich wie'r kamm, fleef Kohrs set sachte an 'n Feldranne rupper, an dei Stidde vorbie, wor dei Lühe sien mossfen un schule<sup>2)</sup> versthlen dornah ut. As hei an dei Stidde vorower was, güng hei est noch jümmer vorsichtig un keif stännig nah rügge-woorts un wei hei glowste, dat hei 'r nu woll wiet enaug von se wäge wöre, un dä Lühe doort ohne nich mehr seihn kunnen, keif hei nah siener Heimath romer.

Doch hille schraf hei tauhope un schucke<sup>3)</sup> orntich taurügge, denn hei keif in 'n hell Füer rinder.

„Wat is denn dat? — Allmächtige Gott, dat is jo dei Oldhoff!“ Gille namm hei set up un leip dat 'ne de Kopp brenne.

Knappe mehr as 'ne halwe Stunde harre hei dulle 'elopen, dunn kamm hei up 'n Oldhowwe ganz uter Athen all an; doch tau lat, denn dei Flammen fleugen all ut de Fenster un ut de Döhren heruter.

Stier keif Kohrs in dat Flammenmeer rinder un word est ut siene Starrheit ruter 'eretten, in dä hei rinder gerahen was, wei dei Sprütje ut Weteriz mit de Mannschaften von doort indräpen dehen.

Mit sei kamm of siene Fru un 'n betchen nahher dei ganzen Rinner an öhn rander 'elopen, un wei hei dä alle ankeif, dor stünnen sei alle dor in 't Himme<sup>4)</sup>. Sei harren blot't nackigte Lewen 'ered't.

<sup>1)</sup> angewurzelt. <sup>2)</sup> schaute. <sup>3)</sup> erschraf, vor Schreck zurückweichen. <sup>4)</sup> im Hemde.

„Wor is denn de Kauh, Meinichen?“ frage Kohrs un fei siene Fru grot an.

„Dei Kauh is hinten in 'n Gohren an'ebunnen.“

„Un wie'r hä jü nist 'eredt'?"

„Nist, gor nist! — Gud is 't man, dat de Liesbeth nich heir was, denn de ole Nichtendocht<sup>1)</sup> kamm richtig in de Schummrige mit drei Mann heir her 'eredden, ümme 't arme Mäken af tau langen. Et hebbe se wat vör'elagen, ef hebbe 'ne 'eseggt, dei Kinner wören alltauhope nah Weteriz, ümme wat intautöhpen<sup>2)</sup>. — Hei wolle dat nich glöwen un sochte 't ganze Hus dörcher un 't was of man gut, dat de Jungens nich in 't Hus wören! — As hei wegreit, reip hei mek tau: Nu teuwet man, balle lehrt of Jü 't Fleigen<sup>3)</sup>!“

An 'n Oldhowwe bleiwj nist mehr tau reddden; dei brenne reine ut un wei 't helle word, dor was dei Entsluß von dei Fomeilige 'esagt, wegtautrecken von heir, wiet weg nach Sistidde, wor Kohrs siene Wäge stund, denn heir word sei Allens vernicht't.

De Fru Wewer ut Ziepel, wören Kohrs freuher bie 'emahnt harre, versaag<sup>4)</sup> Fru Kohrs un de Kinner mit 't Nothwennigste un denn sau neihmen<sup>5)</sup> alle Afscheid von dei Stidde, wor nu blot noch Qualm was un Steinschutt lagg. Gegen Abend hen verleiten sei dei Brandstidde.

Kohrs namm de Kauh an 't Strick un trecke se hinner set her un öhne nah folgen Fru Kohrs mit dä drei Jungens Frike un Karl Meinecke un öhren eigenen Chrischan.

As sei alltauhope 'ne Viele stille hinner einander her'egahn wören, un in dei wiede Ebene 'ne lütche Anhöhe erreicht harren, blewen sei 'n Ogenblick dor holen, ümme noch 'n mol dorhen taurügge tau seihn, wor dä Oldhoff 'estahn harre.

Dä Sunne wolle balle undergahn un schiene sau recht gäle ower dei wiede Ebene hen. Sei seigen von heir ut den Damp un dei Trümmer un heir un dor of noch af un tau Flämmechen upflactern.

Kohrs namm siene Mütze af, falte dei Hanne un flüstere 't Waderunser here un siene Fru un dei drei Jungen bröhken in Thranen ut.

1) Taugenicht. 2) einzukaufen. 3) Fliegen. 4) versaag. 5) nahmen.



„Jo“, säh Kohrs, „dat is dä Frieheit, dei de Franzosen in 't Land 'ebrocht hebbet! O, wolle doch Godd gewen, dat alle 't Volkes upstahn deh, ümme düsse Knechtschaft 'n Enne tau mahken! Wer is denn jekund Herre in de Welt? — Jede Schurke nimmet sek de Frieheit dortau und wü armen Lühe mött't still holen un ösch den Willen von düsse Schufte fügen!“

Thranen rullen ut sienen Ogen rut, doch wische hei sek dä wege.

Noch 'n lesten Affschießgruß un dei lüttche Karawane sette sek wedder in Beweunge un kamm 't Nachts bie Klocke eine ut in Jeseritz an.

As Liesbeth erfahre, wei de Sahke stund, was sei reine alle un füge sek swinne, mit Kohrs midde tau trecken nah Siftidde, wor Kohrs noch 'ne Mudder wahren harre, dä door saugor 'n Hus tau eigen besaat.

'T anderen Dages all reisen se alltauhope wieder nah Siftidde. Bie den Rothsaß Reuter doort freigen<sup>1)</sup> se Arbeit un Liesbeth schue<sup>2)</sup> sek nich, ar gewöhnlich Deinstmäken uptauträhen un ebensau Frike, dä ar Enke sek door verdinge.

Pingesten 1809 was door un do entsloten sek Chrischan Kohrs un Frike Meinecke, 'n mol werr nah de ole Heimath hen tau gahn, ümme in dem Schutte rundümme tau weuhlen,<sup>3)</sup> of se woll nich noch wat in den Kelder finden dehen, wat nich von 't Führ vertehrt was. Sei güngen dorher 'n Pingstheligabend los un de ganze Nacht hendörch un as se up 'n Oldhoff upfeihmen, lag Allens noch sau dor, as sei 't verlaten harren, blot mit den Unnerscheid, dat 'r nu Führ nich mehr inne was.

Sei bröken<sup>4)</sup> sek mit de Hacke, dä sei midde 'enohmen harren, 'n Weg nah 'n Kelder hen, un wei se dä Trümmer vor 'r Kelderdöhre weggerümet harren, sünnen sei dä blot 'n betchen an'ekohld, süst awer noch gud vör. Sei mahken se up, gingen dor herinder un gewohren dor in 'ne Nische, dä von 't Füler up'ebroken was, 'n isernen Kasten stahn.

„Ei sieh da, Onkel, was mag das sein?“ namm Frike 't Woort un wiese Kohrs den Kasten.

Dä trad näjer ran und böhre<sup>5)</sup> ne mit de Hand hoch.

1) befamen. 2) scheute. 3) wühlen. 4) brachen. 5) hob.

„Dor is wohrschienlich 'n betchen Geld inne Frize, wat Dien Bader heir hen 'estellt had. Dat nehmet wi midde!“

Dor sei nu nist mehr upfinden dehen, sau wickele Kohrs den Kasten in 'n rohet Taschendauf, stoht 't in de Tasche rin, dei hei an de Siete hängen harre un verleit denn mit Frize dei Brandstidde. Doch bivör sei werr an de Rüggereise dachten, güngen sei est noch 'n mol nah den Acker hen, wor Kohrs Kurn<sup>1)</sup> un Kartuffeln up'eseiht harre, dat vor 'n Branne allens sau schöne upelopen was.

Thranen keimen sei heir wedder in de Ogen, denn dat Kurn was von Bären aschott<sup>2)</sup> un dei Kartuffeln von 'n Swienen, dei heirinder'edreewen wören, uteweuhlt un dä annere, süst sau gladde Acker, dene sei ohne Bäre nich harren bewerthschaffen kunnen, was ganz verqueket.

Kohrs schüdde 'n Kopp: „Wat will Dien Bader seggen Frize; wenn dä noch lewet un kümmet heir 'n mol wedder here?“ —

Dei Beiden güngen stillswiend wäge un keihmen in de Nacht ohne Unfall wedder in Sistidde an.

As Liesbeth den Kasten tau seihne kreig, säh sei, indeme sei 'ne an sel namm: „Das sind die Sparpfennige des Vaters. Ich habe wohl schon einige Male an dieses Kästchen gedacht, aber ich mußte nicht, wo es geblieben war.“

Sei namm dat Kästchen midde nah öhre Kammere rup un sette 't in ihren Kuffert rin, dene sei von Fru Neuter geschenket 'etregen harre.

Dei jüngeste Junge Karel Meinecke ging mit Chrischan Kohrs, dä beide fast glieke old wören, in Sistidde in de Dörpschaule un bleewen heir bet tau'r Confermatschon in 't Johr achteihnunnert un elwe.

---

## XII.

### Dei Frieheit.

In 't dütsche Baderland rumore 't as nist Guts un 't stünnen Lüge up, üm 't Joch aftauschüdden<sup>3)</sup>; awer wat hulp<sup>4)</sup> dat gegen de Newermacht! —

---

1) Korn. 2) abgehütet. 3) abzuschütteln. 4) half.

Blot Einen was 't vergönnt, set sien Land up 'n poor Stunne taurügge tau erowern, un dat was de Herzog Friedrich Willem von Bronswyk.

Up 'n ersten April 1809 füng hei an, set in Böhmen 'n Frie-  
kühr tau sammeln un dei Runne heirvon was balle dörrch Rüm-  
strömers<sup>1)</sup>, dä grade in Menge dor wören, in ganz Düttschland be-  
kannt 'emaket, of Heinrich Ohse harre in 't Käfchen<sup>2)</sup>, wor hei in  
Stendal noch saet, heirvon Runne 'ekreegen, dörrch 'n Spizbuben,  
den se up'efongen un einen Dag mit öhne tausammen in'espunnt  
harren; un sau namm 't kein Wunner, dat Heinrich up Flucht  
junn, denn doran denket jede Unschüllige un jede Verbräker.

Mit den ersten Pingestdage 1809 wessede dei Garnison in  
Stendal mit Wittenbarge, un dor vor 't Wegtrecken von 't Bataillon  
noch mehre Gefangene 'emaket wören, dei of nah 't Käfchen keimen,  
dor moßten heir, will de Platz knappe was, Lühe tauhope 'ebrocht  
wören, dei bether enzeln 'esäten harren.

Dei Sköttel rasseln up 'n Gange un dei Zelle, wor Meinecke  
inne saet, word open 'emaket.

„Meinecke!“ reip dä Gefangenwärter dor rinder.

„Was soll's?“ antwöhre dä dorinne un tradd in de opige  
Döhr. Hei was 'n groten hageren Mann mit langen struppigen  
Bort, dä mitsammt de Hoore up 'n Koppe fast witt wören.

„Ihr müßt wechseln! Ihr kommt nach Nummer sieben!“

„Sieben?“ werrhale Meinecke. „Ich glaubte, ich sollte frei  
kommen.“

„Davon schreibt Paulus nisch an die Corinthen. Ihr sollt  
nur Gesellschaft haben bei noch Einem Cures Schlages! Da, geht  
vorweg!“ — Meinecke deh wei befohlen un de Gefangenwärter  
güng 'r hinner an. Die säbbene an'ekohmen bleiwf hei stahn. Dä  
Gefangenwärter flott up un mit 'n Krach slog dä Döhr up.

In 'n Hindergrunde up 'r Britsche saet 'n Mann, dä wild  
ümme set keif. Siene korten Hoore stünnen stuhr<sup>3)</sup> hoch un sien  
Bort, dä 't halwe Gesichte bedede un bet up 'e halwe Bost her-  
underrekte, geiwen öhne 'n dull Utseihn; dennoch frage hei, wenn  
of vergrellt: „Was verschafft mir denn diese Ehre? — Aha! noch  
Einer, der der Gewalt sich fügen muß!“

1) Handwerksburschen. 2) Gefängniß. 3) struppig.

„Was will Er?“ snauze öhne dä Beamte an un güng denn af. Dei Döhr slog mit Krachent tau un de Slüter schoof den Keigel<sup>1)</sup> vör.

Dä beiden Gefangenen seiten<sup>2)</sup> set stille gegenower, denn Meinecke harre set up dä tweite Britsche, dä dor noch stund, den annern gegenower, dale 'esett't. Kein' sprohkt 'n Woort, doch munstere<sup>3)</sup> dä düstere Mann den olen griesen Minschen jümmertau. Endlich brohkt hei 't Swiegen, indeme hei frage: „Zhr seid auch wohl Einer von denen, die man mit Gewalt zwingt, diese heiligen Räume zu füllen?“

Meinecke trecke dei Schullere un süfze deip up. „Ja!“ antwöhre hei mit swache Stimme un 'n poor grote Thranen rullen öhne ut de Ogen rut up de Backen hendale, in sienen griesen Bort herinder.

„Ne lütche Pause tradd in; endlich löse Meinecke siene Zunge un frage: „Was habt Zhr denn verbrochen, Freund!“

„Nichts!“

„Nichts? — Das geht mir ebenso! O, wenn dieser Korse erst von der Welt vertilgt wäre und wir wüßten, was aus uns würde?“

„Wie lange schmachtet Zhr hier schon?“ frage dä junkte Mann wieder.

„Ich? — Ueber zwei Jahre! — Und Zhr?“

„Seit dem Nachwinter dieses Jahres. — Ich war fortgefahren, um für meine kranke Herrin, deren Mann seit langer Zeit gleichfalls verhaftet im Gefängnisse schmachtet, aus der nahen Stadt einen Arzt zu rufen, als man mich zwang, Gepäck von Soldaten zu fahren. Alles Flehen und Vorstellen war umsonst, denn was bekümmerte sich diese Brut darum, ob die Frau starb oder nicht? Man lachte mich aus und als ich mich dagegen auflehnte, nahm man mir die Pferde fort und brachte mich hier in dieses Loch!“ un hei wische set 'ne Thrane ut 't Oge rut. Denn frage hei: „Und Zhr?“

Meinecke schüdde den Kopp. „Ich soll zu einem französischen Soldaten gesagt haben, er solle dem Könige von Preußen seinen Arm bewahren“, antwöhre dä bitter.

„Und dieserhalb wurdet Zhr in's Gefängniß gesteckt? —

1) Kiegel. 2) saßen. 3) musterte.



O, das ist hart, sehr hart! — Woher seid Ihr?“ frage de düstere Mann vertrauensvoll wieder.

Dä biedere Ole antwöhre sachte: „Meine Heimath liegt in der Nähe des Dorfes Ziepel bei Gardelegen.“

„Ziepel? — Ziepel?“ werrhale Heinrich Ohse, denn dä was 't, twei mole hinner einanner un keif den Mann gegenower grot an; denn öhne güngen dei Gedanken dörch 'n Kopp, düt is doch woll nich dien verlorene Herre? Doch nee, dat is 'n Anneren, düsse heit vor dek is jo all 'n ganz olen Mann, un dien Herre stund noch in siene besten Mannesjohre.

„Was habt Ihr?“ frage Meinecke, wei Heinrich 'n Kopp schüddele.

„Ich dachte soeben an meinen Herrn, daß Ihr der sein könntet, aber nein, der hatte ja fast schwarzes Haar und trug auch keinen Bart.“

„Auch ich hatte fast schwarzes Haar, junger Mann; aber der Kummer und der Gram haben es verzehrt — es ist ergraut!“ un hei leit 'n Kopp up siene Bost dale sinken. „O“, reip hei plötzlich, „was wird dermaleinst meine Frau, was werden meine Kinder sagen, wenn sie mich so wiedersehen?“ — Thranen ersticken siene Stimme.

„Wie heißt Ihr, lieber Mann?“ frage Ohse nah 'ne lüttche <sup>1)</sup> Viele, as de ole Herre sek beruhigt harre.

„Mein Name ist Ernst Meinecke. Die Meierei der Althof in der Altmark ist mein Eigenthum“, antwöhre düsse langsam.

„Wie? — Ernst — Meinecke? —!“ reip sien Gegenower lue ut, un sprung up. Denn salte hei siene Hänne, böhre se up un keif dörch dat vergitterte Fenster nah 'n Hewen rup, dä blau dörchter keif. „Endlich o Gott, finde ich den Mann, für den ich gelebt, für den ich gestritten! — Vater im Himmel, thue Deine milde Hand über uns und dem bedrängten Vaterlande auf!“ Denn sau bedecke hei mit siene beiden Hänne sien Gesichte un föll vor Meinecke up 'e Knei dale.

„Wie soll ich Euch verstehen, junger Freund?“ frage de ole Mann un sachte Heinrich up 'e Schullere. „Ihr weint?“

„Mich verstehen?“ antwöhre düsse un keif öhne mitleedig dörch

1) kleinen.

Ehranen an. „O, Herr Meinecke, Ihr seid ja mein Herr; Ihr seid es ja, der mich, den Verfolgten, vor drei Jahren bei Euch aufnahm, mir Obdach gewährte, noch mehr, mich als — Watse achtete! — Ich bin — Heinrich Ohse!“

Beir Arme ämmeslingen set un twei Harten pochen heftig in dei Bost von dei beiden Männer.

„Ist meine Frau genesen, Heinrich?“ frage dei griese Mann un leit sienen junken Fründ hopnungsvull an.

Heinrich trecke de Schullere tau höchst un antwöhre: „Ich weiß es nicht! — Ich habe so oft dahin gedacht; aber so sehr ich auch früh Morgens zwischen den Leuten im Hof herumgeforscht, habe ich nichts erfahren können. Nur das ist mir von einem Gefangenen zu Ohren gekommen, daß mein Fürst, der Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig in Böhmen ein Freicorps sammelt und sein Land mit diesem zu erobern versucht. O, könnte ich doch fort von hier, ich würde ja gerne mit hinausziehen und in offener Feldschlacht dem Tode jäh in's Antlitz sehen!“

„Ich zöge mit Dir, Heinrich; denn auch ich habe Anrecht auf das Land, das Deine Heimath ist, mein Vater stammte von dort“.

„Das geht nicht an, Herr Meinecke. Sie haben andere Pflichten daheim zu erfüllen!“ wente de junkte Mann af.

„Das wohl, indeß wenn man mir Alles geraubt, wenn ich Nichts mehr habe, was mein gehört, was — dann?“

„So müssen Sie auf friedlichem Wege es wieder zu erwerben suchen um Ihrer Familie Willen!“

Dor up 'n Gang butten Slöttel klappern behen un lue 'esprofen word, hordchen sei Beide darnah hen un fragen set mit de Blicke, wat dor butten woll wedder los sien künne<sup>1)</sup>. Die 't Taudhordchen verstünnen sei, wor dä Gefangenwärter seggen deh: „Was willst Du in Nummer sieben? Da sitzen ja schon zwei Mann drin!“

Denn antwöhre 'ne growwe Bassstimme: „Das schadet nicht; um so besser, denn ich sitze nicht gerne alleine!“

„Grünschnabel, wenn ich Dich aber allein sperre?“ reip de Gefangenwärter.

„Du hast schon gesagt, das geht nicht und mit einem Bummler

<sup>1)</sup> könnte.

mußt Du mich nicht vergleichen, Du Mosjöh Du, Du — alter Rattenoberst!“

„Ich bitte mir aus, daß Du Dich anständig beträgst, auf keinen Fall aber diesen Ausdruck wieder gebrauchst!“

„Nun sieh einmal Einer an! Du fühlst Dich wohl ordentlich behaglich, daß Du statt des preussischen Rockes jetzt den westfälischen tragen darfst?“

„Nun ist's genug; ich will Dein dummes Gewäsch nicht mehr anhören! — Hier ist Nummero sieben!“

Bei Stöttel word in 't Slot 'estoken. Mit 'n Krach güng bei Döhr up un herinder tradd 'n groten un starken Keerel mit 'n dunkeln Knebelborte. Sien Antog verreit, dat hei wat intaubrocken harre un leit siene Bewegunge dorup sluten, dat hei freuher tau den Zaldatenstanne 'etellt hebben moßte.

Als de Döhr werr tau'emaket was un dä Fremme sek neben Meinecke up 'e Britsche dalesett't harre, keik hei sek dei beiden Lühe doort an. 'E tradd sau 'ne lütje Pause in. Denn sau frage hei plözlich: „Was seid denn ihr für Gäste?“

Meinecke keike 'ne von de Siete grot an. Dat Gesicht was öhne bekannt, doch wußte hei nich glick, wor hei den Fremmen henbringen solle un antwöhre dorher: „Gute Preußen!“

„Oho! — Das bin ich auch, und ich möchte Keinem es anrathen, das anzuzweifeln!“ antwöhre dä Fremme hastig un keik Meinecke von Kopp bet up 'e Fäute<sup>1)</sup> dale an.

„Woher stammt Ihr?“ wage Meinecke dä Frage.

„So wie ich? — Aus Gardelegen, woher denn wohl weiter?“ antwöhre 'n betchen pitirt de Fremme.

„Dann kenne ich Euch, Ihr seid der Wirth Müller aus dem Roß!“ säh Meinecke bestimmt.

Erstaunt keik öhne dä sau Genannte an. „Das stimmt!“ antwöhre hei, un frage denn: „Und wer seid Ihr?“

„Dein Freund, Dein guter Freund — Ernst Meinecke!“ un Meinecke stelle sek vor öhne hen.

„Ernst Meinecke? — Mensch, dann hast Du Dich aber furchtbar verändert! Du bist ja gar nicht mehr wieder zu erkennen!“

„Ich sitze auch schon über zwei Jahre hier gefangen!“

<sup>1)</sup> Hüße.

„Ich weiß es!“ —

„Du weißt es? — So weißt Du auch wohl, wie es meiner Frau und meinen Kindern daheim ergeht?“ —

„Ich weiß Alles, Alles, Ernst. Deine Frau?“ hei heilt<sup>1)</sup> inne un keit Meinecke grot an. „Ja so“, säh hei, „nun weißt Du, ich bin ein harter Mann, aber — Ernst — mein Herz krampft sich zusammen, wenn ich daran denke! — Deine Frau? — Ja, nun sieh, die ist eben — gestorben!“ —

„Todt!“ reipen twei Stimmen up einmal un Meinecke sunk geknicket up siene Britsche dale, während Heinrich Ohse up'esprungen was un öhne in siene Arme slot, dat 'e nich up 'e Ere dale föll.

„Todt?“ frage Ohse nochmals den Werth von 't Kops.

„Ja, todt!“ nicke dä mit 'n Koppe. „Wenige Wochen, nachdem der Hauslehrer Ohse mit den Pferden zur Stadt gefahren war, von wo er nicht zurückkehrte, ist sie Anfangs April dieses Jahres am Herzschlage verstorben.“

„Ich bin ja der Ohse, Herr Müller, dem man das Gespann abnahm und den man gleichfalls hier in das Gefängniß warf!“

„Ihr seid Heinrich Ohse?“ —

„Ja, ich selbst!“

„D sage, Fritz, mein Freund, wo sind meine Kinder?“ frage Meinecke, nahdeme hei ut dei Ahnmacht, in dä hei vor Schrecken rinder gerahen was, sek wedder verhalt<sup>2)</sup> harre.

„Deine Kinder? — Soviel mir davon bekannt geworden ist, sind sie nach dem Brande mit der Tagelöhnerfamilie Kohrs in die Gegend nach Weferlingen verzogen.“

„Nach welchem Brande, Fritz?“ frage hastig Meinecke.

„Ja so, das ist Dir ja auch unbekannt geblieben. Dein Gehöst ist vor ganz Kurzem eingäschert worden“, nicke trurig de niehe Ankömmling.

„D Gott, so bin ich ja — ruiniert! — Für ewig — ruiniert!“

Düster mit unheimliche Blicke, keit Meinecke up 'n Bodden dale, siene Ogen worden fuchte<sup>3)</sup> un 'n dullen Thranenstrom fufe in hillen Druppen öhne ower dei Backen rower in den grauen Bort rin.

1) hielt. 2) ermuntert. 3) feucht.



'Ne lange Pause tradd in. As Meinecke sect endlich beruhiget, frage hei: „Fritz, wie kommst Du nun aber hierher?“

„Ich hierher? — Ja ja, ich habe dieses Zimmer hier in Pacht. Als ich noch Soldat war und mit dem alten Rattenoberst hier bei einer Escadron stand, kamen wir Beide, so oft wir Arrest erhielten, in diese Zelle, und heute am ersten Pfingsttage steckt man mich ein, weil ich auf offener Straße einen westfälischen Sergeanten, der mich anrenpelte, gerade nicht sehr sanft zurückschob. Der Kerl hatte eine richtige Galgenphysiognomie! — Ich konnte nun längst wieder auf dem Heimwege sein und kein Hahn hätte mehr darnach gekräht; aber so plagt mich der Henker, daß ich erst noch hingehge und gegen den Kerl Beschwerde führe, wobei es auch nicht so ohne abging, weil ich schimpfte auf die Bärenwirthschaft hier und dafür lockte man mich ein. — So bin ich hier!“

„Und wie lange wird man Dich dafür hier gefangen halten?“ —

„Wie lange? — ha ha ha! — Gar nicht! Wenn es dunkel ist, gehe ich von selbst!“

„Man wird Dich bald wieder haben!“

De Werth schüdde mit 'n Koppe. „Wenn man wüßte, wer ich wäre, gewiß! — Aber so dumm bin ich nicht, daß ich ihnen meinen Namen und Wohnort verrieth.“

„Aber der Gefangenwärter?“

„Für den bin ich so sicher, wie das Amen in der Kirche! Apropos, habt Ihr ihn denn noch nie gefragt, wann Ihr frei kämet!“ —

„O, ja wohl, aber er weicht aus, daß er es nicht wüßte!“ antwöhren Beide taugliche<sup>1)</sup>.

„So werde ich ihn fragen!“ —

Müller trummele lustig mit dei Füste up 'r Döhr rümmer un fleutje<sup>2)</sup> dorbie 'n olen Dessauermarsch, wat tau 'r Folge harre, dat up 'n Gang butten 't lewig word, un wei hei 'n mol uphöre, ümme tau horchen, dor trummeln fast an alle Döhren dei Füste<sup>3)</sup>, un 't was 'n Spittafel dor butten, dat de Gefangenwärter, un wenn hei siene Ohren mit Boomwulle tau'estoppet härre, dat hören moßte. 'T dure denn of nich lange, denn sau güng 't Schüllen<sup>4)</sup> dor butten all los, wodörch denn plögllich dei ganze Musike verstummen deh.

1) zugleich. 2) pfiß. 3) Die Fäuste. 4) Schelten.

„Ihr müßt Euch auch ab und zu eine kleine Abwechslung verschaffen!“ sah Müller, wei de Slöttel von buttemennig in't Slot in de Döhre von öhre Zelle 'estoken word.

As dä mit Krachent upflog un de Gefangenwärter in de Zelle ganz herinder kamm, frage hei barsch: „Was ist hier los?“

„Was los ist, das sollst Du sogleich erfahren! — Sag an, wann werden diese Leute hier freigelassen?“ —

„Was weiß ich davon!“

„Wenn sie nun gehen?“

„Was kümmert es mich!“ un hei trecke de Schuldere hoch.

„Ja, aber Mensch, nun sage einmal an, was thun denn die Leute überhaupt noch hier?“ —

Erstaunt keif öhne dä Beamte an, öhne Antwoort up dei Frage tau gewen.

„Ist denn das neue Bataillon schon eingezogen?“ frage Müller wieder.

„Vor einer Stunde.“

„Gut! — War denn der neue Commandant schon hier und inspicirte die Gefangenen?“ frage Müller un güng an den Gefangenwärter rander.

„Nein!“ gaff dä tau'r Antwoort un weel<sup>1)</sup> 'n Schritt taurügge.

„Nun, Du alter Rattenoberst, wo wartest Du noch drauf? — Auf, öffne die Thüre dieser beiden Männer und — nun hinaus mit Euch ins Leben!“

Bei schoof dä Beiden mit Gewalt ruter un folge mit den Gefangenwärter nah; un während dei Letzte den Läden öhre Bekleidungsstücke rutergaff<sup>2)</sup> und dä set ankleeden dehen, namm Müller dat Slöttelbund un fufe<sup>3)</sup> wei 'n Ungewitter up 'r Reege<sup>4)</sup> run, wor hei alle Zellen upsluten deh. As hei dat Werk ut'eföhrt un 't anfäng, up 'n Gang lewig tau weren, dor güngen dä drei Frünne, Meinecke, Öhse un Müller, von den Lesten geleitet, ut den Gefangenenkafen ruter, de Treppe runder un begeiwen set dor in den Gefangenwärter siene Privatwahnunge.

Dörch den Lärm in 't Gefangenhüs un 't Hülperauwen von den Gefangenwärter störte de Wache vor 't Gewehr mit de Wachtmann-

1) mich. 2) herausgab. 3) lief. 4) Reihe.

schaften rander un während dä boben mang dei Gefangenen Ruhe stiften dehen, güngen Müller mit siene beiden Frünne unbeacht't ut 'n Gefangenwärter siene Privatwahnunge ruter. Butten<sup>1)</sup> up 'r Strate verswinnen se dor hinner dei Gohrens, un as Müller set heir verloren ümmekeif, verleiten grade noch sau 'n Stücker teihn Mann dat Käfchen.

Dä drei Frünne güngen deirekte nah 't Gasthus, wor Müller sien Wagen stund. In de Schummrige, dor feuhren sei ut Stendal ruter un teihmen 't annern Morgens noch freuh vor Dage all in Gardelegen an. Die Müller in 't Roß bleewen Meinecke un Ohse 'n poor Dage tau'r Erholunge, doch denn packen se up un Müller feuhr<sup>2)</sup> sei bet Debitsfelle, von wor sei denn ower Helmstidde, Scheinig, Oscherslebe, dörrch 't Bärenburgische un Sachsen nah Böhmen wieder reisen, wor sei bie 'n Herzoge Friedrich Willem von Bronsmyl mang den Friewilligen Upnahme finden dehen.

### XIII.

#### Dei Frünne<sup>3)</sup>.

Nachdeme de Herzog von Bronsmyl mit sien Heldenkojr set up 'n sößten August ower dei Hunte harre setten laten, word dei Inschiffunge in Elsleth in 't Warf 'esett't, un up 'n teihnten August drap 't Kojr up 'r Insel Helgoland in.

Balle teihmen dei beiden Husaren Meinecke un Deife — denn düssen Namen harre hei nu werr an'enhmen — noch 'n Mol in Gefangenschaft, doch harren sei 't Glücke von dei verzig Mann set tau reddden, dei de Rittmeister von Hirschfeld kommedire<sup>4)</sup> un hen nah Bremen run föhre, ümme 'n Fiend dorhen nahtau=locken. Beide dreipen<sup>5)</sup> gegen Morgen von 'n sößten August in Huntebrück in un tunnen mit knapper Noth noch in 't leste Fahr=tüg midde up'enhmen wören. Dohre ganzen anneren Kameraden wören versprenget.

Heir up Helgoland was 't, wor set dei Krieger mol in Ruhe werr begrüßen dehen.

Dor Meinecke un Deife dörrch veele Gen- und Herschumerien est späte in 'n Juni 1809 in't Kojr gelangen tunnen, sau harren

1) draußen. 2) fuhr. 3) die Freunde. 4) kommandirte. 5) trafen.

sei unner dei Husoren jo woll 'n poor Bekannte freegen, amer bie 't Fautvolkes gor nich. Sei sochten öhre Bekannten up un heirbie lehren sei of wecke von dei Infanterie kennen. Als se dor eines Abends sau an den Neumer<sup>1)</sup> set dalegewen harren, wor se dä Wogen dor set bewegen seigen, dor word of von dei ferne Heimath 'esprofen.

„Ja, wie mag es wohl in Helmstedt aussehen!“ säh Deife tau Meinecke ün keif sehnsüchtig ower 't Meer rower nah dei Himmelsrichtung hen, wor Helmstidde liehn kunne.

Meinecke zucke mit de Achseln.

Indeme tradd 'n junken Mann up Deife tau un grüße öhne militärisch.

„Bist Du ein Helmstedter?“ frage dä.

Deife keif öhne grot an. „Mein Gott, was sehe ich?“ reip hei erstaunt un recke den swarten Jäger dei Hand hen. „Wilhelm, bist Du das?“

„Ja, ich bin es, und Du?“ un hei keif öhne vull in sien härtig Gesichte rinder.

„Was macht meine Erna?“

„Himmel, Robert! Du bist es ja!“

Dä beiden Swäger sloten set in de Arme. Denn stelle Robert sienen Wohlthäter vör un vertelle den Swager, wor hei 'elewet, un wat hei alle dörschlewet harre nn sau slot of Wilhelm Stünkel, dä Brauder von Erna, Fründschaft mit Meinecke.

Als nu dat Kohr von Helgoland ut up 'n achten August in 't folgende Johr nah Spanien wieder'eschicket word, moosten set dei Frünne werr trennen, weil sei nich in gliche Waffengattungen rinder gehören dehen.

Meinecke un Deife wören aber bie dei Niebildunge von 't Husarenregimente tau Cappralen nah un nah up'erücket un gängen mit 't Regiment nah England rower.

#### XIV.

Erinnerungen an guhe<sup>2)</sup> Dage.

Dörch de Uphebung von dä Univerfität Helmstidde un Owerführung nah Göttingen wören veelen Geschäftslühen in Helmstidde

1) Ufer. 2) gute.



dei Attestenz<sup>1)</sup> enohmen un heirtau gehöre of dä Slachter Deife, dä dörch dei dullen Stüern, dei hei leisten moßte, groten Schaden 'ekreegen harre, wat Veranlassunge word, dat hei sien Hus up 'r Koorenstrate verkoffte. In den Huse up 'r Rybitzstrate, wor de ole Attewar Stünkel in 'ewahnt harre, mehe<sup>2)</sup> hei set in, un bedrewf<sup>3)</sup> dor sien Slachtergeschäfte nu in 'n lüttchen wieder.

Up 'n lesten Pingestdag in 't Johr 1811 was hei mit siener Fru tau sienem all lange franken Brauder nah Züpplingenborg 'egahn un moßte set balle ingestahn, dat dä siener Fru — dei in 'n Janewar 1811 'estormen was — balle nahfolgen deh. Bie sienem Beseuße doort kamm of up Robert dei Rede, doch word allgemein an'enohmen, dat hei all lange dote wöre, will alle Erkunnigungen ower öhne ohne Erfolg 'ebleewen wören. Dei Vader von Robert harre 'n Testamente dörch 'n Notar maken laten, wornah Robert, falls hei noch lewen deh, sien ganze Kram hebben solle; wenn hei awer nich mehr lewe, denn sau falle sien Brauder, de Slachtermester Deife, dat Vermägen arwen<sup>4)</sup>.

De Harwest 1811 kamm sau herander un weit 't leste Lombladd von dei Böhme föll, an 'n siewsten November, dor sunk de ole Gastwerth Deife, Robert sien Vader, in Züpplingenborg in 't Graff, uprichtig beduert von sienem Anverwandten in Helmstidde.

Harre nu Fru Deife in Helmstidde all ofte den Wunsch 'ehadd, set 'n Kind antaunöhmnen, wat 'n betchen ölder was, sau dat sei 'r all Hülpe von harre, sau riepe<sup>5)</sup> düsse Gedanke jümmer mehr un twars nu ümme sau dulder, wor sei dei Arffschast in Utsicht harren, dä eben blot noch verwalt't word von 'n Pächter, dä dei Werthschast up drei Johre 'epacht't harre.

Bien 'n Beseuße<sup>6)</sup> in Siftidde bie öhre Swester, dä Fru Reuter, lehre sei Liesbeth Meinecke kennen un erfahre von jenne dat ganze Unglücke, in wat dei Fomeilige rinder geraen was un heir word dei Entsluß tau'r Werflichkeit; denn wei se werr nah Helmstidde taurüggereise, namm sei Liesbeth gliet midde un bedrachte dat arme Mäten as öhr eigene Kind.

Liesbeth öhr jüngeste Brau'er Karel lehre in Weserlingen bie 'n Mester Kiffow, wor hei leste Ostern in dei Lehre 'eköhmnen was,

1) Existenz. 2) miethete. 3) betrieb. 4) erben. 5) reifte. 6) Besuche.

dat Klempterhandwarfes, während Friße Meinecke as Ackergehülfe bie Reuter in Siftidde wieder deine <sup>1)</sup>).

Weiwoll Liesbeth bie öhre niehen Plegeöllern gue Dage harre, dachte sei doch ofte an dei Tied taurügge, wor sei noch up 'n Oldhowwe mit öhre Dellern tauhope lewet harre. Denn sau weene sei sek orntich satt un dat brochte öhr Erlichterunge.

Sau was 'ne ganze Tied vergahn un dei hielige Christdag 1811 rander'ekohmen, wor Liesbeth nich alleene 'n gladden Christbom hübsch an'ekleedt't von öhre leiven Plegeöllern 'eschenket 'ekreegen harre, sonnern of noch veele annere Saken in Schörten un Bekleedungesstücken un dor de Slachtermester nah Bronswyk harre hen mösst, ümme dor 'n Deil von düsse Geschenke intauföpen, sau was hei bie düsse Gelegenheit of nah Aktemar Stünkels hen'egahn un harre doort vertellt, dat sei jekund 'n eigen Kind härren un up wecke Wiese dat arme Worm 'ne Waise worden was. Erna harre dat sehr beduert un wenn se nu of Liesbeth nich kenne, denn wußte sei doch, dat sei Meinecke heeten deh un dat harre wor sei insauperne Zntresse, will öhre Cousine Martha Stünkel 'n Brüddigam harre, dä of Meinecke heit. As de Slachtermester Deife nu werr wegreifen wolle, gaff sei öhne vor Liesbeth 'n lüttchich Packeitthen midde vor dat arme Worm, dor falle sei öhre Thranen midde afdrögen, wenn se an öhre leiven dodigen Dellern dachte.

As Liesbeth dat Packeitthen upmaken deh, dor was dor 'n gladd Taschendauk inne, wor 'n L un 'n M in'eteikend wören.

Liesbeth weene Freudenthranen un dachte an 'n hieligen Christnahmiddage, wor se 'n mol alleene was, sau recht harre an dei schöne Tied, wor se nah Weteritz mit öhre Dellern henfeuhre; wor se Heinrich Ohse sau lustig unnerheilt un wor dä nahher up 'r Rüggefohrt bie dat Gräwfniß sau dulle weenen deh. Sei flustere dor ließe tau sek sülvn: „Heinrich Ohse! — Ja, es war mehr als bloße Freundschaft, die ich dem jungen Manne entgegentrug; es war Liebe, reine Liebe!“ Sei sahete sek up 't Harte un feik nah'n Herwen rup un konn' nich hinnern, dat öhr de Thranen hervörquellen dehen.

„Vorbei ist der schöne Traum; todt — Alle — Alle — todt!“ — Fru Deife, dä sek in 't Nebentimmer tau schaffen make, harre all 'n poor Mole dörch dat lüttche Fenster, wat in de Stowendöhhre

<sup>1)</sup> weiter diente.

saat, verstohlen nah öhre leuwe Dochter hen'ekieket un will dei Döhr of blot an'elehnt was, dat Sülwestgespräke Woort für Woort verstahn. As Liesbeth sweig, dor tradd sei nah öhr rinder un säh, indeme sei se sanfte um 'n Hals fahte: „Gestehe mir Liesbeth, Du hast etwas auf dem Gewissen, was Du auch mir anvertrauen dürftest?“

Liesbeth keif öhre leuwe Plegemudder grot an un nickte: „Ja, so ist es!“

„So erzähle es mir damit ich Dir meinen Rath ertheilen kann!“

„Als ich noch daheim war, kam im Herbst 1806 ein junger Mann in unser Haus, der von Helmstedt aus durch die Franzosen verfolgt wurde. Dieser junge Mann hieß Heinrich Ohse. Nach den Papieren nach, die er bei sich führte, war er Dienstknecht. Da der Vater aber anderer Meinung war, so nahm er ihn auf und mußte er den Brüdern Fritz und Karl Unterricht geben. — Ach, er war so gut! — Zu Weihnachten 1806 auf dem Heimwege von der Kirche weinte er so bitterlich und da fragte ihn meine selige Mutter, weshalb er sich so furchtbar hätte. Er antwortete darauf, daß er auch Eltern hätte und derer gedächte er so sehr. Auch eine liebe Braut hätte er, die sich um ihn abhärmte, die hieße Erna Stünkel.“

Fru Deike word ganz blaß. „So, hat er denn nichts weiter erzählt?“ frage sei wieder.

„O ja, er hat noch erzählt, er hieße Robert und sein wahrer Name wäre — —“ un sei heilt erschrocken inne.

„Nun?“ frage Fru Deike wieder.

„Gott, er hieß ja so wie Ihr, liebe Mutter: Deike, Deike! — Ich habe noch gar nicht wieder daran gedacht!“ — reip sei plötzlich erschrocken ut.

Knappe harre Fru Deike düt erfahren, as sei of all hille öhren leuwen Mann heranderhale, un wei dä rin in de Stowe kamm, wor Liesbeth noch up 't Kanapeh saat, säh sei: „Du, August, hier unsere Liesbeth erzählt mir soeben, daß Robert bei ihren Eltern gewesen sei, wie er von hier entflohen ist!“

August schrak tauhope un reip: „Robert bei Euch, Liesbeth?“ un hei keif nah 'n Hemen rup. „Der einzige Sohn meines verstorbenen Bruders!“

„Dein Neffe, Vater?“



„Freilich, Liesbeth! — Aber nun sag an, wo ist er geblieben?“  
frage hei wieder.

Liesbeth stürzten Thränen ut dei Ogen un sei keit dörch düsse  
dörch nah 'n Sewen rup. „Gott mag es wissen! — Wahr-  
scheinlich auch dort oben!“ — un sei weene lue.

Deike un siene Fru wörren sehr ernst 'eworden, denn güng  
Deike ut dei Stowe rut un leit Liesbeth mit siener Fru werr alleene.

As hei unten in sien Zimmer kamm, sette hei set hen un schreiw  
'n Breiwf nah Bronswyl an den Altewar Stünkel.

Wei Liesbeth werr ruhig 'eworren was, besaag sei set öhre  
hiesigen Christgeschenke un wei se dat Taschendauk von Erna  
in de Hand kreig, dor presse sei 't faste up öhr Harte un säh:  
„Das arme liebe Mädchen!“

„Sie ist die Braut von Robert Deike!“ nickte Fru Deike öhr tau.

„Ich weiß es! Ach, Mutter, die möchte ich auch gerne  
kennen lernen!“

„Zum nächsten Sommer, so Gott will, reisen wir auf ein paar  
Tage nach Braunschweig hinüber, Liesbeth! — Woher stammte  
denn Deine Mutter?“ frage Fru Deike nah 'ner lüttchen Wiele  
ut Niegierde, woren se all lange nah jammert harre.

„Meine selige Mutter war eine geborene Müller. Meine Groß-  
eltern wohnten in Breitenfeld, doch die sind lange todt. Doch warte,  
der Vater hat das Alles niedergeschrieben und in dem Kästchen  
verwahrt, was ich hier in meinem Koffer habe.“

Snell was sei upestahn un harre den Kuffert open e'maket, wor  
sei den isernen Kasten ruterhale, open sloot un denn 'n Poppeir  
herut namm. As sei 't utenanner klappet harre, las sei:

Meine Frau, Minna, wurde am 18. September 1767 in  
Breitenfeld geboren.

Mein Schwiegervater, Karl Müller starb im Jahre 1798  
in Breitenfeld.

Meine Schwiegermutter, eine geborene Schmidt, starb 1799  
dasselbst.

Mein Schwiegervater hatte zur Zeit Friedrichs des Großen  
als Feldscheer den Feldzug mitgemacht und kam nachher nach



Debissfelde, seiner Geburtsstadt, wo er sich eine Gastwirthschaft kaufte. Dort verheiratete er sich 1766 mit Emma Schmidt, der Tochter des Cantors Schmidt aus Helmstedt.

Das hierin befindliche Geld ist der Ueberschuß von dem Verkaufe des Gasthauses in Breitenfeld und weil ich es nicht gebrauche, lege ich es in dieses Kästchen, um es als einftiges Heirathsgut meiner Tochter Liesbeth zu sichern. Die drei mit hierin enthaltenen Ringe sind der Trauring der Urgroßmutter meiner Frau, verheirathet 1716 mit dem Doktor Weyreuter in Wolfenbüttel, ferner der Trauring der Großmutter meiner Frau, verheirathet 1744 mit dem Cantor Schmidt in Helmstedt, und der dritte Ring der Trauring der Mutter meiner Frau, verheirathet 1766 mit dem Gastwirth und Feldscheer Carl Müller in Debissfelde.

\* \* \*

Mein Vater war der Besitzer des Althofes, den er 1740 gekauft hat und sein Bruder ist Justizrath in Braunschweig.

Mein Großvater war Justizrath in Helmstedt.

Am 14. Juli 1787 heirathete ich meine Frau, geborene Müller.

Meine Kinder heißen: Elisabeth, geboren am 28. April 1789; Fritz, geboren am 10. Juni 1794; Karl, geboren am 4. Februar 1796 und Ernst, geboren am 1. October 1799, zwei Tage vor dem Tode seiner Großmutter, meiner Schwiegermutter. Doch starb er beim Zahnen am 21. December 1799.

Ich schreibe dieses nieder und lege es für meine Kinder in dieses Kästchen.

Althof, am 1. Januar 1807.

Ernst Meinecke.

Liesbeth keif Fru Deife grot an.

„Das ist ja sehr gut, Liesbeth, daß Dein Vater das niedergeschrieben hat. — Nun sollst Du auch wissen, wie unser Stamm-  
baum lautet!“

Snell leip sei in de Nebenstowe, kamm awer gliet werr un heilt 't Gesangbau in de Hand, ut dat sei Liesbeth vorlas:

August Deife und Minna Deife, geborene Rohrs, haben sich verheirathet am 12. September 1764.

Wilhelm Deife und Doris Deife, geborene Looß, haben sich verheirathet am 25. December 1775.

Kinder sind nur ein Sohn, Robert, geboren am 12. Mai 1784.

Meine Frau, Minna, stammte aus Weferlingen, wo ihr Vater Schlachtermeister war; sie ist eine geborene Kohrs.

Ihre Geschwister sind: Elisabeth Kohrs, verheirathet mit Rothsaß Reuter in Sistedt; Ernst Kohrs, Schneidermeister in Sistedt, gestorben 1792; Marie Kohrs, verheirathet mit dem Schlachtermeister Schmeerschneider in Debisfelde, der aber 1801 starb. —

Als de Plegemudder uphöre, frage Liesbeth: „Liebe Mutter, ist denn der Christian Kohrs, unser Arbeiter, mit Dir verwandt?“

„Mit mir? — Daß ich nicht wüßte!“

„Er hat doch seine Mutter, die eine Schwägerin von Frau Reuter in Sistedt ist, dort wohnen.“

„Ach — so! Ja, ja, der Christian, der ist ja der zweite Sohn von meinem Bruder! Jawohl!“

„O, das ist schön; da ist er ja jetzt auch mein Onkel!“ un sei word freudig erreget.

Dor 't mittemwiele Abend 'eworen was, sau güngen dä Beiden Arm in Arm ut Liesbeth öhre Stowe rut.

---

## XV.

### Böse Nachricht.

In Bronswyl saat Vader Stünkel mit siener Tochter Erna up 'n tweiten hieligen Wiehnachtsfierdag an 'n Dische un eiten öhre Middagesbrot, as 'n Bote kamm un 'n Breiws afgaff.

„Hm, hm“, make Stünkel un höre up mit Aeten. „Bin ich doch neugierig, was darin ist?“

Hei make 'n Breiws up un las lue: „Liebster Freund! Soeben erfahre ich von unserer an Kindesstatt angenommenen Liesbeth, daß im Spätherbst 1806 mein Nefse Robert auf dem Hofe ihres Vaters Aufnahme gefunden hat und im Februar 1809 —“ — hei sette af.

„Ach, Papa!“ reip Erna un feik freudig öhren leirwen Vader an. „Lies weiter! — Robert lebt!?“

Vader Stünkel was up'estahn un indeme hei in de Stowe up und dale güng, säh hei: „Nun ja, Kind, er lebt; aber wo er lebt, das steht in den Brief nicht drin.“

„Nun, so gieb mir doch bitte den Brief einmal her!“

„Nein Erna, das geht nicht. Du weißt, er lebt, und das kann Dir genug sein!“

Hei güng in 't Nebentimmer, un as hei von dor werre taurügge kamm, stünnen öhne Thränen in de Ogen.

„Vater, Du weinst?“

„Ja, Kind; die Erinnerung an ihn und an Wilhelm sind bei mir wachgerufen und daran dachte ich eben.“

„Nun ja, Vater; aber Du könntest mir doch den Brief einmal geben?“

„Morgen, Kind; heute nicht. Komm, laß uns weiter essen. Du weißt doch, heute Nachmittag kommt mein Bruder mit seiner Familie zu uns!“

„Ja, Vater, aber morgen bestimmt!“

Mit swaren Gedanken ging de Aftemar Stünkel 'n anderen Dage entgegen.

Dei verhängnißvolle Dag kamm un as 'e eben an'ebroken was un Vader un Dochter 't Freuhstücke vertehrt harren, leggte set Erna up 't Bidden.

„Wenn Du mir versprichst, Erna, daß Du stark und fest sein willst, denn sollst Du den Brief lesen, sonst nicht!“ —

„Ganz bestimmt, Papa!“

„Nun gut, hier ist der Brief. Ich will ihn Dir bis zu Ende vorlesen; da, setze Dich hin!“ un hei dütte mit siener Hand up 'n Stauhl.

As sei set dale 'esett't harre, las hei: „Liebster Freund! Soeben erfahre ich von unserer an Kindesstatt angenommenen Tochter Liesbeth Meinecke, daß im Spätherbst 1806 meine Nefte Robert Deike auf dem Hofe ihres Vaters Aufnahme gefunden und im Februar 1809 spurlos verschwunden sei. Mit Gruß an Erna und Dich, auch von meiner Frau und Liesbeth, Dein August Deike.“

Erna harre Woort vör Woort verfolgt un wei de leste Passus kamm, dor word sei ernst; doch nich lange, denn reip sei freudig

ut: „Das stimmt auch! Dann ist Robert zu unserm Herzoge geeilt und hat dem sich angeschlossen!“

Sau wören den olen Vader siene Sorgen verweih't un hei werr-  
spröf siener Dochter nich.

## XVI.

### Dei Deserdörz.

Dor 't in de Stadt un dei Ummegegend von Helmstidde jümmer-  
tau rumoren deh, sau keihmen nah 'r lesten Stadt gliet 'n poor  
westfälische Schandaren un unner düssen befund sek 'n mol wedder  
dä ole Schuster Michalsky, dä up 'n esten Janewar 1812 von  
Wanzleben herekamm. Sau recht taufreden was hei mit siene  
Berleggunge nah Helmstidde grade nich, denn siene Gedanken an den  
olen Wolters harre hei noch alle un sau was hei est werr froh, as  
sien Bezirk sek nah buttemoorts<sup>1)</sup> upslot. Sei harre dei Dörpers  
Emmerstidde, Züplingen, Züplingenborg, Barmeke, Rennau, Rot-  
torf an 'n Klei un Mariendahl tau omerwachten. Wat hei dor  
'edreewen, dat hädd dei Lühe doort noch lange Johre naher nich  
vergetten können, denn hei was dei reine Drake und knechte dei  
Lühe, wor hei man jichtens<sup>2)</sup> kunne.

Sau wören eines Dages in 'n Nahwinter 1813 ut Bronzwyf  
jäßben westfälische Zalboten heimlich uterück't un hei freig dorvon  
Wind, dat dei sek nah de Helmstidde Ummegegend hen'ewend't  
harren. Dat harre nu siene Richtigkeit un dor se ganz von Fus  
ut heirher gehören, wollen se sek of woll heir verstopfen hebben.

Düsse jäßben Mann wören öhne benamet. Sei heiten Gehrecke  
ut Rottorf an 'n Klei, Ohse ut Mariendahl, Seelecke un Gummert  
ut Grastebbe, Viele ut Emmerstidde, Jürgens ut Züplingenborg  
un Meinecke ut Siftidde.

Wie Mariendahl up 'n Wege nah Barmeke in 'n Eckerkampe  
harren sek dei Flüchtigen faste 'esett't, un dor hei se dorhen 'edreewen  
harre, sau verfolge hei se of wier<sup>3)</sup>. Sei bund sien Bär'd an 'ner  
Eike vor 't Innerholt an, nahdeme hei af'esteegen was un sochte  
mit 'n Sabel in de Hand dat Buschwartes af.

1) auswärts. 2) irgend. 3) weiter.



Plötzlich höre hei, dat sek in 'n Lome neben öhne wat röge un grade wei hei dornah hen seihn wolle, wat dat was, word hei an de Beine saht' un up 'e Ere dale 'eretten. Doch as von 'ne Aldere<sup>1)</sup> 'estoken<sup>2)</sup>, sprung hei werr hoch, sunf denn amer mit 'n kräftigen Fluche nochmal's up 'n Bodden dale. In 'n Nu was hei sienen Sabel los un ernte dormidde 'ne dächte Dracht Släge; un as hei dörch alle Kraft sek werr up de Beine haspelt harre — denn 't was 'n starken Keerel — dor leip hei hille ut 'n Busche rut. Swinne bund hei sien Pärđ los, sette sek drup un jage in eine Tur nah Mariendahl hentau.

Wei hei doort ankamm, schicke hei 'n Boten nah 'n Nähr, Herrn Amtsrath von Pawel, ümme dene tau spräken. As dä ut de Döhre kamm, mahte hei 'n verstimtet Gesichte, as hei Michalsky'n dor unten an de Frietreppe up sien Pärđ sitten saag<sup>3)</sup>.

„Was wollt Ihr?“ rede dä ole Herre öhne von boben dale an.

„Euer Gnaden müssen mir sofort einige Leute zur Verfügung stellen, damit ich die Deserteure, die sich im Eckerkampe befinden, dingfest machen kann!“ reip Michalsky hastig ut un ordne sek sien Lüg, wat ganz up 'r Siete saat.

Dei ole Herr feik öhne verwunnert an un frage: „Muß? — Von einem Muß ist wohl gar keine Rede, denn den Ausdruck kenne ich nicht; wenn man etwas wünscht, so bittet man! — Verstanden?“

„Ich kann nichts gegen die Kerle unternehmen, man hat mir den Säbel fortgenommen!“ un hei wiese up dei leere Scheide, dä öhne an dei Siete bammle<sup>4)</sup>.

„Ha, ha, ha!“ lache ut vullen Halse de Pächter von 't Klostergut Mariendahl un lehne sek an dat Fjengitter an. „Ein schöner Soldat das, der sich den Säbel fortnehmen läßt!“ —

Öhne heirup tau achten, frage dä verhaßte Mann noch 'n mol: „Kann ich die Leute bekommen?“

De Amtsrath böge sek 'n betchen ower 't Fjengitter nah Michalsky hendale un tuschel'ne<sup>5)</sup> dor 'n poor Wöhre sachte tau, bei tau'r Folge harren, dat jenne giftig word un lue reip: „Euer Gnaden scheinen zu vergessen, daß ich westfälischer Gensdarm bin und höheren Orts zur Anzeige bringen werde, wie Euer Gnaden mit mir verfahren find!“

1) Schlinge. 2) gebissen. 3) sah. 4) hing. 5) flüsterte ihm.

„Gut!“ antwöhre faste un lue dä Herr von Pawel, „melden Sie Ihrer Behörde, daß Sie sich den Säbel abnehmen ließen und daß Ihnen der Amtsrath von Pawel den wohlgemeinten Rath gegeben habe, sich von den Deserteuren nunmehr in die leere Scheide spucken zu lassen. Verstanden!“ — un ohne sek noch uptauholen, güng dei ole Herre in 't Ammethus taurügge.

Als Michalsky nu von 'n Howwe riehen<sup>1)</sup> wolle, harren sek 'n ganz Deihl Arbeiter vor 'n Jngange postirt un öhne güng 'ne Gausehuut ower'n Puckel rower, as hei dat Mordwartüges tau seihne freig, wat dä alle bie sek harren.

Hei feik sek up 'n Howwe ümme, doch vergeslich, hei kunn nich wiefen, un as dei Mannschaften vorrücken dehen, dor moßte hei sek up sien Pärđ verlaten un sau güng 'ne Jagd up 'n Gautshowwe los, dä de Amtsrath von Pawel verstahlen von de Stowe ut sek ansaag, denn awer der Sabte dor butten 'n Enne make, indeme hei sienen Kutscher Ohse, dä grade bie öhne in 't Ammethus was, 'n Wink gaff, dat hei 't Dohr nah'n Gohren hen hille upmake, wor de Keerel ruter künne. Und dat was of dei höggeste<sup>2)</sup> Tied, denn grade wei dä junker Claudi antaulopen kamm, ümme dat Pärđ mit de Forke<sup>3)</sup> in de Ribben tau stäken, fuse Michalsky up düt Dohr los nah 'n Gohren rin, dor wedder dörch 't swarte Dohr dörcher un buttwoorts<sup>4)</sup> in't Holt rinder, wor hei halle verswinnen deh.

Dei junken Lühe in den Eckertampe wören frieh un güngen, nahdeme sei von Mariendahl ut Nachricht 'ekreegen harren, dat de Luft reine was, bet up Meinecke, nah Huse.

Frixe Meinecke wußte nich, wei hei dörch Weserlingen dörcher kohnen kunne un beslot doher, nahdeme hei bie Jürgens 'n poor Dage 'ebleewen was, sek nah de Elbe hentau up 'n Weg tau maken, wor grade de Major von Lützow 'n Frikohr errichten wolle, wat dörch Handelslühe in Züplingenborg in de lesten Dage bekannt 'erworden was. Frixe Meinecke was use ole Bekannte von 'n Oldhowwe here, dene se mang 't westfälsche Volkes mang 'estohken harren.

---

1) reiten. 2) höchste. 3) dreizackige Gabel. 4) auswärts.

XVII.

Upgetwungener Eid.

Dä ole Justizrath Meinecke saet in Anfang März 1813 in sienen Lehnstauble un feik kummervoll dörrch dei Fensterruthen up 'e Strate, in dä grade von 'n Bohlwege ut, in Bronswyk 'n Trupp westfälcher Infantrie vor sien Hus up 'n Damme vorbiemarschire, dä sien Sohne Arthur kommedire.

Etwungen harre dei mösst 1810 bie dei Westfalen inträ'en un harre nu mitterwiele de Offiziersepoletten 'ekreegen. Wei dat Volk vor 'r Husdöhr up 'n Damm rupper marschirt kamm, kommedire Arthur: „Halt!“ und „Rührt Euch!“ un denn güng hei in dat Hus rin, wo hei sienen Vater wuffte.

„Guten Morgen, Vater; wie geht Dir's?“ säh hei un recke sienen Vater de Hand hen, dei düsse fahte un faste heilt.

„Nicht besonders, lieber Arthur! Doch sage, hast Du etwas davon vernommen, daß der König von Preußen das Volk zu den Waffen gerufen?“

„Jawohl, Vater, es ist so! — Ach, könnte ich doch meinen Posten verlassen und zu ihm eilen!“

Dä Justizrath nickte lichte mit 'n Koppe. „Was sagen denn Deine Leute dazu?“

„Die denken mit mir daselbe, weil die Meisten doch Preußen sind.“

„Ob wohl der Sieg auf unsere Seite neigen wird, Arthur?“

„Gott weiß es, Vater! Ich bin der Meinung, daß, wenn Preußen heute unsere Stadt angriffe, ich nicht die Macht hätte, einen Mann für die Regierung festzuhalten; sie würden alle auf und davon laufen und sich den Preußen anreihen!“ —

„So würde es eine allgemeine Erhebung werden!“ —

„Wenigstens in den Theilen Deutschlands, die von der Fremdherrschaft offkupirt waren“, antwöhre dä junker Offizier.

„Ich möchte gerne noch die Stunde sehen, wo wir frei athmen und sagen können: Wir sind befreit! — Aber ich glaube kaum, mein Sohn, daß ich so lange aushalte. Mein Leben geht zu Ende, ich fühle es, hier nagt der Wurm am Herzen!“ Trurig harre dä ole Herrre dei Wöhre sproken un mitleedig saag hei den

Sohn an, dä 'ebroten<sup>1)</sup> neben den Bader stund un noch den Bader siene Hand faste heilt.

„Nur um Gines bitte ich Dich, Arthur; verlasse das liebe Mädchen nicht, das tagtäglich hierher kommt und sich so oft nach meinem Wohlbefinden erkundigt und dann mit geschäftiger Hand mir meine Leiden erleichtert. — Du solltest sie jetzt betrathen, damit ich, wenn Du hinausziehen mußt, ein liebendes Wesen um mich habe, die mich während Deiner Abwesenheit hegt und pflegt und dann, wenn der Todesengel mir zuwinkt, mir die müden Augenlider schließt!“ Hei leit den Kopp up Arthur siene Hand dale sinken<sup>2)</sup>.

„Lieber Vater, Du mußt Dich nicht mit solchen Gedanken abquälen. Ich habe der Tochter Deines Nachfolgers im Amte, meiner Martha, Treue gelobt und halte sie und sie wird auch, ohne daß wir uns jetzt schon verheirathen, Dir dieselbe Pflege bieten, die sie Dir als meine Frau gewähren würde!“ antwöhre Arthur un keit nah sienen Lühen nah 'r Strate hen. Denn feuhr hei fort: „Durch den Eid der Treue, den ich dem Könige von Westfalen gezwungen, habe leisten müssen, bin ich gebunden und würde, wenn es zur Schlacht käme, mich für ihn opfern müssen. Ich möchte schon mich den Freunden anschließen, aber der Eid bindet mich an die Feinde des Vaterlandes!“

„Wohl hast Du Recht, mein Sohn, indeß ist ein aufgezwungener Eid kein Bindemittel, denn ein solcher Eid wird bei der Aburtheilung von jedem rechtllich denkenden Richter nicht respektirt.“

Arthur keit stuhr<sup>3)</sup> up 'n Bodden dale.

„Ich muß festhalten an dem, was mir auferlegt, wiewohl ich in Liebe derer gedente, die mit mir fühlen und darauf hoffen, daß wir, die Feinde des Vaterlandes, unterliegen! — Ach, ich möchte ja so gerne den Freunden des Vaterlandes, mich anschließen, aber — ich kann nicht!“ un hei keit sienen Bader tru an. „Doch ich muß gehen, Vater; am Nachmittage komme ich wieder zu Dir!“

„Leb' wohl, Arthur!“ säh dei ole Herre un nickte sienen Sohne fründlich tau.

Walle drup marschiren de Zaldaten up 'n Damme runder.

1) zusammengeknißt. 2) niederfallen. 3) starr.



Da ole Herre saak noch 'ne tiebling in Gedanken versunken dor, as set ließe bei Döhr updeh un 'n blonnen Lockenkopp rinder leit.

„Guten Morgen, Vater! Darf ich hereinkommen?“

„Wonach frägst Du wohl noch, Martha!“ Flink tradd 'n jung Mäten in 't Timmer rinder, ile up den olen Herrn tau, hücke set dale un gaff öhne 'n Kuß.

„Wie geht's Dir?“ frage Martha un gaff öhne 'n lüttchich Körbchen hen, dat hei in de Hand namm.

„Wie immer, Martha. Wie geht's zu Hause, was macht der Papa?“

„Ach, der hat immer so schrecklich viel zu thun. Heute soll ja der Deserteur, der den Schließer überrannt, verurtheilt werden!“

„So? Wie heißt denn der Mann?“

„Degenhardt.“

„Degenhardt? — Woher ist der Mensch? — Weißt Du es?“

„Der Vater sagt vom Südharz, aus Kloster Walkenried.“

„O wie schade, daß Degenhardt nicht dem Kerl das Genick gebrochen hat. Der Schließer ist derselbe, der an den Schill'schen Offizieren auch so unchristlich gehandelt hat! Wenn er nicht den Fluchtversuch meldete, so war das Vaterland um zehn wackere Leute reicher!“

„Der Vater ist ja auch gar nicht zufrieden, aber das Gesetz!“

„Ach was, das Gesetz des Feindes, was gilt es für uns Braunschweiger!“

„Aber Vater, willst Du nicht ein wenig frühstücken? — Sieh, ich habe Dir da ein kleines Frühstück mitgebracht!“

Sei freig flinke ut dat Körbchen Salviette<sup>1)</sup> un Telber here, schoof den Sorgenstauhl an 'n Disch, fahte denn den olen Herrn under un geleite 'ne nah 'n Sorgenstauhle hen, nahdeme sei up 'n Dische Allens sauber und propper 'emaket harre.

„Aber Kind, was hast Du mir da alle wieder gebracht? Ich bin ja mit Weniger zufrieden!“ —

„Hier Vater, stelle ich Dir auch noch was ganz extra für Dich Ausgefuchtes hin; wenn Du wüßtest, was das ist?“ — un sei stelle 'ne lüttche Flasche mit 'n Gläschen up 'n Disch.

<sup>1)</sup> Serviette.

Dä ole Herr namm dei Bullé<sup>1)</sup> un besaag se<sup>2)</sup>. „Ach, nun weiß ich Bescheid, das ist Tokayerwein. Aber Kind, wie bist Du denn daran gekommen?“ —

„Das will ich Dir erzählen. Aber bitte, hole zu; sieh hier diesen Schinken, ich habe ihn Dir gleich in Würfel geschnitten, und dann hier Butter; oder soll ich Dir gleich eine Semmel mit Butter streichen?“ un flinke, wei se was, make se dat den olen Herrn taurechte un während hei denn aat, schenke sei 'ne 'n Gläschen Wien in.

„Wir waren gestern Abend beim Onkel Stünkel und der hatte dieses Fläschchen Wein geschenkt bekommen aus dem Schlosse von seinem Freunde, Du weißt doch, dem guten alten Braunschweiger. Er hat Papa erklärt, das wäre noch vom Herzog Karl Wilhelm Ferdinand seiner Sorte und Onkel schickt ihn Dir!“ —

„Aber Kind, das kann ich ja gar nicht annehmen!“

„I, gewiß! — Der Wein soll nämlich dem alten —“ sei broht af un feik set vörfichtig nah allen Sieten ümme un feuhr denn fachte furt: „Bruder Lustig da in Cassel nicht in den Hals gesteckt werden!“ „Ha ha ha ha! — — lache sei lustig nah.

„Nun denn Brötchen Martha, auf Dein Wohl und auf das Wohl derer, die draußen auf Spaniens Gefilden für uns fechten!“ —

Hei woll juste 't Glas tau'n Drinken ansetzen, wei hille dei Husdöhr up'eretten word; in Swindschritt ein nah 'r Döhre famm un wei hei düsse upreit<sup>3)</sup>, dor erkennen dei ole Herre un Martha, dä ganz verwunnert dorstünnen, — denn of dei ole Herre was up'estahn, — Arthur, dä friedewitt<sup>4)</sup> in 't Gesichte was.

„Nun, was giebt es denn?“ frage dä Justizrath, as Arthur de Stowendöhre hinner sek tau'emahket harre.

„Meine Leute haben mir den Gehorsam verweigert und sind mir am Bohlwege, auf dem eine furchtbare Masse Menschen johlte, davon gelaufen!“ —

„Aha, desertirt!“ —

„Mit Gewalt, so muß man es nennen!“ — nickte Arthur.

„Sie lassen den Herzog hoch leben!“

„Das ist sehr richtig!“ —

„Aber Insubordination, Vater!“

1) die Flasche. 2) besah sie. 3) aufriß. 4) freideweiß.

„Ah, papperlapap!“ — Laufe doch mit, schließe Dich dem König von Preußen an, meinen Segen hast Du dazu! Sieh, da kommen die Leute her, gehe mit!“ — un hei dütte mit de Hand nah 'r Strate rut, wor eben 'n groten breitschullerigen Mann vorbeie güng, dä 'ne blag-gäle Fahne draug un dene Mann an Mann nahfolge.

'T word 'n Tumult dor butten un 'n Jauchzen, dat was ganz grülich antauhören. Arthur was an Martha rander 'eträhen un harre sienen Arm ümme öhren Rücken 'eleggt un sau stünnen dä beiden still dor un keifen dörch dei Fenster'schieben, as se von wieden here Musike mit Gesang hören, un wei dä näjer kamm, dor verstünnen se dütllich:

„Hoch lebe Friedrich Wilhelm hoch!  
Er rückt in's Feld heran.“

Gille harre Martha 't Fenster up'eretten, weihe mit 't mitte Taschendauf den Lühen dor butten 'n Willkohmen tau un sung denn forsche midde:

„Und schlug mit seiner kleinen Macht  
Viel tausend Mann in mancher Schlacht,  
Der Held aus Heinrichs Stamm.“

Ut alle Hüser weihen witte Däuker rut, Glas'scherwen klirren up 't Plaster dale un wei de Sängers näjer keihmen un werr von Frischen insetten, dor sung of dä ole Herr Justizrath midde un blot Arthur nich; denn dä harre sek taurügg'etreckt un keif weihmäudig nah dor butten verstahlen rut.

„Von Böhmen bis zum Elbestrom,  
Durch achtzigtausend Mann,  
Schlug er mit neunzehnhundert sich,  
Und ward dem Feinde fürchterlich  
Wild flohen Roß und Mann.“

Mang dei Sängers gewahre Arthur siene Lüche verdeiht. Alle harren se sek in'eklammert un sungen mit dei Cifilisten dulle midde.

Wei dat Volk sek nah 'n Kohlmarchte tau entfernt, slot Martha dei Fenster werr tau un de ole Herre nammt 't Glas un reip: „Ein Hoch dem Herzog Friedrich Wilhelm!“ — un denn sau drunk hei 't half ut un gaff den Rest an Martha wieder. „Da Kinder, besorgt das Weitere!“

Martha namm mit Lachent 't Glas un keif öhren Brüddigam listig an. „Nun Arthur, dem Herzog ein Hoch!“ un sei nippe an

den Wien un gaff 'ne denn an Arthur wieder, dä stille 't Glas namm un 't ganz utdrunk.

„Ich mein's auch so!“ säh hei liese un sette 't Glas up 'n Disch.

„Siehst Du, mein Schazerl, so mag ich Dich leiden! — Heute bleibst Du doch wohl hier beim Vater?“

Arthur feik sei grot an. Denn legte hei stilljwiegend Sabel un Schärpe af, Knöpfe set dei Uneform up un sette set bie 'n Vader bie, wor of Martha an siener Siete Platz namm un sau word 't ganze Freuhstücke alle, wat Martha reichlich besorget harre.

### XVIII.

Dat Up'erstahn<sup>1)</sup> geit<sup>2)</sup> los.

Up 'n achteihnten März 1813 güng in Preußen dä lüttche Krieg los, bet taulest dei este Slacht up 'n tweiten Mai bie Grot-Görschen kamm, dä denn balle werr up 'n twintigsten Mai dei Slacht bie Bauzen nahfolge.

Dä Deserböör Friße Meinecke harre glücklich sien Zeel erreicht un fund Upnahme bie 'n Lüchow'schen Kohre, wor hei up 'n nejen-untwintigsten Mai bie Tangermünde upleip<sup>3)</sup>, grade in den Ogenblicke, wor se ower dei Elbe keimen. Hei harre of glief dat Glücke, in siener westfälschen Uneform den französischen Niedern siene Upwarunge tau maken un 'n olen Wachtmester, dä mächtige Curasche harre, den breiden Buckel gehörig uttaukloppen.

Denn kamm leider 'n Waffenstillstand. Doch awer nich lange, denn up 'n söksteihnten August güng 't werr lustig los, un sau folgen dei grotten Slachten an de Ratzbach, bie Grot-Beeren, Dennewitz, Dresden, Wartenburg un taulest Leipzig, wor Napolium sien Fett<sup>4)</sup> kreig.

Wei Kohrs dat erfahre, dat nu dei Luft reine was, dunn schäse<sup>5)</sup> hei hille los un trecke mit siene Fomeilige von Siftidde nah Helmstidde rower, will hei dor mehr Berdeinst in Utsicht harre un wor of sien Sohn Chrischan as Discher lehre.

Von Friße Meinecke harre hei siet dä Tied, dat hei nah Bronzwyf unner 't Militör ut'ehoben was, nist wi'er<sup>6)</sup> erfahren.

Liesbeth was owergrücklich, wei dei Fomeilige in Helmstidde

1) Auferstehen. 2) geht. 3) auflies. 4) den letzten Rest. 5) zog. 6) weiter.



ankamm un as sei sel dor alle wedderseigen<sup>1)</sup>. Nu konne sei sel doch mit dä mol wedder utspräken un an de Vergangeneheit tauriggedenken un dat deiht de Minsche sau geren, ach sau geren!

## XIX.

### 'N Bronswytsch Harte bricket<sup>2)</sup>.

Et was de tweiuntwintigste September 1813 herander 'ekohmen, mei de Obersleutnant von Marwitz bie Ferchland mit kurnmärkische Landwehr-Cavallerie ower dei Elbe güng un von heirut in de Oldmark rinderrüde,ümme tau verhinneern, dat de Westfalen werr frische Truppen utheben dehen. Düt was nämlich in Bronswytsch of de Fall, un as von Marwitz düt tau hören kreig, dunn make hei sel mit siene Lühe up de Socken dorhen.

Arthur Meinecke heilt grade mit dei frischen Lühe up 'n Exierplaze Uebungen as, as hei de Meldunge kreig, hille aštaubraken un hen nah 'n Fallersleberdohre tau lohmen. Up 'n Wege dorhen begegne hei den General Klösterlein, dä mit siene geschulten Truppen astracte, un dä gaff ohne Bescheid, wecke Punkte hei besetten solle.

Klösterlein kunne knappe<sup>3)</sup> in Wulsenbüttel sien, as von Marwitz vör Bronswytsch ankamm un dor leit<sup>4)</sup> sel denn Arthur mit siene Lühe einfach gefangen nöhmen, denn ohne was alle Muth in de Kneiwaden dalejacket<sup>5)</sup>. Tau Huse lag sien leiwe Vader ar swarfrank tau Bedde, un dor hei nu frie was, sau ile hei hille dorhen, wor hei bleiwf.

As dei Böme 't Lowf affschüdden un de Nahricht in Bronswytsch ankamm, dat de Macht von de Franzosen 'ebrohken wöre, was 't an 'n twintigsten Oktober 1813.

Dä ole Herr Justizrath Meinecke harre all in de Nacht vorher Krampfanfälle had, dei gegen Morgen nahleiten, awer bie Middag ut dulle wedderkehren. 'E Nahmiddages ümme veir Uhr slummere dä ole Herre 'n betchen in, un as hei ümme siewe werr upwachte, deile ohne Arthur dei Siegesnachricht von Leipzig midde.

Hei höre dei an un nickte lichte mit 'n Koppe, denn böhre<sup>6)</sup> hei sel in 't Bedde 'n betchen hoch un falte siene Hanne, un während

1) widersahen. 2) Gines Braunschweigers Herz bricht. 3) kaum. 4) ließ. 5) niedergerutscht. 6) hob.

hei dä nah 'n Gewen rupper heilt, sproht hei liese in Affähen:  
„Dank — Dank — Dir — Vater im Himmel!“

Arthur, dä mit Martha an 't Bedde stund, was mit sei up 'e Knei dalefunken un beide weenen sachte un keifen den Swarranken vull an.

Dei sproht wi'er: „Nun — ist die Freiheit — gesichert, nun — lebt wohl, meine Lieben — nun — darf ich — ruhig sterben!“ —

Noch 'n Sietenblick up siene beiden Kinner un denn sau sunf hei taurügge in de Rissen un slot siene truen Ogen vor jümmer.

„Vater!“ reip Arthur un böge set ower den Vader rower.

Dä deh noch 'n mol siene Ogenlider up, keif den Sohn in de Ogen rinder un siene Lippen murmeln liese: „Martha!“ un denn was hei dote.

Arthur un Martha kneien noch lange vör 't Bedde. Sei harren öhre Pflicht 'edahn un den leimen Vater dat Starwen licht 'emahket.

„Nun ist die Freiheit gesichert, nun darf ich ruhig — sterben!“  
werrhale Arthur und drücke sienen Kopp faste an Martha öhre Bost un weene doort bitterlich.

---

## XX.

Up spanischen Grund und Bodden<sup>1)</sup>.

'T was up 'n tweiten Wiehnachtsdag 1812 as dat Bronswyfsche Husorenregiment est nah Spanien in'eschiffet word, wor se awer doch of noch in't Gefechte keimen.

In't leste Gefecht bie Villafranka harren twei Cappräle 't Unglücke verlegt tau weren un twars de öllste, Ernst Meinecke, dörch 't Dalestörten von sien Bård un Robert Deife dörch 'n Schuß in den linken Arm, un as 't Regiment in de Heimath taurüggekehre, dor moosten sei beide mit noch annere Swarverwundte up 'r Peninsula taurüggebliewen.

Ganz Bronswyf was up de Beine, wei 1814 up 'n säbhen-teihnten Mai dei Bronswyfschen Truppen taurüggekehren dehen. Von Willem, öhren Brauder, erfahren Erna und Vader Stünckel, dat Robert Deife an 'n Lewen wöre, dor hei up Helgoland mit öhne 'esprohten härre.

---

<sup>1)</sup> Boden.

Flüchtig 'eseihn härre hei 'ne siener Meinunge nah bie 'n Beginne von 't Gefechte von Villafranka in den Ogenblicke, wor dei Husoren an sei dörcher 'estörmet wören, dor wöre hei midde in de este Front 'ewest un muthig up 'n Fiend los'estörmet.

Dage vergingen, doch Willem Stünkel kunne Robert in Bronswoyl nich utfinnig maken un sau namm hei set eines Dages vör, nah 'n Commandör von de Husoren hentaugahn un nahtaufragen, wor Robert Deike 'ebleewen wöre.

Dor erfahre hei denn dei ganze Woohrheit un ümme nu nich werre 't Unglücke wach tau raupen, vermelle hei tau Huse an siene Swester, dat noch 'n Picket Husoren taurügge'blewen, wor Robert Deike bie wöre, dä späder nahkeimen.

Wenn dat of 'ne Nothlögge was, sau was amer doch Erna wedder beruhiget un bereite Allens tau 'n wärdigen Empfange von Robert Deike vör.

Dor nu Willem annamit, dat Robert doch woll tauest nah Helmstidde oder amer doch up jeden Fall nah Züpplingenborg nah siene Dellern — öhne was noch nich bekannt, dat dä dote wören — wenn hei taurügge kamm, henmaken deh, sau beslot hei nah 'n poor Wochen nah Helmstidde tau reisen, ümme dor Erkunnigungen ower Robert intautrecken.

Sien este Beseut was bie 'n Slachter Deike, wor hei dat junke Mäken kennen lehre, dat von 'n olen Slachtermester Deike de Plegedochter was.

Ower dei Nahricht, dat Robert lewe, wören Deikens mächtig glücklich un of Liesbeth, dei öhne doch kennen 'elehrt harre.

Bie düsse Gelegenheit keiten set Liesbeth un Willem Stünkel tau deipe in de Ogen un as Willem ut Helmstidde wedder ruter göng, dor was hei dei glückliche Brüddigam un Liesbeth siene leuwe Brut.

As Vader Stünkel düt Verlöfniß erfauhr<sup>1)</sup>, was hei 'r ganz midde inverstahn un of Erna was 't, denn dä harre mit Liesbeth all true Fründschaft 'esloten, as sei set vor twei Johren in Bronswoyl kennen 'elehrt harren.

<sup>1)</sup> erfuhr.

XXI.

Fomeiligenfahen.

Dä Justizrath Stünkel was all 'n bejohrten Mann. Sei was dä Brauder von 'n Altewar Stünkel un Bader von twei Döchtern Martha und Anna un 'n Sohnen Theodor.

Dä Dochter Martha harre sel mit 'n Leutnant Arthur Meinecke in 'n Spätharwest 1814 verheirath't un wahne up 'n Damme in 'n eigenen Huse, während de Justizrath Stünkel up 'n Hagenmarchte siene Wohnunge harre. Theodor Stünkel besochte 't Gymnasien in Bronswyl. Sei was süst 'n upgewecketen Jungen von nich ganz verteihn Johren, awer in de Schaule dor was hei nich dat, wat hei sien solle.

Up 'n hieligen Christabend harre de Justizrath Stünkel siene ganze Fründschaft in'elad't un dor of alle tau'eseggt harren, sau word dor 'ne grote Gesellschaft 'eholen, taumol de Altewar Stünkel siene niehe Swägerdochter Liesbeth Meinecke of midde bröchte, dä in düt Johr tau Hieligendyrst nah Bronswyl harre köhmen mößft.

Dat dei Fomeilige von 'n Justizrath Stünkel nietschieren<sup>1)</sup> was, dat arme Mäken kennen tau lehren, wat sauweel in 'n Leben dörrcher'emaket harre, was jo lichte ertklärlich.

As se nu alle tauhope wören un sel unnerheilen<sup>2)</sup>, dor kamm Theodor rinder tau gahn, stelle sel sparrbeinig<sup>3)</sup> vor de Bersammelunge up un säh: „Die Liesbeth da hat auch einen Bruder, den will ich sehen!“

„Später, Theodor“ beswichtige siene Mudder. „Später sollst Du ihn auch kennen lernen!“

„Das will ich auch! — Er heißt ja auch Meinecke, so wie Du, Arthur. Es ist wohl auch ein Bruder von Dir?“

„Nein, Thete<sup>4)</sup>; nur ein Namensvetter“ antwöhre Arthur Meinecke. Dann dreihe hei sel nah Liesbeth hen un frage: „Woher stammen Sie denn, Liesbeth?“

„Ich wurde im Althofe bei Ziepel in der Altmark geboren.“

„Was? Bei Ziepel in der Altmark auf dem Althofe?“ reip Arthur un keit Liesbeth grot an. „Dann hieß Ihr Vater Ernst Meinecke?“

<sup>1)</sup> neugierig. <sup>2)</sup> unterhielten. <sup>3)</sup> mit gespreizten Beinen. <sup>4)</sup> Abkürzung von Theodor.



„Ja, das war mein Vater“ antwöhre Liesbeth un Thranen scheinern<sup>1)</sup> in öhre Ögen.

„Allmächtiger Gott, dann bist Du ja meine Kousine, Liesbeth!“ Sei harre Liesbeth siene Hand hen'erecket un Alle teiken nah dä Weiden rower.

„Deine Kousine, Arthur?“ frage Willem Stüntel, Liesbeths Brüddigam.

„Die Sache ist so: Mein seliger Vater hatte einen älteren Bruder, der sich mit einer jungen Dame aus der Altmark verheirathete und im Jahre 1740 den Althof kaufte. Dort wurde Liesbeth's Vater, also mein Better, geboren. Im Jahre 1787 verheirathete er sich mit einer geborenen Müller, aus deren Ehe vier Kinder entsprossen und zwar Elisabeth, Frik, Karl und Ernst. Das jüngste Kind ist aber bald wieder gestorben“ säh hei un sette nah: „Im Jahre 1800 am 15. Juli reisten meine Eltern über Königslutter, Belpke, Debisfelde, nach dem Althofe und da durfte ich mit. Da hast Du, liebe Liesbeth, mir meine Mütze mit Blumen geschmückt und wenn ich Frikchen auf die Schulter nahm und so mit ihm durch den Garten lief und der kleine Karl schrie dann so fürchterlich, daß er nicht mit konnte, dann hast Du ihn im Arme nachgeholt!“ —

Liesbeth harre upmarksam tau'ehorchet doch denn reip sei plötzlich: „Ach Männe, das bist Du?“

Dunn was alles Is<sup>2)</sup> 'ebroten un 't Fest word 'n wohres Fomeiligenfest.

Liesbeth word von Arthur und Martha nich mehr los'elaten, denn dei lüttche Kousine word jo von sei beide uprichtig beduert un Arthur versprohl, dat hei allens dauhn wolle, ümme tau erfahren, wor öhr leime Vater 'ebleewen wöre; doch 't bleiwf, wei 't was, hei konne blot ruterfinden, wat Willem dorvonne wuffte.

## XXII.

### 'Ne Düwelsnahrcht<sup>3)</sup>.

Weiwoll de Cappral Ernst Meinecke werr korrekte was un nah de Heimath reisen konne, bat hei doch sau lange noch in

<sup>1)</sup> schimmerten. <sup>2)</sup> Eis. <sup>3)</sup> Eine Teufelsnachricht.

Spanien bliwen tau dörben, bet Robert midde kunn un sau word 't tämlisch<sup>1)</sup> späte, dat sei de Rüggereise anträhren dehen, dä of nu noch dat Slimme an sek harre, dat se länger unnerwegent sek uphollen mofften as se sek dat dachten un as se denn endlich werr in Bronswyk anfeimen, dor word all wedder 'erüft' gegen Napolium, dä mitderwiele von Elba schappirt<sup>2)</sup> was. Güte keihmen sei an, morgen mellen sei sek un harren beide 't Glücke as Wachtmeesters in'estellt tau weren, doch kunnen sei in öhre freuhere Eskadron nich mehr rinder kohnen, sei mofften dormidde verleif nöhmen, dat sei in de allerleste Swadron keihmen, dä vor 't mehste ut Friewilligen bestund. Heirbie wören of wecke ut Helmstidde, un dor grade fort vor 'n Afmarsche den einen — Husor Lübeck — sien Vader dor was, sau versochte 't Robert von düffen tau versahren, wat siene leiwen Dellern in Züpplingenborg maken dehen.

Dä ole Maler Lübeck erinnere sek noch an Robert Deike. Hei was 't of, dä ower Allens Utkunft gemen kunn un dor erfahre denn Robert, dat siene Dellern dote wören un dat sien Unkel, dei Slachter August Deike dat ganze Kram in Züpplingenborg 'earwet härre. Denn sau härren sek Deikens bie Weserlingen weg 'n Mäken in 't Hus 'enohmen, den sei allens härren tauschriewen laten.

Wor Robert heirbie tau Sinne word, dat is lichte tau erraden. Lübeck vertelle awer noch mehr, sau of, dat Robert Deike siene Brut, Erna Stünkel, den Leutnant Meinecke 'friehet härre, wat 'n Justizrathssohne in Bronswyk wöre.

Robert word heirbie ganz ernst, un as Lübeck adjes seggen deh un Affscheid namm, do konne hei 't nich ower sek friggen, dat hei öhne vör sienen Unkel Deike 'ne Nahricht midde gaff. Hei reit<sup>3)</sup> ut sien Noteizbauk 'n Blatt rut, schreew<sup>4)</sup> dor wat up un gaff denn Lübeck dat tau 'r Besorgunge midde.

As de Mann wäge was, versöll Robert in deipe Gedanken un 'n poor Thranen leipen öhne ower de Bacte in sienen Bart herinder, as hei Meinecke dat alle vertelle.

'T Nahmiddages vör 'n Afmarsche gängen Meinecke un Deike noch 'n mol in de Stadt un leiten sek von 'n Bolbeir<sup>5)</sup> 'n betchen dei Hoore lichter snie'n un eben sau de Borte un dordörch freigen

1) ziemlich. 2) ausgerückt. 3) riß. 4) schrieb. 5) Barbier.

sei, dä süßt griesgrämig utseigen, 'n ganze annere Utsicht, taumol sei döörch dei Sunne in 't Gesichte ganz brun 'ebrennt wören.

An 'n lesten Abend stünnen sei an 't Finster in de Kaserne un keiken nah 'n Nachthewen rupper. As sei dei Steren sau ankeiken, dor kamm over beide noch 'n mal 'ne Weihmauth un dor was 't, wor se sek beide gelowen, nu tau starwen, awer mit sei midde gahn solle dei Hund, dä sei un dei ganze Welt in 't Unglücke rinder 'estört't härre.

Dat Gespräke harren twei junke Kameraden 'ehört, dä ließe an sei rander 'esleeken un stillswie'nd sek dä beiden Männer dor anseigen. Denn sau drücken düsse Weiden sek tru de Hanne un sähen mit stumme Wöhre in Gedanken:

„Dor willst wie midde bie hilpen!“

Düsse beiden wören 'n poor Bräu'er, dä döörch den Minschen-schinner Napolium Waisen wörren un Dellern un Hoff verloren harren. Sei keiken sek de beiden Wachtmeisters dor an un as sei se sek faste in 't Gedächtnisse in'epprägert harren, dor verleiten se öhren Stand un güngen nah öhr Timmer taurügge.

### XXIII.

#### Noch 'n mol Kreig.

Wedder kamm Truer in manche Fomeilige un of bie Erna Stüinkel trecke dä nochmols in. Wei dei Brauder Willem Afscheid nöhmen wull, dor versöll sei wedder in Nacht und Nebbel un as hei denn endlich Afscheid namm, dunn säh sei:

„Ich denke Wilhelm, Du bist erst gestern heimgekehrt, und nun willst Du schon wieder fort?“

„Erna, die Pflicht und der Herzog rufen!“ antwöhre de Brauder.

„Der Herzog? — Welcher Herzog?“ frage sei.

„Kind, unser Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig!“ —

„Sei streek<sup>1)</sup> sek over 't Gesichte, as wenn se sek up wat besund<sup>2)</sup>.“

„Ach ja“, säh sei den plötzlich, „ich kenne ihn ja, mit ihm zog ja auch mein Robert fort!“ —

„Gewiß Erna“ nickte öhr de Brauder tau.

1) strich. 2) besann.

„O Wilhelm, wenn Du ihn wieder siehst, grüße ihn viel, viel tausendmal, und sage ihm, daß ich ihm die Treue bewahrte bis zum Tode!“ un denn weene sei bitterlich.

De ole Mann und de Sohn harren selümmeßlungen un de leste Kuß was de Affscheid von 'n Vader.

Eben sau rührend wei heit, was dei Affscheid von Arthur bie Martha un bie Justizraths Stünkel un as dei Truppen an 'n säbber- teihnten April Bronswyl verleiten, dor was dei Truer werr ebenso grot, as freuher.

Theodor Stünkel was midde vor 't Dohr elopen un harre dei Truppen afmarschiren seihn un as hei nah Huse kamm, dor vertelle hei:

„Papa, da waren viel wilde Gestalten zwischen und auch ein ganz alter Mann mit weißen Haaren, der hieß so wie Arthur Meinecke!“

„Meinecke?“ frage de ole Herre.

„Ja, Meinecke!“ —

„Hast Du ihn denn nicht einmal gefragt, woher er wäre?“

„Nein, das habe ich nicht gethan, dazu hatte ich ja keine Zeit, denn die Husaren stiegen gleich wieder auf und ritten weiter!“

„Hast Du denn Fritz und Karl Meinecke auch noch einmal gesehen?“

„O ja, da bin ich ja neben her gegangen, auch Christian Kohrs ist dabei.“

„Wovon weißt Du denn, daß der alte greise Mann Meinecke hieß?“ frage Martha un sahete den Brauder up 'e Schullere.

„Ja sieh, der andere Wachtmeister, der daneben hielt, sagte Kamerad Meinecke und darauf hörte der alte Mann.“

„So, so!“ antwöhre de Justizrath Stünkel, un dor in düssen Ogenblicke de Atterwar Stünkel mit Erna, dei dick 'eweente Ogen harre, of ankeimen, dor word dei Unnerholunge afebroken.



XXIV.

De Dodesriidb bie Waterloo.

Up 'n fösteihten Mai 1815 drap<sup>1)</sup> dat Bronswyl'sche Rohr in Brüssel in un up 'n tweiuntwintigsten Mai was dei grote Newü vor 'n engelschen Befehlshawer Wellington.

As dä mit 'n Herzoge Friedrich Willem un mit alle Generale un hohe Offiziere vor 'r Bronswyl'schen Fronte runner reit un bie 't Husorenregimente vorbeie kamm, föllen öhne twei Scharschirte vor 'r Front up, dei utseigen<sup>2)</sup> wei Wachspuppen. Bie sei zucke keine Wimpere un kein Glied röge sek. Sei seiten up öhre Bäse sau stramm un seiten frie, amer mit Bitterkeit vör sek hen un ut öhre Ogen schoten Bliße, sau dat Jede, dä sei sau saag, grulich<sup>3)</sup> wören moßte. Düsse beiden Scharschirten wören dei beiden Wachtmeisters Ernst Meinecke un Robert Deike. Dä Börte, dei se in Bronswyl sek 'n betchen harren astuzen laten, wören mit de Wielse werr 'eruffen un geiwen sei beide 't Anseihn von 'n poor Löwen, dei vergrellt wören up den fränkischen Hund, dä sei noch 'n mol wedder ut öhren Drom ruter 'eretten harre un dene sei nu doberföör bestrafen wollen. Öhre Ogen leiten lichte errahen, dat sei dat, wat sei sek vör'enohmen, of utseuhren dehen. „Dot oder Sieg!“, dat was öhr Swur, amer starwen solle dä Schust est, dä öt 'ewaget harre, Dütschland noch mol antaugriepen un rutertausföddern.

Wellington, dene dat of in Gedanken sau vörswewen muchte, bemerkte dat gegen den Herzog, un alle Generale un Offiziere seiken noch 'n mol nah dei Weiden rower, as de Herzog antwöhre: „Die beiden Männer haben viel von der Niederträchtigkeit Bonapartes zu leiden gehabt und ihm ewige Rache geschworen!“

„Ja, ja“, nickte de Feldherr un lache sau 'n betchen; „sie sehen auch aus, als ob sie diese üben würden!“

Wenn nu dei hohen Herrens of de Reihen von dei Husoren noch mehr afeseihn härren, denn sau wullen sei balle ruter'esunnen hebben, dat dor noch mehre manke wören, dei deisülwigen Gedanken harren, wei dei beiden Wachtmeisters. Dor wören of noch twei Bräunders, 'n Cappral un 'n Husor — Friße un Karel Meinecke — un ein Fründ von dei beiden, 'n Husor Christian Kohrs, dä alle drei dei glieken Gedanken harren.

<sup>1)</sup> traf. <sup>2)</sup> aussahen. <sup>3)</sup> ängstlich.

Am 'n söfsteihnten Juni, 't Abends ümme Uhre teihne ut, freig Robert Befehl mit sienen Tog ar Ordenanze ruter tau rieden un dei verstraut<sup>1)</sup> ümmeherliggenden Afttheilungen tau sammeln, sau dat up 'n söfsteihnten Juni 't Morgens bie Klocke söffe ut, 't ganze Regimente tau 'n Afmarsche bereit stund.

De Herzog gaff tauest den Befehl, dörch Brüssel dörcher tau riehen un up 'r Strate von Scharleroa bet Waterloo vörtaudringen, wor dä äwrigen Bronswyker of wören. As se dorthen feihmen, freigen se wiedereren Befehl, bet nah Schenappe vörtaugahn un sek doorten mit dei anneren Truppen tau vereinigen. Sau rücke 't Nahmiddages bie Klocke twei ut dat Rohr gegen Katterbraa vör, wor sek all 'n Gefechte an'espunnen harre.

Wei de Bronswyker ankeimen, greppen<sup>2)</sup> sei gliest midde an.

Dei Jäger moßten sek nah 'n Holte bie Bossu tau 'r Deckunge von de rechte Flanke hentrecken un dei Husoren keimen wieder hen tau liggen.

Up 'r Höchte von Schemingfurt heilen<sup>3)</sup> de Franzosen un fleugen<sup>4)</sup> grade 'n Angriff von Nieders taurügge, hinner dä se denn hinneranmaken un saumiet sek vörwagen, bet sei hinner dei Stellungen von de Bronswyker keimen un nu keimen dä öhre Husoren denn in 't Fier.

Knappe harren awer dei Franzosen dei Bronswytschen Signale vernohmen, dunne gung 't wedder kätchewitt<sup>5)</sup> taurügge un sau teuwen<sup>6)</sup> sei dei Attacke nich af.

Wüthend word up beiden Sieten ekämpfet, bet lestut dei Fiend dei Owermacht freig, dor hei jümmer wedder frische Truppen vör schoof un wei up 'n rechten Flügel dei Bronswyker wiesen moßten, dor güng de Herzog Friedrich Willem mit de Uhlanen tau 'ner Attacke vör; doch konne öhne dat of nich hilpen, hei moßte midde taurügge un dortau kamm, dat dat französische Granatfuer mächtig mang dei Swarten uprüme<sup>7)</sup> un dei französichen Kürassiere, dei nahfolgen dehen, sei hart bedrängen.

In düt Gemeuhle sprengte nu de Herzog tau sienen Tiralljören rander un bat se, dat se faste stahn sullen, as hei plöschlich

1) verstreut. 2) griffen. 3) hielten. 4) schlugen. 5) so schnell als möglich. 6) warteten. 7) aufräumte.

siene Arme wiet utenanner strecke un denn von 'n Päre rundersunk.

Willem Stünkel, dä bie dei Tiralsjöre stund, saag 't, wei de Herzog föll, hei konn 'r awer nich henlopen, will hei siene ganze Upmarksamkeit up sienen Log richten mosste, dä unner siener Führung stund; doch saag hei, wei dei Kamerad Kälbel, dä dichte bie 'n Herzoge bie was, mit twei annern swarten Jägern henstörmen, un den leiwen Färsten ut 'n Gefechte ruterdragen dehen.

Willem härre möcht lue upschrieen vör Weihmauth un sien Harte krampe<sup>1)</sup> setümme vor Smerz. Buller Wuth stünnen dei poor Lühe faste, dor se alle 'n Färsten gliete leiw 'ehadd harren. Sieg oder Dot was jeden Einzelnen sien Bornehmen un Godd de Herr, kröne öhre Dodesverachtunge, hei brochte heir 'n Fiend tau 't Wanke.

Denn word 't Gefechte afebroken, will 't Abend was.

Bon Munne tau Munne word 't nu wieder'esprohken, dat de Herzog 'esallen was un as de Nahricht in't Husorenregimente drung, dor word up allen Gesichtern von düsse Lühe 't trübe un düster.

't Bivat word midden up 'n Slachtfelle up'eslahn, wor dusende von Minschen dot leigen, awer eben sau veele rümher wimmern un stöhnen, von dä noch jümmer wecke<sup>2)</sup> nah'n leiwem Herrgodd rupper güngen.

Dat ganze lewige un gesunne Volk up 't Slachtfelle wage keinen Lut uttauspräken un man höre blot af un tau 'n mol heir un dor liese wat murmeln oder dei Päre wiehern.

Dei Hewen was von dunkeln Wolken owertreckt un versthohlen keifen heir un dor enzelne Steren vör.

Ernst Meinecke un Robert Deike stünnen bie öhre Päre dichte neben einanner un dachten an dä Taufkunst un ohne dat Robert Deike wuffte, wei öt sau kamm, sung hei est sachte un as Meinecke un mehre andere Stimmen neben öhne midde insölln, güng dä Gesang forsche los:

„Herr, unser Gott, laß nicht zu Schanden werden  
Die, so in ihren Nöthen und Beschwerden  
Bei Tag und Nacht auf Deine Güte sehen  
Und zu Dir sehen!“

Bie 'n tweiten Berse sung all 't ganze Husorenregimente midde:

1) krampfte. 2) immer welche.

„Mag alle die zu Schanden, die Dich hassen,  
Die sich allein auf ihre Macht verlassen.  
Ach, lehre Dich mit göttlichem Erbarmen  
Doch zu uns Armen.“

Un as dei dritte Vers kamm, dor sung 't ganze Volkes up 't  
Schlachtfeld midde, un mächtig drung dei Gesang mit Musik-  
begleitung tau 'n leiven Herrgodd rup nah 'n Hewen:

„Schaff Du uns Beistand wider unsere Feinde!  
Sprichst Du ein Wort, so werden sie bald Freunde;  
Dann müssen sie die Waffen niederlegen  
Und sich nicht regen.“

Wir haben Niemand, dem wir uns vertrauen,  
Vergebens ist's auf Menschenhülfe bauen;  
Mit Dir nur kann man Thaten thun und kämpfen,  
Die Feinde dämpfen.

Du bist der Held, der sie kann untertreten,  
Und der Errett'ien, die im Glauben beten,  
Wir trau'n auf Dich, wir schrei'n in Jesu Namen:  
Hilf, Helfer! Amen.“

As 't Leid tau Enne was, word 't still un ruhig; sülwen dä  
Verwundeten geimen <sup>1)</sup> selten noch 'n Smerzenklud von sek un Ein  
höre blot, wor Swarfranke mit 'n Dode ringen. Grausig höre  
sek dat an.

'N annern Morgen, as 't Dag was, dor trecke sek 't ganze  
Volkes bet hinner Waterloo taurügge, wor 'ne faste Position  
in'enhmen word.

Bei Fusoren keimen in Resarvestellung bei Fugemong un wei  
bei Stellungen in'enhmen wören, dor was 't midderwiele wedder  
Abend 'eworren.

Von 't Nahmiddages af was 't trübe un Regen harre sek  
in'estellt, dä ununnerbrohken bet in de Nacht sek rindertrecken deh.

Wören of woll alle Faldaten meube, sau kamm awer doch kein  
Slap <sup>2)</sup> over sei, will dei ganze Ere von den dullen Regen, dä noch  
jümmertau <sup>3)</sup> gliete dulle anheilt, klatschenatt <sup>4)</sup> was; blot dä, dä 't  
vor Mäudigkeit <sup>5)</sup> nich mehr utholen kunnen, wickeln sek in öhre  
Mäntel, fetten sek gegen Fuctens <sup>6)</sup>, wor 't nich sau natt was un

<sup>1)</sup> gaben. <sup>2)</sup> Schlaf. <sup>3)</sup> immerzu. <sup>4)</sup> ganz durchnäst. <sup>5)</sup> Müdigkeit.  
<sup>6)</sup> kleine Erdhäufen.



nippen dor 'n betchen in un dor of Meinecke mäube<sup>1)</sup> was, sau hale<sup>2)</sup> Robert 'n poor Brädder rander, dä dor einzeln herum-  
liegen dehen, make heimidde 'ne Ohrt Schutzdak un sau kunne  
wenigstens dei ole Mann ruhig slapen. Of Robert harre sel neben  
öhne daleeggt, awer hei kamm nich in'n Slap un as hei dor sau  
lagg, dor dachte hei an siene Jugendtied un an siene Frinne von  
dormols.

Ach, dat was noch 'ne schöne Tied, wor keine Sorge un kein  
Gram 't Harte lümeklammere, un wenn hei denn mit Frihe Jürgens  
dor in 'n Spizenwinkel in 'n Dorme up Nesterseuken utegahn was  
un hei kamm denn nah Hus, denn sau kreigen sei Beide von siener  
leimen Mudder 'n dögent<sup>3)</sup> Botterbrot.

Plözlich schraf hei tauhope. Hei höre, dat wer dor unner 't  
Dak noch midde unmerktrupen<sup>4)</sup> deh un as hei hen leit, dor was 't  
'n Mann, dä 'n Mantel over'hänget harre un dä öhne dor anteik.

Robert böhre sel 'n betchen up un frage: „Wer da?“

„Ei bün 't, Herr Wachtmester, ei, dei Husor Jürgens, Frihe  
Jürgens ut Züplingenborg. Met mößten Sei doch woll noch  
kennen?“

Soeben habe ich an Dich gedacht!“

„Ei hebbe wullen Sei jümmer all anreden, awer ei hebbet met  
noch nich getruhet<sup>5)</sup>. Ei stah doch midde unner öhr Commando!“

„Jürgens, ja wohl!“ un hei streef<sup>6)</sup> sel over 't Gesichte.

„Daß noch nicht einmal der Gedanke an Dich in mir auf-  
gestiegen ist, wo ich Dich bei mir habe. Das macht die lange  
Trennungszeit! — Hei trecke den Jugendfründ an siene Siete dale  
un frische dei ole Fründschaft wedder up.

„Sage mir Fritz, warst Du daheim als meine Eltern starben?“

„Ja, Robert, dat was ei. Ei hebbe Diene Vader midde  
nah'efolget.“

„Ist denn mein Vater früher gestorben oder meine Mutter?“

„Diene Mudder was all dote. Ach, dat west Du gar nich?  
— 't is jo richtig, Du gullst<sup>7)</sup> jo bie Diene Dellern as dote. Ja,  
Diene Mudder dä is vorher 'estorwen, dor was ei noch in de  
Fremme.“

<sup>1)</sup> müde. <sup>2)</sup> holte. <sup>3)</sup> tüchtig. <sup>4)</sup> unterkriechen. <sup>5)</sup> gewagt. <sup>6)</sup> strich.  
<sup>7)</sup> galteft.

Robert freig 't Heimweh un deipe Truer dortau un sau füng hei an tau weenen.

Allmählig gaff sek de Smerz un denn sau frage hei wieder: „Weißt Du vielleicht auch etwas von Erna Stünkel?“

„Nee, Robert; dä kenne 'k gor nich!“

Dor Robert Erlichterunge hebben moßte, sau vertelle hei Fritzen sien ganze Lebensschicksal un as hei up dei Stüdde kamm, dat hei nu dorhen 'ekohmen wöre, den Napolium mit eigene Hand dotstaken<sup>1)</sup> tau wollen, dor slot sek öhne of Fritze Fürgens tau'r Hülpe an un gelowe, dat hei mit öhne midde riehen wolle, wenn sei 'ne feigen, un Robert öhne up 't Bierf günge.

Dor 't in 't Lager lewig word, sau stund Fürgens up, namm dörch 'n kräftigen Händedruck Affscheid, während Robert sek noch 'n betchen werr dale leggte un nu of noch 'n betchen Slap affreig<sup>2)</sup>.

As 't helle word un 't Gewölke sek 'n betchen 'ehoben harre, höre 't up mit regenen un de blage Hewen<sup>3)</sup> keik af un tau 'n mol rut un as dei Sunne upgüng, dor glänzet up 'e Ere wei Purpur un Diamant.

Enzelne Verecken steegen mit Singent nah 'n Hewen rup un 'n licht Gemurmel un 'n Wiehern von de Päre verreit<sup>4)</sup>, dat dor veel Lühe wören, dei nu allmählich up'stahn dehen.

Klocke elwe moßten alle Zaldaten unner dei Gewehre, dor de Franzosen all werr mit de Kanonen sek lustig maken, dei se dor dichte vor de Bronswyker öhre Näsen up'estellt harren, dä sek awer nich scharniren<sup>5)</sup>, sei dorup wat tau antwöhren. Swulstig word sei dat lestut of un as Klocke eine de Befehl tau 'n Afmarsche kamm, dor was grote Freude allenthalben, dat se midde in de este Leinig tau 'r Upstellunge keimen un blot dei Husoren wören nich taufreeden, will dä in de Resarvestellunge hinner Hugemong liggen bliewen sollen.

Plözlich entwickele sek 'n groten Cavallerieangriff up dei Bronswyker, dä awer vor dä öhre Karees kaput güng, un as dei Fiend kehrt mafe, dor stöwen 'r de bronswyl'schen swarten Husoren hinneran.

'N poor Mole moßten se awer hen un her un keihmen dorbie

1) todtscheken. 2) abbekam. 3) der blaue Himmel. 4) verriet. 5) genirten.

in Kardätschenfüer. Meinecke un Deife koken<sup>1)</sup> förmlich vor Wuth un woll'n 't alleene maken, awer 't hulp sei nich, sei moßten 't Regimente werr rüggewärts nahfolgen.

Will dat nu Napolium nich 'eglücket was, heiv dörchtaufohmen, versochte hei sien Heil up 'r anneren Siete.

Sau rücke nu bie düsse sware Arbeit allmählich de Abend all näjer un dor Bonaparte up 'r anneren Siete of nich harre dörchbräken kunnt, sau versochte hei 't leste Middel in 't Centrum, wor hei nu allens, wat hei jichtens<sup>2)</sup> tau'r Verfügung harre, vorwärts schicke. Dat wören siene olen Garden un siene Kerntuppen un Wellington harre allens uptaubeyden<sup>3)</sup>, dat hei 't hei'r heilt<sup>4)</sup>. Sei schicke den Wütheriche grote Massen entgegen un dor freigen of dei ganzen Bronsnyker 'n Befehl tau 't Vorrücken.

„Jetzt oder nie!“ reipen Deife un Meinecke tauglieke ut; öhre Kameraden, dei 'n glieken Gedanken harren, stellen sek an öhre Siete un wei Furien meihen se Allens nedder, wat von 'n Fiende sei in de Wege kamm.

Dor in 'n dullsten Handgemenge kamm Blüchert mit de Preußen herander un nu namm dä Franzose rietut<sup>5)</sup>.

„Sieh dort, Robert“ reip Meinecke den Frünne tau, as hei mit den poor bronswyker Kameraden up 'n Päre dorhensufe, „dort in dem Gewühle auf dem Schimmel reitet der Verhaßte!“

Robert saag öhne un furt güng 't in willen Carriäre mang Minschen dörcher an 'ner Anhöchte vorbeie nah 'ner Stidde hen, wor Napolium reit. Dor se nich recht vorwärts kohnen funnen, bögen se — söß Mann an de Zahl — von de Siete af un freigen dor 'n Börsprung.

„Dort ist er, der Schuft, der Schurke! Ihn müssen wir haben!“ reip Deife, as hei von de Siete den Mann an den Steeren erkenne, dene jenne up 'r Post draug.

Sien Pärde, 'n Schimmel, leip Gallopp un hei saad dor, as wenn öhne de Peitersülge verhagelt was. Stuhr feik hei in dat Minschengeweuhle vor un neben sek rin un manche Kluch, dä öhne gull, drung öhne dor tau Uhren von siene eigenen Lüh.

Eben make dei Schimmel 'ne Wennige<sup>6)</sup> un böge ümme 'n Bogen rüm, as dei poor swarten Husoren antaustürmen feihmen.

1) kochten. 2) irgend. 3) aufzubieten. 4) hielt. 5) reißaus. 6) Wendung.

Deife, as dei Bödderfte was blot noch up wunnige Sprünge mit 't Pärđ von 'ne eutfert, as hei set mit 'n ganzen Oberkörper nah vorn böge un wei hei sau wiet rander was, dat hei 'ne faten konn, dor greip hei mit de linke Hand tau, ümme Bonaparte bie 'n Mantel tau faten, dä nah hinten flattere, un öhne denn von rüggewärts dot tau stäfen.

Meinecke, dä mit Jürgens 'n betchen taurügge was, seigen, dat Robert taugriepen deh, denn awer plötzlich dor in de Minschenmenge verschwund. Dat Gedränge was heir dulle, denn Allens versochte set tau reddden un ümme better vorwärts tau kohnen, gaff Meinecke sienen Päre de Sporen, haue von de Siete 'n französ'schen Jäger, dä up öhne 't Gewehr anlegte, mit einen Slage dale, sprengte ower düssen rower un gemunn sau den Neumer<sup>1)</sup> von düssen Hohlwege. As hei ut den Kluten<sup>2)</sup> ruter was, kamm hei grade tau 'r rechten Tied, denn dor wören drei französ'sche Kürassiere, dä harren 'n bronswyl'schen Fusoren in de Mide un hauen faste up dene los. Noch 'n Saß mit sienen Päre un dunn fufe sien Ballasch den esen Franzosen von hinnerwärts up 'n Kopp, dat 'e nah vorne rowertippe, dä tweite kreig 'n Hieb dörch 't Gesichte un dä dridde make hille kehrt. Sau word de junke Bronswyl'sche Kamerad frie un dat was of dei högste Tied, denn dat Blaut<sup>3)</sup> leip öhne von twei Sieten all an 'n Koppe dale.

Dä Netter reit dat Pärđ mit den Kameraden rüm un hinner set her un as sei ut dat Gewehle ruter'erebden keihmen, dor kamm de Fusor Jürgens of an tau jagen. As hei noch nich ganz rander was, stürmen up dä drei noch mol drei französ'sche Fusoren in, doch keihmen sei nich ganz rander, will vor öhre Nase 'ne Granate plaze un den einen Mann von 'n Päre smeit. Jürgens sien Pärđ böhme set hoch up un fufe in Carriere an dei beiden Anderen vorbie, sau dulle, dat sei knappe folgen konnen. Doch endlich keihmen sei wedder tauhope un dor vermelle Jürgens den olen Wachtmeister, dat sien Fründ Robert Deife grade in den Ogenblicke estört' t wöre, wor hei Napolium härre willt dotstäfen, un wenn hei recht 'eseihn härre, denn sau wöre hei von 'n Atolleristen mit 'n Wischer dote 'eslahn.

Endlich keihmen dä drei ut 't Granatfü'er rut, wat Blüchert

1) den Gang des Hohlweges. 2) Hausen. 3) Blut.



mang dei Franzosen smieten deh, un sünnen<sup>1)</sup> ne Stidde, wor woll Dodige leigen<sup>2)</sup>, awer eben Ruhe was. Taugliete sünnen sei dor 'ne Becke<sup>3)</sup>, wor rein Water inne runder fleiten deh. Meinecke steig af un hale in sienen Tschacko Water, Jürgens wusche den verwundeten Kameraden, dä mei halbdote up 'n Bäde saate, dei Koppwunnen ut un Beide verbünnen 'ne denn nah besten Kräften. Nu redder sei est wedder wieder; doch mosste Meinecke den junken Kameraden all faste holen, dat hei nich von 't Bärde föll, während Jürgens as Bedeckunge nebenher reit. Dor öt all anfang düster tau weren, sau redder sei nah 'n Gehöfte hen, von wor noch jümmer bunt mang einanner Engländer, Preußen un Bronzwoyer leihmen. Wenn sei heir of allens stoppig vull von Verwundete upfinden dehen, sau heilen sei heir doch an un hulpen den junken Capral, denn sau Ein' was 't, von 't Bärde runder un leggte ohne dor up 'ne Schütte<sup>4)</sup> Stroh, wat se dor dichte an 'n Wege finden dehen. Meinecke recke ohne denn 'n Stuck Water, dat hei ut 'n Brunnen fülle, wor ohne fremme Kameraden die Hilfe dehen, dor dä junker Mann dornah verlange. As hei set mit ohne noch beschäftige, feuhle<sup>5)</sup> hei plözlich up'r linken Post wat stäken. Hei knöppe set dat Lüg up un verjage set nich schlechte, as ohne dörrch sien Himme Bland entgegenquelle. Hei reit dat Himme vorne hille up un fund dor 'ne lüttche nich ganz einen halben Toll lange Degenspitze, dei heir af'ebrohken was. Mit Water wusche hei set dei Stidde reine un dor blot de Stich in de Hut in'edrungen was, sau trecke hei dat Himme wedder drower.

Jürgens harre indeß 'n grot Für an'ebott, was denn wäge gahn, ümme 'n Dokter tau seuten un as Meinecke wedder nah sienem Plegebefohlenen utkeif, slaug dä grade siene Ogen up un starre wei wild ümme set rümmer. As hei den Kameraden vor set gewahre, frage hei: „Wo bin ich?“

„In Freundes Hand, mein Sohn!“ antwöhre ohne Meinecke un keif ohne fründlich an.

Dä junker Mann saag<sup>6)</sup> ohne vull in 't Gesicht un deh, as besinne hei set up wat, denn frage hei wieder: „Wer seid Ihr denn, Kamerad?“

1) fanden. 2) Tote lagen. 3) einen Bach. 4) Bund. 5) fühlte. 6) sah.

„Ein Waffengefährte von Dir! Wachtmeister Meinecke von den Braunschweiger Husaren!“

„Ich habe Euch schon oftmals nennen hören, doch in der Unruhe, die unser Regiment seit unserem Abmarsche gehabt, habe ich Euch persönlich nicht weiter kennen gelernt, gesehen habe ich Euch öfter. — Wachtmeister Meinecke! Wir führen Beide gleichen Namen, denn auch ich heiße Meinecke!“ antwöhre de Cappral.

„Der Name ist nicht so selten; ich habe in meiner Eskadron auch noch einen jungen Husar gleichen Namens, einen Weserlinger.“

„Er ist mein Bruder!“ antwöhre dä junke Mann.

„So stammst Du aus Weserlingen?“

„Ja, wenigstens gelebt habe ich dort in der Nähe, im Dorfe Sistedt. Geboren sind wir in der Altmark. Wir haben viel Unglück gehabt. Unser Vater wurde im Winter 1807 uns gewaltsam fortgenommen, unsere gute Mutter starb im April 1809 und nach Abbrennen unseres Hofes —“ hei broht plötzlich af un feik den olen Mann grot an, will dene de Thranen ut de Ogen up 'e Backen dale leipen, un frage:

„Fehlt Euch etwas, lieber Kamerad; seid Ihr nicht wohl?“

„Erzähle nur weiter mein Sohn!“ nickte döorch Thranen döorch de ole Baldate un fahste den junken Mann up 'e Schullere. „Also nach Abbrennen des Hofes —?“

„Nach Abbrennen unseres Hofes, des Althofes, kamen wir nach Sistedt und mein Bruder Karl nach seiner Confirmation nach Weserlingen, wo er ein Geschäft erlernte“ slot dä junke Kamerade siene Rede.

„So heißest Du Fritz mit Vornamen?“

„Ja, so ist es; Ihr kennt mich wohl?“

„Genug, mein Sohn, sieh mich an, denn vor Dir steht der einstige Besitzer des Althofes, Ernst Meinecke — Dein Vater!“

Dä ole Mann breide beide Arme ut un drücke den Sohn an siene Bost<sup>1)</sup> un nahdeme hei öhne af'eküffet, reip hei: „Und heute mußte ich Dein Retter werden!“ un wædder ümmefahste hei sien Kind.

Fritze Meinecke konne vör Freude niht seggen. Sei smiege sek furtwährend an sienen Vader an, dä öhne sanfte over de Hoore

1) Brust.

streek<sup>1)</sup> un vorsichtig in de Arme fasteheilt<sup>2)</sup>, dat hei mit 'n Koppe weike lagg.

Nah 'ner längeren Pause keif Frize den Bader vull an un säh: „Bater, mein lieber, bester Vater!“ — un werr bucke<sup>3)</sup> hei den Kopp an 'n Bader an un as hei denn upkeif, dor stund sien Brauder in 'n Hinnergrunne un saag up dä Weiden dale.

„Fritz, bist Du hier?“ frage dä junke Baldate.

As dä Bader setümme keif, dor saag hei den tweiten Sohn vor set stahn.

„Karl, unser — verlorener Vater!“ reip Frize un wiese up düffen; doch dä junke Husor stand ganz verstuhtet dor, denn dä Wachtmeister, sien Vörgefehete, wöre sien Vater? Dat was öhne unverständlich. Sau frage hei taurügge: „Wo wäre unser Vater, Fritz?“

„Hier steht er vor Dir, mein Sohn, Dein Wachtmeister ist auch Dein Vater!“ Dä ole Mann breide siene Arme ut un drücke sienen Leifling an siene Bost.

„So wäre es wirklich Wahrheit?“ frage Karel, dä noch jümmer in 'n Twiewel<sup>4)</sup> was.

„Ja wohl, mein Sohn, die reine Wahrheit!“

Kein Minsche vermag 't uttaumalen, wat in de Harten von dä drei Lühe dor vor set güng.

'T was middemeile ganz düster 'eworren un 't Slachtfeld wimmele von unzähligen Lichtern, as dei veire set wieder begeiven<sup>5)</sup> — will 'n Arzt heir nich tau finden was — um 't Regiment up-tausenten, wat sei of gelinge. As se dorbie keihmen, dor leipen se dei Thranen ut 'n Ogen ruter, denn unner 'n Schiene von de Bivakffür seigen<sup>6)</sup> se blot 'n lüttchen Hüpen von de Husoren dor rund ümme stahn.

Knappe harren dei Wennigen den olen Mann erkannt, as öhne 'n lud Hurrah entgegenquull, un wei dei ole Herre mit dei witten Hoore allen sienen Kameraden verkünnen deh, dat hei siene beiden Söhne up'efunnen härre, dor gaff 't up 'n Ogenblicke 'ne helle Freude, denn Jeder wünsche sei Glücke.

Doch dä ole Mann, weimoll hei grote Freude in 'n Harten harre, was doch trurig 'estimmt, will hei an sienen Kameraden Deife dachte. Hei keif nah Jürgens ut un as hei öhne dor in 'n

1) strich. 2) festhielt. 3) buckte. 4) Zweifel. 5) weiter begaben. 6) sahen.

Sinnergrunne stahn saag, reip hei 'ne rander,ümme set näjer nah den gefallenen Kameraden tau erkunnigen, as öhne de Wachtmeister Müller tauvörkamm un nah Deite frage.

„De Wachtmeister Deite is up dä Stidde<sup>1)</sup> 'efallen, wor de Herr Wachtmeister Meinecke afbögen deh,ümme den junken Cappral Meinecke frie tau hauen. Et reit 'r dichte hinner Robert here, awer et konne 'ne nich schütten<sup>2)</sup>, as öhne de französ'sche Kannonier mit den Wischkulwen up 'n Kopp dale slaug. Mit knappe Noth kunn et ut 't Gemeuhle ruterkohmen. Dä Kannonier is awer of 'efallen, denn 'n französ'schen General had 'ne up 'r Stidde dotestofen, will hei mit den Kulwen den Kaiser dräpen<sup>3)</sup> wolle.“

„Hast Du das gesehen, Jürgens?“ frage Müller.

„Et reit jo dichte neben 'ne, wei hei den Slag kreig, un wenn de Herr Wachtmeister Deite nich was, denn sau lag de Kaiser Napolium jehund mit gespaltenen Schädel mang dei Dobigen!“ antwöhre bestimmet de Faldate.

„Und Du glaubst, daß der Wachtmeister Deite todt ist?“ frage dä Börgesetzte wieder.

„Dat glöwe 't faste! Hei is von 'r Ere nich werre up'ekohmen!“

Meinecke falte de Hanne un bäde liefe 't Ba'erunser, worbie öhne dicke Thränen ower de Backen lopen dehen.

As de Smerz vorower was, säh hei: „Es sollte mir ewig leid thun, daß solch Braver der Bravsten so früh in's Grab muß!“

„Dein Waffengefährte, lieber Vater?“ frage Frihe.

„Jawohl mein Sohn, und Dein Lehrer; denn Heinrich Ohse, Dein Hauslehrer, und Robert Deite waren ein und dieselbe Person!“

„D, hätte ich das gewußt!“ reip dä junkte Mann. „Ich habe ja neben ihm gehalten, wie wir auf der Anhöhe ankamen und habe gehört, wie er ausrief und mit dem Säbel dahin deutete: „Das ist er, der Schuft, ihn muß ich haben!“ — Ich ritt mit Euch, doch bei einer kleinen Biegung des Weges lenkte ich mein Pferd etwas rechts ab, wo nicht das Drängen so entsezlich war und erreichte so von seitwärts her einen Vorsprung, den ich zu benutzen gedachte, um den mir verhassten Feind Napoleon, dem ich am Sterbetage meiner armen Mutter als Knabe den Tod geschworen habe, von vorn anzugreifen und so zurückzudrängen, daß er Euren Händen

1) Stelle. 2) schützen. 3) treffen.



nicht entgehen konnte. Ich versuchte schon mit meinem Pferde nach links einzubiegen, als dieses sich bäumte und kerzengerade hoch sich drehte. Ich hatte kaum Zeit die Sporen einzudrücken, als mir der Tschacko vom Kopf flog und mehrere feindliche Kürassiere auf mich einhieben. Ich mußte alle Kräfte anwenden, mich nach Möglichkeit zu decken. Ich fühlte meine Kräfte bereits schwinden und glaubte, mein letztes Stündlein habe geschlagen, als Du lieber Vater mich befreitest! —

Stumm nahm hei den Vater in 'n Arm; doch dor dei merke, dat de Sohne zittere, sau moßten öhne twei Krankendräger midde-nöhmen, dä up 't Schlachtfeld rümher gängen, ümme de Verwundeten up tau seuken<sup>1)</sup>; un dä drängen<sup>2)</sup> den Cappral Meinecke nah dat näjeste Dorp Mäsong dü roa, wo hei Plege freig.

As Vater Meinecke mit sienen Sohn Karel, dä Beide midde 'egahn wören, taurügge feihmen, hören sei ut wiete Ferne plötzlich Musike. Sei blewen stahn 'ümme tau horchen un dor klung ower 't Schlachtfeld rower dä Gesang:

„Jesus lebt, mit ihm auch ich,  
Tod, wo sind nun deine Schrecken?  
Er, er lebt und wird auch mich  
Von den Todten auferwecken;  
Er verklärt mich in sein Licht,  
Dies ist meine Zuversicht.“

Dei ganzen Versammelten harren set dei Köppe bloß 'emafet un horchen Alle dorhen, von wort 't sau weihmändig nah sei rower-klung un as dei Gesang verstumme, dor leggten sei set ok alle tau 'r Nachtruhe dale. Vater Meinecke mit sienen Sohn Karel sleipen nich, dä leste vertelle Allens, wat in 'n Vater siene Afwesenheit up 'n Oldhomwe passirt was un hebe hervor, dat Christoppel Meine dei ganze Schuld an öhr Unglücke harre. De Middernacht was vor-ower, as de ole Herre mäu'e<sup>3)</sup> word un innicke, während Karel öhne bewache; denn ower dene kamm kein Slap mehr. De Freude, dat hei sienen leimen Vater wedder'etregien, verhinneere dat.

---

1) zu suchen. 2) trugen. 3) müde.

XXV.

Up 't Slachtfeld von Waterloo.

Dä nejenteihnte Juni was an'ebrohken un veele Hänne sochten noch jümmer nah Verwundeten up 't Slachtfeld von Waterloo rumher. Up 'n Dullsten leigen dei mang dei Dodigen up dä beiden Stidden, wor dä ole französ'sche Garde 'estahn harre un dor, wor de Fiend in 't Gedränge 'eslohn was un 't Geschützfüer von de Preußen unner Blüchert Dod un Verdarmen 'ebrocht harre. Heir up düsse leste Stidde was 't of, wor mang dei Lieken, dä förmig up'etürmet leigen, bie 'n ümm'ekippeten Karren un 'ner halfkaputtigen<sup>1)</sup> Lafette an 'n Felddranne, half von 'n dodigen Päre bedeket, 'n Mann mit 'n langen Borte lag, den sien bleike Gesichte 'n Lachen upwiese. Hei harre beide Arme ut'eanner 'espreizet un siene linke Hand heilt 'n Busch witte Pärehoore faste, während dei rechte Fuhs 't Gefäße von 'ner half af'ebrohkenen Sabelklinge wisse heilt. Dä Mann saag grülich ut un Jede, dä 'ne gewahre, bleiwf 'n betchen stahn, ümme sek heir den Dod ohne Blaut antauseihn.

Düssen Anblick harre of de Krankendräger, dä nah Verwundeten sochte. Hei was 'n betchen weif un dor öhne de Mann fessele, wente hei sek sienen Kameraden herander. Wei dä Beiden dor sau stünnen un sek dat Bild ankeiken, dor hebe sek plözlich de Bost von den vermeintlich Dodigen, dä dor vor sei lag un 'n deipen Atentog verreit, dat hei noch lewe. Nu was 't öhre Pflicht, den Mann frie tau maken. Vörsichtig word dat Pärđ öhne von de Beine wöltert, doch dor was 'n Glücke bie 'ewest, dat dä nich twei brohken wören. Unner 't Pärđ lag 'ne Stange half in'espaltert<sup>2)</sup> up 'n dünnen Enne in de Gre rinderstoken, während 't dicke Enne up 'ne Radspееk<sup>3)</sup> faste in'edreihet was, wat dei Wucht von 't Pärđ up'eholen harre, ganz up den Mann siene Beine dale tau komen. Sei neihmen denn dei Stange, wat 'n Kanonenwischer 'ewest was, vörsichtig weg un ein von sei fahte dat Rad, dat 't nich bie 't Losmaken von de Stange in 'n Falle up den Mann siene Bost daleföll, schoof 't gegen dei Kare tau 'r Siete un denn versochten sei den Manne den Sabelgriff ut de Hand tau nöhmen. Doch dat was 'n Kunststücke, denn dä word sau faste 'eholen, as wör hei dor in'eschrowen. Wei

1) halbzerschossenen. 2) eingespalten. 3) Radspeiche.

se versochten Gewalt tau bruken un de Finger, dei jo ganz warme wören, utenanner tau bögen<sup>1)</sup>, dor trecke de Mann den Arm nah sek un slaug siene Dgen up. Dä Beiden trähren taurügge un keifen den Armen grot an, denn dä Anblick was tau 't Harterbarmen<sup>2)</sup>. Dei Dgen wören vör'equullen un schemmern bläuig ut 'n Koppe rut, dat saag gräsig ut. Als hei dei Dgenlider werr tau 'esloten harre, maken sei 'ne ganz frie. Denn sau halen sei 'ne Dragbahre her, legkten öhne vorsichtig dorup un dreugen 'ne mang de Lieken dörch, nah den näjesten Verbandsplaze hen.

De Mann draug de Uneform von 'n swarten Husoren. Dormidde öhne nu nist verloren güng, fehrten dä Krankendräger noch mol an dei Stidde taurügge, wor sei 'ne up'enhmen un sünnen dor den Kulwen von de Kanonenstange neben 'n dodigen franzö'schen Attollristen, in dene siene Bost 'n halwer Degen innestof. Up den Kulwen harre de Husore up'elegen un den halwen Degen trecken se den Dodigen ut de Bost, will sei vermauchen<sup>3)</sup> dehen, dat dütt Enne an den Mann sienen Sabel gehöre; wischen up 't Gras dat dunkle Blaut af, un neihmen beide Deihle, will se süst<sup>4)</sup> nist wi'er finnen kunnen, midde nah 'n Verbandplaze taurügge. Verwundte leigen up düsse Stidde nich mehr. Düsse swarte Husore was bie 'r lesten Nahlese dei Leste 'ewest.

Wei dei beiden Baldaten den Kulwen den Dokters vörwiesen dehen, säh de eine: „Nun weiß ich es Herr College, der Mann ist mit diesem Kolben auf den Hinterkopf geschlagen!“

Dä Deldere nickte. Denn unerfachten sei den Verwundeten näjer un kunnen dat bestätigen.

„Wie ist es aber möglich“, säh de öldere Dokter un heilt den swaren Kulwen hoch, „daß ein jedenfalls doch mit voller Wucht geführter Schlag dem Manne den Schädel nicht vollständig zerschmettert hat!“ un hei wiese up 'n Kopp, von wor de Slag 'ekohmen was. „Der Hieb ist furchtbar gewesen, das beweist das Ende der Stange in dem Kolben, die wie ein Reis scharf abgebrochen, nicht einmal gesplittert ist und eine Fehlstelle auch nirgends aufzuweisen hat!“ Hei besaag vör'sichtig den Kulwen un dat over 'n Faut lange Stangenenne. „Halt!“ reip hei plöghlich, „jezt hab' ich es. Der Schlag war nicht nach dem Kopfe des

1) biegen. 2) zum Herzerbarmen. 3) vermutheten. 4) sonst.



Husaren gerichtet, denn sehen Sie meine Herren, hier“, un hei wiese up de Stange, wor se in 'n Kulwen in'elaten was, „hier sizen ja einige kleine Häärchen.“ Hei löse dei af, gaff sei den Collegen hen un nahdeme sei se vörsichtig befeihn harren, sähn se<sup>1)</sup>: „Das sind ganz die nämlichen Haare unseres Schwerverwundeten.“

Alle vergliefen se mit den Mann siene Hoore un richtig, dat stimme. Dä wohre Slag harre soll't 'n Annern dräpen.

„Wird der Mann wohl am Leben bleiben?“ frage 'n olen Major, dä dorneben stund, wei dei Aezte dat Thema erledigen dehen.

„Das ist vor der Hand noch schwer zu sagen. Wenn er wieder genesen sollte, was ja nicht ganz ausgeschlossen bleibt, so ist es aber jedenfalls fraglich, ob der Mann den Verstand behalten wird?“ —

Mehre verwundete Offiziere, dei blot lüttche Blessuren harren, wören bie de Doktors bie un keifen den Husoren furtwährend an, will dä dorlag as ganz gesund, denn de Post güng up un dale, wei bie 'n gesunnen Minschen.

„Eine herrliche Figur, Herr Kamerad, nicht wahr?“ frage 'n olen Major, dä 'n Arm in de Binne draug, den Major, dä neben den Husoren stund.

„Der Mann ist ein Braunschweiger!“ antwöhre düsse.

„Es scheint so; die schwarzen Schnüre nnd dann hier der Tschacko mit dem Todtenkopf zeigen es!“ — nickte dei Oberst, dä dei Saken vermunstere.

„Wahrhaftig!“

„Ein Braunschweiger?“ frage liese ein von de Dokters; dat ganze Gespräch was liese 'eföhrt, denn dei maken set an den Kranken tau schaffen.

De Major nickte stumm, will de Kranke 'n mol wert de Ogenlider updeh.

'T vergängen mehre Wochen, as eines Morgens dei Dokter mit de Mellunge an den Oberst un den Major vörtradd: „Endlich, meine Herren, ist der Schwerkranke gerettet und wird, wenn sonst kein Rückfall eintritt, am Leben bleiben.“

„Wie?“ reip de Major, „er lebt?“ —

„Zawohl, er lebt und hat — den Verstand wieder bekommen! Er verlangt nach einem Trunk Wasser“ antwöhre de Dokter.

<sup>1)</sup> sagten sie.



„Das erklärt den Verstand?“ frage de Oberst.

„Gewiß! Der Mann hat Durst und würde, wenn er irre wäre, nicht mit Worten einen Trunk Wasser verlangen. Es ist das ein sicheres Zeichen, daß der Verstand nicht verloren ist. Er nennt auch Namen, wie: Ernst, Wilhelm, Fritz und giebt an Robert zu heißen. Ich darf sein Gedächtniß noch nicht herausfordern, doch hoffe ich, daß die Genesung schneller vor sich gehen wird, wie wir Anfangs annahmen.“

„Ist denn keine Verlustliste der Braunschweiger Husaren zu erlangen? Nach dem Abzeichen auf dem Arm muß der Mann Wachtmeister sein!“ frage da Major, da set up 't Mehrste ümme den Swarverwundeten bekümmern deh.

De Dokter zucke mit dei Schullere. „Von wo soll man die aber beziehen? Die ganzen braunschweigischen Truppen sind seit dem 19. vorigen Monats weitermarschirt und haben einer vorgestern hier eingetroffenen Nachricht zufolge am 4. Juli bereits Paris erreicht.“

De Major un de Oberst wören bald wedder geheilt un verleiten 't Lazareth, ohne dat se erfahren harren, wei de Bronswyker heiten deh, denn da was nah den Dage, wor hei Namen 'enennt harre, wedder in Bewußtlosigkeit rinder gerahen, un est nah wieren Berlope von mehren Wochen deile de Oberstabsarzt Dokter Weißenburger sienen Assistenzärzten Roth un Böttcher midde, dat numehr de Bronswyfsche Husarenwachtmeister uter Gefahr wöre. Dei vertellen öt den Offizieren, dei noch mit öhre Arm- un Beinbrüche bie sei in 't Lazareth wören, un set vor den Mann intressirt harren.

„Wir brauchen nun nicht mehr so ängstlich mit ihm zu verfahren“, säh Weißenburger. „Gut war es doch, daß während seiner Bewußtlosigkeit der Schnitt gewagt wurde, denn die Hirnhaut wurde durchbrochen, wenn der Citer nicht entfernt werden konnte!“

„Es war aber eine sehr gefährliche Operation, Herr Colleague,“ namm de Dokter Böttcher 't Woort, da jümmer dodervonne af'erahen harre<sup>1)</sup>. „Der Mann konnte uns jeden Augenblick durch einen unglücklichen Zwischenfall, nur durch ein Anhusten, unter den Händen sterben!“

1) abgerathen hatte.

„Ich habe Angst genug dabei ausgestanden, meinen Freund am Leben zu erhalten!“ antwöhre Dokter Roth, 'n Mann von Anfang de drittiger Johre.

„Ihr Freund, Herr Colledge?“ frage Weissenburger.

„Mein Auge trügt mich nicht, nachdem das Haar und der Bart beseitigt sind, habe ich ihn wieder erkannt. Das ist derselbe Mann, mit dem ich in Helmstedt Medizin studirte und den ich 1806 zur Flucht verhalf, weil er einen französischen Offizier auf der Straße verbläut hatte, wofür man ihn standrechtlich hinrichten wollte!“ erkläre dä junke Arzt.

„Ah!“ make dä Oberstabsarzt un keif den Collegen grot an.

„Wie heißt der Mann?“ frage de Colledge Böttcher wieder, dä upmarksam tau'ehört harre, wat Roth berichte.

„Robert Deife ist sein voller Name.“

„Ach, Robert Deife!“ reip de Frager ut un keif nah den Manne hen, dä vor sei up 't Feldebett lag un sanfte fleip. „Der kenne ich ja auch!“ —

„Der Herr Colledge studirten auch in Helmstedt?“ namm Roth 't Woort.

„Mein erstes Wissen habe ich mir vom alten Weireis dort geholt. Ich ging 1806 zu Ostern ab nach Leipzig.“

„Ihr Name war mir doch auch nicht so ganz unbekannt!“ säh Roth.

„Ich hatte zuerst die Absicht Jura zu studiren und habe meinen Plan geändert kurz bevor ich nach Leipzig ging.“ —

Dä Kranke harre blot in 'n Halsflummer dor'elegen un was eben up'emaket, wor hei 'ne tiedlang dat Gespräke von dei Dokters an'ehört harre un as dä stille sweegen<sup>1)</sup>, dor antwöhre hei wieder: „O, ich kenne Euch wohl! Du Böttcher warst ja der Mephisto und Du Roth, die Nachtigall!“ —

Hurtig seifen sei dei beiden Dokters nah öhren Patienten ümme un of dei Stabsarzt kamm hille rander, will hei von de Siete eben weg'egahn was. Alle drei seigen den Mann grot an, dä set dor in 't Bedde mit 'n Koppe uprichten deh un sei dei Keege nah grot ankeif.

„Deife!“

<sup>1)</sup> schwiegen.

„Robert!“ reipen taugließ wei ut einen Munne dei beiden Dokters un recken öhne öhre Hanne hen, dei hei hennamm un sek dordörch 'estühet, sienen Oberkörper höchter rup trecke, sau dat hei in 't Sitten famm.

„Ja, ich bin es! — Aber was ist denn nur los? — Was thue ich denn hier?“ — un hei keik sek wei verwunnert ümme. Dunn streek hei sek mit dei Hand ower 't Gesichte un as hei sienen Bort vermisse, sette hei nah: „Was habt Ihr denn gemacht?“

„Mensch, sei vorsichtig, nicht zu eilig!“ reip Roth un versochte den Fründ up 't Lager dale tau drücken, wat öhne awer nich gelinge.

„Weshalb denn? — Was ist denn passirt?“

„Du gehörst zu den Schwerverwundeten!“

„Ich?“ frage hei; fate sek vor 'n Kopp un simelire 'n lüttchen Ogenblick.

„Ach ja!“ säh hei denn plötzlich. „Ich weiß es ja, wie es mir schwarz vor den Augen wurde, als ich gerade im Begriff war, ihn von rückwärts vom Pferde herunterzureißen!“ reip Robert hastig ut.

„Wen denn?“ frage de Dokter, sien Fründ; un keik öhne scharp an.

„Wen? Nun, den fränkischen Menschenschinder Bonaparte!“ antwöhre bitter dä Zaldate.

„Der Mann phantastirt. Bitte meine Herren, brechen wir das Gespräch ab. Die Narbe ist ja fast verheilt, aber es könnte durch zu eifrige Anstrengung ein Blutgefäß der Nehhaut zerspringen, und dann?“ — säh de Oberstabsarzt un keik mitleedig Robert an.

„Dochterchen“, unnerbroht dä öhne; „davon spüre ich nichts! Ich phantasiere auch nicht, denn das, was ich soeben sagte, beruht auf Wirklichkeit, auf Wahrheit! — Und wenn der verflixte Kerl mit seinem alten Kanonenwischer nicht war, dann lag Napoleon heute als Leiche da, wo tausende von Kameraden gebettet liegen, auf der blutgetränkten Wahlstatt von Waterloo!“

„Wissen Sie sich so jeder Einzelheit zu entsinnen!“ frage de Oberstabsarzt.

„Ganz deutlich!“ nickte Robert.

„Sie haben den Artilleristen erstochen!“

„Ich? — Nein!“ schübde Robert mit 'n Koppe. „Mein Lieb galt Napoleon und wie mir schien, wurde auch der Schlag mit dem Kanonenwischer im Vorbereiten nach diesem geführt! Ich bückte mich nach vorn, erhob mich im Sattel und griff mit der linken Hand nach ihm, um ihn vom Pferde zu reißen, als ich einen Schlag auf den Kopf erhielt und dann — war's vorbei!“ — un hei drücke dei Ogen tau un leit set up 't Rissen dale sinfen.

Doch gliëk drup slaug hei dei Ogen werr up un säh: „Ist denn der Kerl gestürzt?“

„Er lebt!“ antwöhre Roth.

„Verflucht der Hund, der die halbe Welt in's Unglück gestürzt hat!“ Hei slot dei Ogenlider werr tau un ut de Ogenwimpern perlen 'n poor Thranen vör.

Dä drei Nerzte stünnen bie öhne un seigen<sup>1)</sup> öhne mitledig an. Als hei de Ogen wedder upslaug, frage hei: „Ist denn die Schlacht von den Allirten gewonnen?“

„Ja; der Krieg ist überhaupt zu Ende“ antwöhre de Stabsarzt.

„Und wir sind die Sieger geblieben?“

„Ja!“ nickte Roth.

„O, dann bin ich froh!“ — un hei reckte den beiden Frünnen siene Hänne hen, in dä beide inklappen dehen.

Denn sau tradd 'ne lüttche Pause in un as Robert werr sanfte insleip, leiten dä Frünne öhne gewähren; doch dä Oberstabsarzt erkläre, dat dä Mann nu ut alle Gefahr ruter wöre un hei öhne nu gestatten wolle, dat hei 't Dages ower in Begleitunge von einen von sei, 'n betchen in 't Friehe spazieren gahn könne, ümme sau dä Genesunge dei Hand tau beihen<sup>2)</sup>.

Robert Deife harre set in dä Lied gewaltig verännert, denn af'eseihn dorvonne, dat öhne sien schöne Bort un dei Koppphaare af'eschoren wören, was hei sau verfallen un af'emagert, dat hei mehr 'ner Mumie as 'n Minschen ähnlich saag.

Et was wedder 'ne Lied vergahn un Robert mafe all wiede Spaziergänge ganz alleene.

Of an 'n teihnten September harre hei 'n mol wedder 'n langen Weg taurügge 'eleggt un set denn up 'n Neuwer<sup>3)</sup> dalesett't, ümme set uttaurauben, as hei nich wiet dorvonne an dei lüttche Beek<sup>4)</sup>, dei

1) sahen. 2) zu bieten. 3) Feldbrande. 4) kleiner Bach.



heir anne runder fleiten deh, plöglich höre, dat dor wat platschere un as hei nächter nah dat Platschern utfeik, dor gewohre hei twei Bäre, dä dor in 't Water rümher plantschen. Dor hei erkenne, dat dat 'n poor Baldatenpäre wören, güng hei dä poor Fautlängen wieder un tradd up 'ne Gravenburt rup, von wor hei in de Grund vor sek twei bronswyfsche Husoren an de Beeke sitten seihn kunne, dä dor öhr Freuhstücke vertehren. Lichte word öhne bie den Anblicke ümme 't Harte, denn von de Bronswyfers harre hei noch Nemmes<sup>1)</sup> wedder tau seihne 'ekreigen. Sei teuwe nich lange, hille güng hei an dä Beiden rander.

As dä öhne seigen, grüßen sei 'ne mit koppnickend fründlich tau. „Guten Morgen, Kamerad! Wir glaubten, wir wären hier die Einzigen und nun sehen wir doch noch einen anderen von unserm Regiment?“

„Ich freue mich, Euch zu treffen! Ich habe seit dem achtzehnten Juni hier im Lazareth gelegen. Wer seid Ihr denn?“ — Sei was midderwiele ganz an sei rander'ekohmen un rechte 'n jeden von sei de Hand hen. „Wodurch kommt Ihr hierher?“

„Wir waren nicht sehr weit von hier entfernt, als wir uns vereinbarten, mal nach dem Schlachtfelde von Waterloo zu reiten, ob wir nicht eine Spur entdecken konnten, wo unser Freund geblieben sein kann.“

„Euer Freund? — Wie hieß der Mann?“

„Christian Kohrs! Wir find aus einem Orte und haben ihn seit 18. Juni vermißt, wo wir alle drei uns vorgenommen hatten, Napoleon abzumurksen. Dort trafen wir dann unseren Vater, aber der Freund ist nicht wieder zurückgekehrt; er liegt wahrscheinlich mit Robert Deike in einer Grube. Aber wo?“ — un sei seiken in de Ferne rin.

„Robert Deike?“ frage düsse. „Wie heißt Ihr denn?“

„Wir sind Brüder!“ antwöhre dei öldere, 'n Cappral mit twei Narben up 'r Stirne. „Ich heiße Frik Meinecke und dieses hier ist mein Bruder Karl!“ un hei stelle öhne vör un frage denn rower: „Und Ihr?“

Robert wören Freudenthranen in de Ogen 'eträen un hei entgegne schalkhaft: „Frischen und Karlchen, solltet Ihr mich nicht mehr wiedererkennen?“

<sup>1)</sup> Niemand.

Dei beiden junken Lühe keiken öhne grot an: denn sau zucke Friße mit dei Schullere un antwöhre: „Nein, Guer Gesicht ist mir gänzlich fremd!“

„Ich trage doch aber wie Du, dieselbe Uniform.“

„Ich sehe es! Doch bitte sagt, wer seid Ihr?“

„Nun gut — ich bin Robert Deike, oder wie Ihr mich von früher her besser kennen werdet, Heinrich Ohse, Guer einstiger Lehrer und Beschützer auf dem Althofe!“

Beir Arme ümmeklammern den Vermißten, heite Thränen störkten den junken Lühen ut de Ogen un beneßen siene Bost.

As sei sek dor sau ümmeslungen heilen, hören se von Wiedens 'n poor Stimmen, dei sungen:

„Hoch lebe Friedrich Wilhelm hoch!  
Er rückt in's Feld heran.“

Sei leiten sek los und keiken nah dei Sängers hen. Dat wören 'n Husoren tau Faute un 'n grauen Jäger, dä Arm in Arm dorherkeihmen un lustig dat Leid sungen dehen. As se dä drei vor sek stahn seigen, hören se up mit sungen un gungen näjer rander; doch knappe erkenne Karel Meinecke den Husoren, as hei hille nah 'ne rander leip un öhne ümmeklammere.

„Christian Kohrs! Wo kommst denn Du her?“

„Aus dem Lazareth, Karl! Am 18. Juni war ich mitgenommen im Gewühle und wie ich in das Lazareth gekommen bin, ich weiß es heute noch nicht. Ich habe erst erfahren, wie ich wieder gut wurde, daß ich schwerverwundet gewesen sei. Ich war nämlich von einem Degenstich durchbohrt. Später will ich Dir einmal zeigen, auf welcher Stelle, und hier diesen Freund habe ich im Lazareth gefunden!“

Sei stelle dene vör. As de Erkennunge 'esiehrt was, gungen alle tauhope bets hen in dat näjeste Dörp, wor 't Lazareth was, in dene Chrischan Kohrs un Karel de Lamare kurirt wören.

Dörch Meinecken siene Söhne erfauhr<sup>1)</sup> Robert Deike, dat öhr Bader, Ernst Meinecke lewen deh un öhre Schwester Liesbeth de Brut von Willems Stünfel was. Blot dat eine bleiwf Robert versweegen<sup>2)</sup> dat Erna noch jümmer alleene up siene Ankunst lure<sup>3)</sup>.

1) erfauhr. 2) verschwiegen. 3) wartete.

Sau was Robert twars glücklich, dat hei alle siene leiven Frünne wohl un gesund wuffte; awer 't Harte deh öhne weih, dat siene Erna 'n Annern 'efriecht hebben falle.

XXVI.

Dat Gräffniß<sup>1)</sup>)

von 'n Herzoge Friedrich Willem in Bronswyl.

Als dei Lied heranderkamm, dat de Kaiser Napolium de Insel Elba verlaten un nochmol Düttschland angriepen woll, dor strömen Friewillige allenthalben herander,ümme sel bie de Soldaten anwarwen tau laten. Ole Griefe, Männer un junke Lühe, knappe ut de Knawenschauh ruter'ewoffene<sup>2)</sup>) Jungens, treden<sup>3)</sup>) ar Friewillige ut, un of de Leutnant Arthur Meinecke tau Bronswyl, dä 1813 nich midde an 't Befreiungswarkes hadde hilpen künnt, ile<sup>4)</sup>) unner de Bronswyl'schen Fahnen.

Siene junke Fru Martha was ar echte Bronswylerin öt tau-treden un harre saugor sülwen midde taurahet<sup>5)</sup>), sau weih 't öhr of deh, den leiven Mann viellichte vor jümmer fortgewen tau mötten.

Meinecke word up'enohmen in dei sülwigte Stellung, dei hei bie de Westfalen besleed't harre, un dor hei dächte<sup>6)</sup>) wat e'lehrt, sau word hei den Bronswyl'schen Generalstabe tau'edeihlt. Up Martha mafe dat 'n gu'en Indruck, will sei heirdörch mehr Hopnunge harre, öfter as süst 'n mol Nachricht von öhne tau krieggen un dorinne harre sei sel denn of nich 'etüschet.

An 'n tweiuntwintigsten Juni 't Morgens harre sei eben öhre einfache Togelette farig 'emaket<sup>7)</sup>), as öhr 'n Bote all werr 'n mol 'n Breiwf brochte, dä von öhren leiven Arthur kamm. Gille mafe sei 'ne up un denn las sei halflut sel den Inhalt sülwen vör:

„Meine liebe, beste Martha! Vor Allem muß ich Dir heute die traurige Kunde mittheilen, daß unser vielgeliebter Fürst, Seine Durchlaucht der Herzog Friedrich Wilhelm im Gefechte bei Quatrebras tödtlich verwundet und dann gestorben ist. Die Leiche des Hohen Herrn ist in einer Hütte (la baraque) an der Straße nach Brüssel untergebracht und wird schon morgen früh nach der Heimath zurück-

1) Das Begräbniß. 2) herausgewachsen. 3) zogen. 4) eilte. 5) zugerathen. 6) tüchtig. 7) fertig gemacht.

befördert werden, in der dieselbe etwa eintreffen wird, wenn Du diesen Brief erhältst. Wir sind alle hier untröstlich über den Verlust. Dein Vetter Wilhelm ist wohlauf, ich traf ihn vorhin, wo er mir mittheilte, daß er den Herzog habe fallen sehen. Noch darf ich Dir schreiben, daß auch Erna's Bräutigam, Robert Deike, sich als Wachtmeister bei den Husaren befinden soll. Diese Nachricht hat mir ebenfalls Wilhelm überbracht; doch haben wir bisher noch nicht Zeit gefunden, uns näher nach der Wahrheit dieser Nachricht zu erkundigen, weil die Husaren im Augenblicke weit von hier abliegen. Es mag sein, daß ich ihn schon gesehen habe, wenigstens ist mir ein Wachtmeister aufgefallen, der einen mächtig langen und schönen Bart trug, und das war an dem Tage, wo Wellington die Revue abhielt. Neben diesem Leonidas hielt zu Pferde ein Greis mit schneeweißem Haar und Bart. Diese beiden Männer fesselten den Feldherrn so, daß er mehrmals sich umwandte, um noch einmal das Bild aufzufangen. Ich glaube fast, der junge Mann war Robert Deike! — Grüße alle Lieben daheim, wie Dich mein Herzlieb grüßt und küßt  
Dein Arthur."

Sei leit 'n Kopp dalefinken un keik verloren vor sek hen, doch as sei plötzlich dei Glocken von 'n Dome lühen<sup>1)</sup> höre, dor schraf sei tauhope. Sei falte dei Hämme un föll up 'e Knei dale, wor sei 'n Gebet herseggen deh. Denn erheve sei sek swinne, sette sek den Haut up un ile weg nah öhre Dellern, wor sek of Erna un Untel Stünkel an'esunnen harren. Alle stünnen un weenen.

„Der Herzog ist todt, Kind!“ säh de Mudder, as sei de Tochter de Hand gaff.

„Ich weiß es, Arthur hat es geschrieben!“ un sei owegaff an öhre Mudder den Breiwj von Arthur.

Fru Stünkel las öhne lud vör. As sei an dei Stidde kamm, dat Robert Deike of midde dormang wörre, dor broht Erna dei fierliche Stille un reip: „Wie? Steht das da in dem Briefe in Wirklichkeit?“ — un sei was tau Fru Stünkel, öhrer Tante, her-ander'eträhen, dä öhr dei Stidde wiese.

„Water!“ reip sei un dütte up 't Poppeir, „hab ich es nicht immer gesagt und gedacht, Robert — mein Robert lebt!“ —

<sup>1)</sup> läuten.



Dä ole Herr nicke fiener leiwen Dochter Biesfall tau, denn vör Weihmaud konn hei nich spräken.

Deipe Truer herrsche in 't ganze Bronswoyterland ower den Dot von 'n Herzoge un dei Glocken beklagen 't lue mit ehernen Munne. Dei Dörpbewahners ilen nah Bronswoyf hen un alle wollen den leiwen Färsten dor noch mol seihn.

De Lieve von 'n Herzoge word up 'n Glosse up'ebahrt un in de Nacht von 'n tweiten tau 'n dritden Juli 1815 up 'n achtspännigen Truerwagen von dort nah de Domkerke hen'ebrocht. De Domkerke was ganz swarte ut'eslahn un von Dusenden von Kerzen erlicht't, as se dei Lieve dor rinder dreugen<sup>1)</sup>.

Dä Blaz vor 'r Kerke was dichte Kopp an Kopp besett't von Leidträgers. Of dei beiden Bräunders, de Justizrath un de Aftewar Stükel mit öhre Fomeiligenglieder wören dormag und harren sek neben den olen ehernen Löwen up 'n Borgplaze up'estellt.

De Aftewar nicke lichte mit den Koppe un säh liefe tau sek sülwen: „Om, wer hätte damals das ahnen sollen, als ich mit August Deike in Helmstedt am Markte stand und voller Hoffnung war, daß der Vater dieses Fürsten den Erringer der Welt zerichmettern würde. O, August, Du hattest doch Recht, als Du sagtest, wir gehen einer bösen, sehr bösen Zeit entgegen und wir haben die böse Zeit gehabt, die von uns schwere, sehr schwere Opfer gefordert hat!“

Bei wische sek dei Thränen mit 't Taschendauf ut siene Ogen, as hei den Sarg mit den leiwen Färsten dor vor sek dörrcher fahren saag. Blot unnerbrohken word dei fierliche Stille von den Klagen aller Glocken von allen Thörmen ut de Stadt Bronswoyf un 't Stuchzen un Weenen von dei Lühe.

„Ruhe sanft in Frieden, theurer Fürst!“ säh de Justizrath Stükel, wei se den Herzog in de Kerke in 'n Sarge rinderdreugen un recke dorbie den Brauder de Hand hen, dei dä sanfte drücke.

---

Dä Fier in de Kerke was tau Enne un 't Volk harre sek verloren. An 'ner Pappelle<sup>2)</sup> vör 'n Augustdore stund 'n Mann un teif stuhr<sup>3)</sup> nah 'n Nachthewen rupper. Hei höre 't leste Glöckchen von 'n Kreuzkloster her, wat noch jümmer forsche 'eludt word<sup>4)</sup> un

<sup>1)</sup> trugen. <sup>2)</sup> an einer Pappel. <sup>3)</sup> sah starr. <sup>4)</sup> immer kräftig geläutet wurde.

mit Jammer kund deh, wat vor 'n Unglücke ower 't Bronswykerland rinder'ebrohken was.

Dä Mann an de Pappelle harre dei Hanne 'esalt't un fiene Lippen sprohken liefe: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gepriesen in alle Ewigkeit! Amen. Ich habe schwer gesündigt, ich kann nicht mehr leben und wo sollte ich auch hin! Ich habe kein Heim! Alles — Alles ist für mich verloren, — durch mich!“ Hei leit 'n Kopp up 'e Bost dalefinken, denn sproht hei wieder: „Mein Vater starb, die Mutter starb, die Geschwister starben alle in Noth und Glend — durch mich! Ich will bekennen meine Sünden, die schwere sind, da ich es war, der in viele Familien Unglück hineinbrachte! O, wäre ich meinem einstigen Herrn Meinecke vom Althofe gefolgt und hätte meinen Arm dem Fürsten bewahrt, dem ich angehörte, und was habe ich gethan? Ich habe den Meier Meinecke im Althofe verrathen, beraubt und ihm Haus und Hof verbrannt! — Es ist zu spät! Man hat mich wegen Diebstahls degradirt, man hat mir schnöde mit Recht die Thüre gewiesen, als ich hineilte nach Braunschweig, um mich bei dem Fürsten dieses Landes zum Dienste anwerben zu lassen! — Ich habe Nichts auf der Welt, mich verfolgt der Dämon und ich kann ihm nicht anders entfliehen, ich muß hinab in das Grab! — Auf denn hinab in die Fluthen der Oker!“ un de Mann sprung in den Fluß un dei Gisch<sup>1)</sup> sprizte hoch. Noch 'n poor Bewegungen un 'n Gurgeln verreith, dat dä Mann ut'eledden harre.

Dä fremme Minsche was de einstige Knecht Christoppel Meine ut Weterik in de Oldmark. Up 'n tweiten Juli 1815 't Nachts was fiene Tied af'elopen un von Gewissensbissen 'eplaget<sup>2)</sup> güng hei tau'n Sülwestmorde ower.

---

## XXVII.

### Verspät'te Nachricht.

An 'n Morgen an 'n lesten Sünndage in 'n Monat Juli 1815 stund dä Slachter Deike in sienen Laden up 'r Kybizstrate in Helmstidde un bedeine<sup>3)</sup> fiene Kunden, as sek dei Döhr updeh, de Maler Lübeck rinderkamm un denn sah: „Schon lange was 't mien

1) Schaum. 2) geplagt. 3) bediente.

Wille, Def 'n mol tau beseuken, doch jümmer kamm 'r werr wat twischen. Güte mot 't awer endlich mol mien Verpräken utföhren!"

Deife keit öhne grot an un frage: „Wat denn vör 'n Verpräken?"

„Ja, kiete! Wei ek nämlich in Bronzwyk was un mienen Sohn Adjes säh, dä doch midde wege is nah Brabant, dor drap 't up 'r Strate den Studenten Robert Deife, Dienen Braudernsohnen. Hei häd mek 'n Gruß an Def up'edragen un mek of 'n Zeddel midde'egewen; awer kiek, dene hebbe 't verloren!" —

Dä Slachter Deife keit Lübeck verwunnert an un frage: „Robert? — Dat is doch nich mäglich, dä is jo gor von Spanien nich wedder taurügge'ekohmen!" —

„Doche, wenn ek 't Def segge! Hei is 't 'ewest, ek kenne 'ne doche ganz genau! Hei häd sek jo twars verännert, awer in siene Sprate is hei noch Deisülwigte<sup>1)</sup> 'eblewen!"

„Wü süht hei denn ut, Lübeck?" frage Deife un stüze sek mit de Hand up 'n Träfen.

„Ganz gefährlich! Wei ek 'ne est saag, dor dachte 't 't wöre 'n Wilden, un ek glöwe, wer mit dene in 't Böse wat tau dauhne frigg, dä is verraket<sup>2)</sup>, dene fritt 'e up!"

„Dat brufest Du nich tautaleigen, denn sau grülich<sup>3)</sup>, wor Du 'ne mek schillern deihst, is 't jo nu woll doch nich. Un denn mott 't mek man wunnern, dat Du werklich nu all kummeft, ümme mek den Gruß tau bestellen, dene hei Def vör 'n Bärteljohre up'edragen häd. West Du denn nu wieder niht von öhne?"

„O doche, hei frage nah sienen Vader un nah siene Mudder."

„Du häst öhne doch woll reinen Wien in'eschenket?"

„Natürlich; ek wuffte 't jo twars nich ganz genau, ek hebbe 'ne 't awer 'eseggt, dat sei beide dote wören. Denn sau frage hei of noch nah Erna Stünkel, na, da hebbe 't 'ne 'eseggt, dat dä 'efriet härre<sup>4)</sup>, un —"

„Wat? 'Efrighet? Dat is jo doch nu nich wohr! — Woher häst 'n Du dat?"

„Ja, ek hebbe 't an den nämlichen Dage 'ehört, dat dei Zunsfer von 'n olen Stünkel 'n Leutnant 'efriehet härre!"

1) Derselbe. 2) verrathen und verkauft. 3) furchtbar. 4) geheirathet hätte.

„Ja, dat is Erna öhre Kusine! Na ja; dat mag 'ne schöne Bescheerunge vor Robert 'ewest sien! — Wat säh hei denn dorup?“

„Ja, seggt hadd hei dor nist wieder up. Sei hadde awer mat up 'n Zeddel uppe 'eschrewen<sup>1)</sup> un den Zeddel hebbe 't eben verloren!“ —

Deite bedanke sel nich grots bie Lübeck. Sei argere sel dorower, dat dä Mann nich gliete öhne dei Nahrriht von sienen Nessen owerbrocht harre, wor öhne de Updrag von Robert 'egewen was.

As Lübeck weg 'egahn was, vertelle Deite dat siener Fru un Liesbeth un erfahre von öhr, dat Erna all wüßte, dat öhr Schatz bie Waterloo middefuchten härre; dat aber Willem Stünkel öhne noch nich härre künnt upfinden, wildeß 't de Deinst noch nich tau- 'elaten härre, sel näjer dornah ümmetauhören un Willem härre doch nu all lange nich mehr 'eschrewen.

Eben wören sei dor noch bie, as Liesbeth 'n Breiwsf von öhren Willem kreig, dä süßt Affsonderliches wieder nist entheilt un ower Robert Deite gar nist vermelle. Dor sei awer dörch dei Nahrriht von Lübeck 't genau wußte, dat Robert Deite mang dei Bronzwyfer Husoren was, sau schreiwf sei dat an öhre Swägerin Erna, dä nu lustig word un düät Nieheste hille an öhre ganze Fründschaft wieder vertelle.

„Ich gratulire Dir mein Kind, und wollen wir zu Gott hoffen, daß er aus dem nun so halb und halb geschlossenen Feldzuge munter und gesund wieder heimkehren möge!“ säh öhr leuwe Vader un slot dä Dochter in siene Arme.

---

## XXVIII.

### Dei Verlustliste.

Fru Martha Meinecke in Bronzwyf saaf<sup>2)</sup> in öhre Stowe un was beschäftiget an öhre Lätzschörte sel 'n Band antauneihen, as wer von butten an de Döhre ankloppe. Up 't „Herein“ güng de Döhre up un dä Baldate Facius kamm rin in de Stowe. Sei owerbrochte an Martha 'n Breiwsf.

---

<sup>1)</sup> etwas draufgeschrieben. <sup>2)</sup> sah.



„Gnäd'ge Madam, einen Brief von 'n gnäd'gen Herrn hab mich de Kurier owegann<sup>1)</sup>, heer äs 'e!“ un hei gaff 'ne öhr hen.

„Danke, Facius!“ säh sei un namm den Breiwf in de Hand. „Was giebt es sonst Neues vom Kriegsschauplaze? Hat er nichts Neues gehört?“

„Se ha'n Napoli'um wedder gefangen un bie Waterloo 'ne grufße Schlacht geschlohn!“ —

„Das ist nichts Neues Facius! Sonst nichts weiter?“

„O doche, se ha'n au dä Verlustliste nuffer geschickt. Es sind zwei von mienen besten Freunden<sup>2)</sup> dutgeschossen!“ —

Martha nickte un as sei nich wi'er fraug un den Breiwf upmaken deh, säh de Mann: „Adjes, gnädige Madam!“ un ging denn af.

„Adieu, Facius! Er soll auch Dank haben!“ reip bei junkte Fru öhne noch nah.

Martha harre den Breiwf up'emaket un las: „Meine liebe, gute Martha! Wir befinden uns hier augenblicklich bei Paris in Cantonements, wo ich mit Wilhelm Stünkel zusammentraf. Wir sehnen uns nach der Rückkehr, die so lange nicht mehr auf sich warten lassen kann, denn wir sind hier geradezu gesagt, entbehrlich. Erkundigungen nach Robert Deike haben Wilhelm und ich gehalten, wobei ich Liesbeths Brüder traf, die beide wohlbehalten sind und von denen wir erfuhren, daß auch Liesbeths Vater sich in den Reihen der Braunschweiger Husaren befindet, jedoch Robert Deike gefallen ist. — Arme Erna! — Wir konnten das leider als nur zu wahr bestätigen, denn die Liste der Gefallenen bekundet es auch. Einen Auszug aus dieser Liste sende ich Dir hierin zu, da wirst Du Robert Deike als todt aufgezeichnet finden.“

Martha leit den Breiwf up 'e Gre dale fallen un las ut bei Diste, nahdeme sei se up'eklappet harre: „Wachtmeister Robert Deike todt, fiel bei der Verfolgung der Feinde im Handgemenge.“

Sei keit stuhr<sup>3)</sup> tau Bodden un as se den Breiwf von Arthur von 'n Bodden werr up'ehowen harren, säh sei liese: „Arme, arme Erna!“ un denn ile sei hen nah öhre Dellern.

<sup>1)</sup> übergeben. <sup>2)</sup> Freunden. <sup>3)</sup> starr.

„Vater! Mutter!“ reip sei, as se in de Stowe rindere'ekohmen was, wor da Beide bie 't Freuhstücke seiten<sup>1)</sup> un ganz verwunnert de Dochter anseigen<sup>2)</sup>, wor dei sau hastig sei anrede.

„Was giebt es denn, Martha?“ fragen da un stünnen up.

„Da lies es, Vater!“ un sei gaff ohne dei Verlustliste hen, dei hei rasch owerflog.

As hei an dei verhängnißvolle Stidde kamm, dor leit hei de Hanne an 'n Liewe dalefallen mit dei Wöhre: „Armes, armes Mädchen.“ —

„Was giebt es denn, Martha?“ frage öhre Mudder un keif ängestlich nah öhren Manne hen.

„Mutter erschrick nicht! Robert Deife ist — todt!“

„Dei lesten Wöhre harre Martha sachte 'esprohten, will öhre Ogen set mit Thranen an'efüllt harren.

„Todt!?“ reip Fru Justizrath un sahete nah dat verhängnißvolle Poppeir, wat öhr Mann harre up 'e Gre dale fallen laten.

„Das ist ja schrecklich! Das dürfen wir dem jetzt so glücklichen Mädchen nicht sagen. Die würde in Irrsinn verfallen, weil sie gar den Zeitpunkt nicht abwarten kann, daß der geliebte Schatz in die Heimath und in ihre Arme zurückkehrt! Armes, armes Mädchen!“

„Dei drei Lühe stünnen noch 'ne Viele lang in de Stowe neben-einander un keifen trurig tau Bodden; doch allmählich kehre dei Ruhe wedder un de Herr Justizrath sah sachte:

„Es ist auch schon oft vorgekommen, daß todt Gemeldete doch nachher noch weiter lebten!“

„Jst das möglich, Vater?“

„O ja; am Schlusse des siebenjährigen Krieges sind mir aus meiner Jugendzeit her zwei solcher Fälle bekannt, wo der Mann als todt gemeldet wurde und nachher ganz munter war, noch nicht einmal von einer Kugel verletzt ward. Ein Anderer ward durch einen Schuß in den Rücken schwer verletzt und als todt liegen gelassen. Beim Beerdigen der Leichen fand man, daß er noch lebte. Er wurde deshalb zur Ambulanz geschafft, dort geheilt und gelangte nach langer Zeit in die Heimath zurück, wo er nicht mehr erwartet wurde. Möchte der liebe Gott doch auch bei Robert Deife ein Wunder ge-

1) saßen. 2) ansahen.

sehen lassen!“ Sei harre de lesten Wöhre wärdig 'esprohken, dorbie de Hanne 'esaltet un keik dörrch 't Fenster nah 'n Hemen rupper, wo dei leime Sunne sanfte öhr mild Lichte up 'e Ere runder goot <sup>1)</sup>.

XXIX.

Dat Wedderfinden<sup>2)</sup>.

In 'n Anfang August unternehmen 't Willem Stünkel un de Leutnant Meinecke, sek mol näjer bie de Husoren tau erkunnigen, ob sei von Willem siene beiden Swägers nist erfahren kunnen un as sei henkeihmen, wor de Husoren leigen, dröpen sei 'n olen Wachtmeister an, dä ganz slowitte Hoore harre un den Leutnant gliefe upföll, will dä däfülwigte was, dä dormals dichte bie Robert Deike bie 'eholen harre.

Sei rede dorher den olen Mann an, dä stramm militärisch vor öhne stund

„Entschuldigt, Wachtmeister; waret Ihr es, der bei der Revue im Mai mit einem vollbärtigem Wachtmeister vor der Front der Husaren hieltet?“

„Zu Befehl, Herr Leutnant, der war ich!“ antwöhre dä ole Mann.

„Wie hieß der jüngere Kamerad neben Euch?“

„Robert Deike!“

Willem un de Leutnant Meinecke keiken sek<sup>3)</sup> grot an.

„Waret Ihr näher mit Robert Deike befannt?“

„Jawohl!“

„Er ist gefallen?“

De ole Mann nickte: „Ja, bei Waterloo!“ — —

„Wer seid Ihr?“ frage de Leutnant wieder.

„Mein Name ist Meinecke, Herr Leutnant!“

„Und woher stammt Ihr?“

„Ich bin aus der Gegend von Gardelegen in der Altmark. Die Meierei der Althof war mein Eigenthum.“

De Leutnant strecke öhne de Hand entgegen. „Willkommen lieber Vetter!“ reip hei.

1) auf die Erde goß. 2) das Wiederfinden. 3) sahen sich.

De ole Mann wuffte nich, wor öhne geschach<sup>1)</sup> un woll eben wat antwöhren, as Willem Stünkel öhne of siene Hand henrecke un säh: „Haben wir uns nicht auch schon einmal im August 1809 auf der Insel Helgoland getroffen?“ —

Wachtmester Meinecke feik öhne forsche an. Zwei Börgesezte stünnen dor un stellen sek ar Better un Bekannte vör. — Nich lange bleiw<sup>2)</sup> hei in 'n Unkloren, denn besinne hei sek: „Zawohl, ich entsinne mich! Sie sind ja der Schwager von Robert!“ un hei plinke mit dei Ogen, wie dä fuchte<sup>3)</sup> wören.

Willem antwöhre: „Sehr richtig. Doch noch mehr! Jetzt bin ich auch Guer Schwiegerohn. Mein Name ist Wilhelm Stünkel, Fahnenjunker, und Eure Tochter Elisabeth ist meine Braut!“ un hei recke den olen Mann dei Hand hen.

Vader Meinecke wuffte dat bereits dörch siene beiden Söhne. Sei schüdde Willem kräftig dei Hand un slot öhne denn in siene Arme. Von Helgoland her konne hei den junken Mann nich mehr wedder erkennen, denn dä harre sek in dä söß Johre, dä dormang leigen<sup>4)</sup>, ganz verännert.

As hei Willem wedder frie gaff, fahte öhne düsse under, de Leutnant make dat eben sau von de annern Siete un sau güngen dä drei in 'n Gohren<sup>5)</sup>, dä in de Näjde<sup>6)</sup> was un setten sek dor up 'ner Rauhebank dale. Heir neihmen<sup>7)</sup> se noch 'n mol Allens dörrher, wat sei alltauhope in dä nejen Kriegesjohre passirt was.

„Also Sie, Herr Leutnant, sind der Sohn des Justizrathes Meinecke aus Braunschweig?“ frage de ole Wachtmester vuller Glückseligkeit.

„Gewiß, ganz derselbe!“ nickte Arthur öhne fründlich tau.

„Mein Großvater bekleidete auch einst dieselbe Charge in Helmstedt!“

„Sehr richtig, er war auch mein Großvater; wir sind demnach Bettern und da möchte ich nunmehr aber auch bitten, daß wir das verwandtschaftliche Band weiter führen und das steife „Sie“ fallen lassen; also lieber Better Ernst!“ un hei recke den Unnergewenen de Hand hen, dä düsse hennamm un kräftig drücke.

<sup>1)</sup> geschah. <sup>2)</sup> blieb. <sup>3)</sup> feucht. <sup>4)</sup> dazwischen lagen. <sup>5)</sup> in einen Garten.  
<sup>6)</sup> Nähe. <sup>7)</sup> nahmen.



'I tradd 'ne lüttche Pause in, wildest 'r 'ne Prozeffion up 'r Strate vorbeigäng. Dei ole Mann was up'estahn un as hei den Diefenconduct dor saag, dor säh hei liese:

„So glücklich jezt und im Innern doch so traurig!“

„Wieso?“ frage Willem un leggte de Hand up siene Schullere.

„Ich habe ja Alles wiedergefunden, Kinder und Verwandte, und müßte zufrieden sein, doch noch zwei Glieder in der Kette fehlen und die kann nur Einer ersetzen, das ist Gott im Himmel: mein theures Weib und mein Freund Robert Deike!“ — „Sie sind die Glieder, die der unerbittliche Tod von mir riß. Glückselig schätze ich mich, als ich meine Söhne auf dem Schlachtfelde von Waterloo wiederfand und nun auch heute den kennen lernte, der meine Tochter glücklich gemacht!“

Denn sau vertelle hei siene ganze Geschichte von Anfang bet tau Enne, un dor de Deinst wedder reip, verarscheiden sek dei drei Frünne un jeder güng nah sienen Standorte taurügge, woren hei hengehören deh.

'I annern Dages schreiw Willem 'n Breiw an siene Leiweste un vertelle öhr, dat hei 'n olen Herrn an'edropen härre, dä öhr nahe stund, un dat uter Robert Deike, dä ja dote was, alle gesund nn munter wören un hoffentlich recht balle werr in dei Heimath taurüggekehmen, wor sek jeder nu of nah sehnen deh. „Den alten bekannten Herrn Dir zu nennen, behalte ich mir vor bis zu unserer Rückkunft, die so lange nicht mehr dauern kann. Es wird für Dich ein freudiges Ereigniß sein!“ Düt was in den Breiwse dei Nahschrift.

---

### XXX.

Dei Bronswykers komet von Frankreich balle wedder in.

In Bronswy seiten up 'n twölften September 1815 bie 'n Justizrath Stünkel tau Gesellschaft dei ganzen Verwandten; of de Aftewar Stünkel mit Erna un 'n poor Bekannte mit öhren Fruen, un fiern<sup>1)</sup> dor Fru Stünkel öhren Geburtsdag, wei de Sohne Theodor ganz up'ereget von de Strate herinder 'estört't kamm un vermelle:

---

<sup>1)</sup> feierten.

„Weißt Du Vater, wem ich soeben auf dem Bohlwege getroffen habe?“

„Wem denn, Theodor?“

„Den alten Onkel Kallmeyer! Er kommt nachher auch zu uns und will Mutter gratuliren!“ reip dä Junge un tradd an Erna ran. „Und für Dich, Erna, weiß ich auch etwas!“

„Für mich? Was denn, Theodor?“

„Alle seigen den Jungen an.“

„Robert Deike ist lange todt!“

Erna keik öhne starr an un wedderhale denn tonlos: „Todt? — Todt?“ —

„Wer sagt Dir denn das, Theodor?“ reip sien Bader öhne tau un word blaß, will dä Fomeilige dat Erna un den Aftewar gegenower versweegen harren<sup>1)</sup>.

„Nun, Onkel Kallmeyer!“ antwöhre Theodor.

Erna was 't Uemmesinken nahe, doch sahte sei sek noch 'n mol werr un 'schüdde mit 'n Koppe: „Mag der liebe Gott geben, daß das nicht wahr ist!“ —

Sei saag sek in 'n Kreise ümme, doch as sei dor of blot in trurige Gesichtser rinder keik, dor male sek dat Swarte vor öhre Seele af un mit 'n lu'en Upschrie sunk sei von 'n Stauhle up 'e Ere dale.

Alle sprüngen hentau, höwen<sup>2)</sup> dat arme Mäken up, leggten 't up 't Kaneppe dale un bemeuhen sek, öt mit kold Water werr tau sek tau bringen, wat 't denn endlich of deh. Doch verwärrt keik 't ümme sek un wei 't sprohkt, dor klung dei Stimme harre un wei afwesend.

Dehren Bader störten dei Thranen ut 'n Dgen, as hei saag, wat dat vör 'ne Sahke was, un dor dei fründliche Tauspruch nich hulp, sau word in de Fle nah 'n Dokter 'eschicket, dä denn of balle in dräpen deh.

As dä dei Kranke dor sitten saag un dörrch dei heir versammelten Lühe erfauhr, wat vör'efohmen was, do verordne hei, dat de franke Tochter nach Huse tau bringen wöre un in 't Bedde dale 'eleggt weren mößte, bet de este Upregunge allmählich sek von sülwen verlesen<sup>3)</sup> deh.

<sup>1)</sup> verschwiegen hatten. <sup>2)</sup> hoben. <sup>3)</sup> verlore.

Dei Dokter harre knappe 't Hus verlaten, as 'n Truertog vor 'r Döhr vorbeie güng. Knappe höre dä Kranke de Truermusike, as sei mei 'ne Wille uppsprung un utreip: „Robert! — Mein Robert! — Nimm mich mit!“ Denn sau sunk sei öhren Vader in de Arme un word nahher nah 'n Aftewar Stünkel sienen Huse hen'eschaffet.

Erna was in Bewußtlosigkeit rinder gerahen, ut dä sei blot up lüttche Ogenblicke upwake, awer denn verworren Tüg vörbröchte. Dor düsse Tausand wochenlang anheilt, sau erfahre dat arme Mäken nich, dat dä Dodige werr up'estahn was un mit dat Bronswyfsche Volkes an 'n söften December 1815 ut Frankreich afrücken deh.

Jubel over Jubel make sek allenthalwen Luft, as dei Kunne nah Bronswyfk hentamm, dat de Zaldaten balle inkeimen, un 't Jauchzen un Singen namm kein Enne.

Dä ole Aftewar saut vor 't Bedde bie sien Kind, as von de Strate her lustige Gesang an sien Ohr drung:

„Hoch lebe Friedrich Wilhelm, hoch!  
Er rückt in's Feld heran.“

Sei salte siene Hämme un flüstere liese: „Armes, armes Kind. Möge Gott geben, daß Du Deine volle Gesundheit wieder erlangst.“

Sei streichete siene Tochter de Backe un as Erna de Ogen upslaug, den Vader vor sek sitten saag un den Gesang von dor butten höre, dei eben faste insetten deh:

„Denn Wilhelm kam und sah und schlug  
Mit kräftig deutscher Hand;  
Ja, selbst der Neid muß es gestehn,  
Daß solch' ein Held noch nie gesehn  
Im ganzen deutschen Land!“

dor schien sei uptawaken un dei Besinnunge wedder tau kreigen, denn se frage ganz vernünftig: „Vater, wo bin ich? — Siehst Du, das war Roberts Stimme, die da sang: daß solch ein Held noch nie gesehn im ganzen deutschen Land! Mein Robert, o mein Robert!“ un sei sunk wedder in dei Rissen taurügge.

Denn vertelle sei sek in 'n Slape wat mit öhne un 't was graufig<sup>1)</sup> antauhören, wenn sei plöschlich hell uplache un denn gliete dorchinneran werr anfäng lue tau weenen.

<sup>1)</sup> gräßlich.

Nah düsse Upregunge folge 'n dodenähnlichen Slap, dene denn wedder Bewußtlosigkeit nahfolgen deh. Allmählich leit dat indeß nah un sei doste<sup>1)</sup> dat Bedde verlaten un in de Stowe ümhergahn.

XXXI.

Dä Intog<sup>2)</sup> in Bronswnyl.

De Januar 1816 güng tau 'r Rüste, as in de Stadt Bronswnyl sek dei bestimmte Nahricht verbreiten deh, dat up 'n nejentwintigsten in düät Monat dei Truppen nah Bronswnyl taurüggefeihen.

Troß de kohlen Tied trecken ut 't Land veele Lühe nah Bronswnyl hen, dä den Intog anseihen wollen, noch mehr awer, ümme öhre Söhne dor tau begrüßen. Unner sei befund sek of de Slachter Deike mit Liesbeth ut Helmstidde.

As Liesbeth nah Erna kamm, was dä ower glücklich un as se von öhr erfahren deh, dat hüte dei bronswnyl'schen Kreigers un Willem inkeihen, dor word sei sau lichte üm 't Harte, dat sei vor Freude nich mehr wußte, wat sei dauhn solle. Dor sei von Robert kein Woort sproht, dor dachte Liesbeth, dat sei 't nu woll wagen döhrbe, öhr reinen Wien intauschenken un sei vortaubereihen<sup>3)</sup> up Robert siene Weddergenesunge un Rüggekunst. Sei namm dorher Erna bie dä Hand un säh:

„Ach Erna, wenn Du wüßtest, was ich weiß! — Wie würdest Du Dich noch viel mehr freuen?“ —

Erna leit se grot an. „Was sollte das wohl sein?“ —

„Darf ich es Dir sagen? — Wirst Du nicht wieder krank werden?“ — frage Liesbeth.

„Nein!“ — antwöhre bestimmt Erna.

„Nun, dann höre: Dein Robert — —“ wieder kamm sei nich, denn sei heilt öhr 'n Mund tau.

„Mache mir doch nichts weiß! — Robert ist todt!“ —

Sille reit sei ut öhre Kleedertasche dei Verlustliste ruter un wiese den Namen: „Robert Deike“, dene sei mit Dinte ganz swart in'erahmet harre un dorhinner stund „todt“.

<sup>1)</sup> durfte. <sup>2)</sup> der Einzug. <sup>3)</sup> vorzubereiten.



„Woher hast Du denn die Verlustliste, Erna?“ reipen Martha un öhr Vader ut, dä eben in de Stowe rinder'efohmen wören.

„Woher ich die habe?“ Sei besund<sup>1)</sup> set 'n Ogenblick un antwöhre denn: „Die habe ich hier vor meinem Bette gefunden, wie Martha einmal bei mir gewesen war.“ —

„Ich?“ — reip Martha, doch sette sei hille nah: „Ich habe sie vermißt und glaubte, die Liste bei meinen Eltern zurückgelassen zu haben!“ —

„Nun wisse, Erna: Robert, Dein Robert lebt! — Der liebe Gott hat ihn beschützt und aus dem fast Todten ist ein Lebender geworden!“ — namm de ole Aftewar 't Woort.

„Robert? — Ach Vater, Robert?“ — frage sei düssen fründlich. Doch plötzlich namm öhr Gesicht 'n ernsten Utdruck an, sei fahre up un reip: „Ihr sagt mir nie die Wahrheit! — Ich weiß es besser! — Mein Robert ruht in Frankreichs kühler Erde! — Ich habe den Schmerz überwunden und bin hart geworden. Doch wenn ich Euch nun bitten darf, dann erwähnt nichts mehr von ihm. Ich schätze mich stolz, daß er den Tod, den Heldentod für sein Vaterland starb! — Er ist mein Tribut für mein Vaterland! — Die Krieger, die heute hier einziehen, will ich sehen! — Ich will ihnen einen Willkommengruß zuwinken, den Freunden, mit denen Robert auszog, an deren Seite er im Handgemenge den Heldentod starb!“ —

Dor sei faste sproht, sau wage keiner von de Anwesenden tau wedderspräken. Sei wickele set öhr Bulldaut<sup>2)</sup> umme den Kopp un de Schuldern, stelle set an 't Fenster neben Liesbeth un sau erwarte<sup>3)</sup> sei dei Kriegers, dä all von Wiedens her dörrch Hornmusike set kund dehen.

Dat Minschengewoge was trotz de kohle Johrestied up 'r Strate butten furchtbar, wei 't Kriegsvolt ankamm. Dä Musike harre 'ne Pause maket.

Alle Ogen swimmen in Thränen, as dei Musike eben frisch infette un 'n fröhlichen Marsch in de Stadt rinderjmettern deh.

As dei Husoren hinner dä Musike herfolgen, saag Liesbeth vorne in de Front 'n olen Mann mit witte Hoore un Bart, neben

1) besann. 2) Wolltuch. 3) erwartete.

dene öhr jüngeste Brauder Karel reit un dichte dorhinner Chrischan Kohrs.

Karel freig dei Swester tau feihne un wenke mit 'n Sabel<sup>1)</sup> nah öhr hen. Liesbeth nicke öhne fründlich tau.

Indeme reip Theodor Stünkel, de mit siene Dellern un mit Martha midde'ekohmen was: „Sieh da, Liesbeth, dort kommt Dein Bruder Fritz her!“

Hei wiese nah 'n junken Krieger in 'n swarten Bullbarte un as dä dor vor de Fenster dörcherreit, dor leggte sek de Junge 'n betchen wiet ut 't Fenster vör un reip lue den Namen: „Fritz Meinecke!“

De Mann harre in den Tumult doch woll sek raupen 'ehört. As hei tau 'r Siete keif un den Jungen erkenne, wenke hei öhne 'n Gruß mit 'n Sabel tau.

„Sieh da, Liesbeth! Er hat mich erkannt! Er winkt! Hurrah, Hurrah!“ reip de Junge un hucke bienah ut 't Fenster rut, sau harre hei sek up'ereget.

Of Liesbeth harre Fritz erkennt un wenke öhne mit 't Taschendauf 'n Willkohmensgruß tau.

Den Husoren nah folgen de grauen Jägers un dene slöten sek an dat Viembatalljon, dei saugenannten swarten Jägers mit Musike.

De Ogen von 'n Justizrath un 'n Aktewar Stünkel lüchten up, as se in dei vöddersten Keegen Willem Stünkel seigen<sup>2)</sup>, dä sei awer nich erkenne, will hei se dor nich vermauhen<sup>3)</sup> was, denn sien Vader harre an 'n eften Oktober siene Bahnunge um'eännert un was von de Breitestrate nah 't Augustdohr hen'etreckt.

Wei denn 't Offizierkohr kamm, do fund Martha öhren leiwenn Mann balle rut.

Den lesten Sluß bilden dei Munitions- un Krankenwagen. As dä vorower wören, dor folgen noch 'n einzeln Krankenwagen nah. Up düssen seiten<sup>4)</sup> drei Haldaten, ein Husore un twei von de swarten Jägers. Dä Husore keif sek tau 'r Halwe<sup>5)</sup> un gewohre Liesbeth neben 'n junken Mäken un dor öhne bie Liesbeth doch woll 'ne Aehnlichkeit vörkohmen muchte, sau grüße hei militärisch nah 't Fenster rup.

1) Säbel. 2) sahen. 3) vermuthen ließ. 4) saßen. 5) zur Seite.

Erna presse öhre beiden Hanne faste up 't Harte un reip: „Robert!“ — Denn tradd sei von 't Fenster taurügge un Thranen leipen öhr up 'e Backen dale. „D, ich habe ihn erkannt! — Er ist es, mein Robert! — Er lebt!“ —

„Auch ich habe ihn erkannt, er ist es!“ — reip Liesbeth un fachte Ernaümme, dä anfäng bitterlich tau weenen.

Dä Husore up 'n Krankenwagen was werflich Robert Deife, dene von de Arzte de Rath 'egewen was, nich tau Päre bei Rüggereise tau maken un sau fauhr hei up den Krankenwagen nah. In siene Begleitunge wören noch twei Mann ut 't Herzogduhm Bronsmynk, dä de Heine tweischoten 'ewest wören un dä noch nich wedder sau recht up de Häute upträhren kunnen. Dor sei wei Robert Scharfschierte wören, sau wören dä drei tauhope 'ekohmen.

Robert grüwele 'n betchen in sien Gedächtnisse nah un fund balle rut, dat dat junkte Mäken 'ne Aehnlichkeit mit Liesbeth harre, Erna harre hei nich erkennt.

Als 't Militär in de Kasernen in'etreckt was un in den Quartieren Platz 'esunnen harre, wor se bet tau 'r Entlassung bliewen söllen, freigen sei alle Verlöf<sup>1)</sup>, nah öhre Angehörigen hentaugahn oder de Dellern un Geswister, dä in de Stadt hüte sek uphöllen, uptaufeuten.

Als de Intog vorbie was, ilen de Justizrath Stünkel un siene Fomeilige nah de Wahnunge von Arthur Meinecke.

De Offiziere Meinecke un Stünkel verasreden sek un gängen tauerst nah Martha hen wor de Empfang 'n glücklichen was, un dor Willem heir erfahre, wor sien Vader wohne, sau gung hei gliete dorhen un word von Vader un Erna empfangen. Liesbeth harre sek möfft verstänken<sup>2)</sup> un as Willem nah Liesbeth frage, dor deh sek bei Döhr up un herinder keihmen vorweg August Deife un hinderan Liesbeth. 'N glücklich Boor was wedder vereiniget.

„Nun höre, Wilhelm,“ säh Liesbeth, nahdeme dei este Freude vorower was, „Du schriebs, bei Deiner Heimkunft mir auch noch ein freudiges Ereigniß mitzutheilen; was ist das nun?“ —

„Das sage ich Dir nachher, wenn die Jungen kommen, Sie bringen noch Besuch mit, einen alten Waffengefährten, der treu mit ihnen gefochten hat und kein Heim besitzt!“ —

<sup>1)</sup> Urlaub. <sup>2)</sup> verstecken.

„Wie sieht denn der Mann aus, Wilhelm?“ —

„Ganz weiß, Liesbeth!“ —

„O, den habe ich vor Karl herreiten sehen, es that mir ordentlich weh, als ich solch einen alten Mann dazwischen sah!“ —

„Ja, sieh! — Der hat nämlich kein Heim und da habe ich ihn eingeladen, mit hier zu uns zu kommen, um sich hier auszurufen, denn der alte Herr bedarf der Ruhe sehr! Außerdem ist er ein alter treuer Waffengefährte von — doch Erna, erschrick nicht“ —  
— wenne hei sek an siene Schwester, „von Robert Deife!“ —

„Ich habe Robert gesehen! Und wenn der alte Mann ohne Heim ist, dann wird er auch gerne sehen, wenn er mit Robert zusammen bleibt! — Wie heißt der alte Herr?“ —

„Das liebes Schwesterchen, lasse noch mein Geheimniß bleiben! — Ich werde nachher selbst hingehen, um die Leute hierher zu holen und auch Arthur will Zeuge sein, wenn der alte Herr bei uns einkehrt!“ —

’t word noch ’ne tiedlang wat vertelt un denn sau güng Willem werr weg, ümme dei tau halen, up dä alle Glieder in de Fomeilige uphopen dehen.

### XXXII.

#### Goddess Schickunge.

Bei beiden Offiziere Meinecke un Stüntel güngen tauest nah de Husorenkaserne un sochten dor öhre Verwandten up, un will sei Robert Deife nich habhaft weren konnen, dor geirwen sei den Cappral Meinecke Updrag, nah Robert sek ümmetauseihn<sup>1)</sup> un öhne bekannt tau maken, dat in etwa einer Stunne Willem Stüntel seihme<sup>2)</sup>, ümme sei von heir aftauhalen.

Knappe was Willem wäge, as Robert in de Kaserne rintam un von Frißen dor in Empfang ’enohmen word.

Bei beiden Frünne güngen up ’t Zimmer, wor Ernst Meinecke mit sienen Sohne Karl lagg, un as dei Begrüßunge heir vorower was un sek alle dalesett’t harren, dor brochte Friße sienen Updrag vor, indeme hei säh: „Wilhelm Stüntel kommt in etwa einer

1) umzusehn. 2) käme.



Stunde hierher, um uns von hier abzuholen und nach seinem Vater zu geleiten. Ich habe von ihm Auftrag, Dir das mitzutheilen.“

Robert höre dat an un antwöhre: „Es ist diese Einladung ja gut gemeint, indeß muß ich hiervon Abstand nehmen!“

„Du willst nicht, Robert?“ reip Fritze bestärzet ut.

„Ich möchte schon, aber ich kann nicht!“ bemerkte Robert leichtthin<sup>1)</sup>.

„Aber weshalb denn nicht? Du bist doch, soviel mir bekannt ist, der Schwager von Wilhelm Stünkel und dessen Schwester Erna ist Deine Braut!“ —

„Sie war es, sehr richtig!“ entgegnete Robert bitter un in siene Ogenwimpern zucke öt. „Doch seitdem ich weiß, daß sie des Herrn Leutnants Meinecke's Frau ist — — —“

„Was wäre Erna? Meinecke's Frau? Um des Himmels Willen nicht, das ist ja nicht wahr! Wer hat Dir denn das gesagt?“ — unnerbrocht öhne hastig de junkte Mann.

„Ich habe es von einem Bekannten aus Helmstedt erfahren an dem Tage, wo wir von hier abmarschirten!“

„Hat denn Wilhelm nicht zwei Schwestern?“ frage Fritz, dä nu doch unsicher word.

„Nein, Erna ist mit Wilhelm allein!“ —

Robert leit<sup>2)</sup> 'n Kopp up 'e Vost dalefinken; denn stund hei plözlich up un ordne sek sien Tüg.

„Was willst Du beginnen, Robert?“ frage öhne Bader Meinecke, dä öf up'estahn was.

„Ich? — Ja, ich weiß es selbst nicht! — Am Liebsten ginge ich nach Helmstedt, um mich dort als Chirurg niederzusetzen.“

„Hast Du nicht Lust mit Fritz mitzugehen nach dem Althofe!“ —

„Der Althof? — Wollt Ihr den wieder aufbauen?“ —

„Ich nicht, denn ich habe den Vorschlag angenommen, einstweilen noch beim Militär zu bleiben, um später eine Stelle im Herzogthum zu bekommen.“

„Ich kann Dir nicht abrathen, denn Du bist alt und willst Deinem Sohne das Grundstück erhalten. Schon ginge ich gerne mit, wenn auch nur auf kurze Zeit und wenn der Hof wieder im Gange ist und in Gardelegen Platz vorhanden, dann könnte auch ich

1) leichtthin. 2) ließ.

dort meinen Wohnsitz nehmen und eine Praxis anfangen. Ich bin einmal Mediciner und wenn ich auch ein Examen nicht gemacht, so bin ich doch fähig, einen chirurgischen Posten zu bekleiden.“

„Dann willst Du mit Fritz in die Altmark gehen?“

„Ja, Ernst! — Dir und dem Jungen zu Liebe!“ —

Stumm recken<sup>1)</sup> set dei Frünne dei Hand un eben wolle Robert nah dä Stadt rindergahn, as Willem Stünkel mit 'n Leutnant Meinecke in 't Zimmer rinderfeihen.

Willem güng up Robert tau und recke öhne de Hand. „Willkommen, lieber Junge! — Nun? — Du siehst ja so traurig aus? — Fehlt Dir etwas?“ — frage hei.

Robert nickte stumm un beit<sup>2)</sup> set up siene Lippen, gliefsam as wolle hei dormidde dat Weihschuer<sup>3)</sup> dale drücken, wat sien Harte tauhopekrämpe<sup>4)</sup>.

„Nun, und was ist das?“ —

Robert plinke mit de Dgen nah den Leutnant Meinecke hen, dä bie sienen Kameraden stund un set mit dene wat vertellen deh.

„Ich verstehe Dich nicht, Robert! — So sprich doch!“ —

„Aber Wilhelm, wie soll ich Dir das besser zu verstehen geben, daß Erna —“ hei stocke, denn de Weihmaud leit 't nich tau, wieder tau spräken.

„Was soll Erna? — Erna ist wohl und erwartet Dich sehnsüchtig!“ —

„Das glaube ich wohl!“ — reip hei. „Um sich zu entschuldigen, daß sie den Schritt gewagt hat! — Ich kenne das, Wilhelm!“ —

„Aber Robert? — Du sprichst fortwährend in Räthseln! — Auch meine Braut Liesbeth erwartet Dich!“ —

„Ich habe Liesbeth gesehen und erkannt!“ —

„Nun ja, worauf wartest Du denn nun noch!“ —

Robert leit Willem grot an, denn antwöhre hei liese aber faste: „Verzeihe! — Seitdem ich weiß, daß Erna sich verheirathet hat, da ist die Liebe, die ich für sie hegte, gewichen!“ —

„Robert?! — Erna verheirathet? — O Gott, jetzt verstehe ich Alles! — Nein Robert, Erna ist noch Dein eigen! — Sie reichte nie und nimmer einem Anderen ihre Hand zum Ehebunde!“ —

1) reichten. 2) biß. 3) die Wehmuth. 4) preßte.

„Wie? — Erna ist mir treu geblieben?“ —

„Sie hat Dir Treue gelobt bis zum Tode und die hat sie Dir bewahrt!“ — antwöhre Willem un namm Robert in den Arm.

„Mein Gott, was habe ich gethan? — Wilhelm, verzeihe, ich trage nicht die Schuld hieran! — Als ich im Frühjahr vorigen Jahres hier beim Regiment wieder eintrat, war es mein Wille, am letzten Tage mich nach Erna's Wohnung hinzubegeben, die ich bereits ausgekundschaftet hatte. Doch ehe ich mein Vorhaben ausführte, traf ich mit dem Maler Lübeck aus Helmstedt zusammen und erfuhr von ihm, daß Erna Stünkel die Frau des Herrn Leutnants Meinecke geworden wäre. Ich gab, dadurch berechtigt, meine Absicht auf und schwor, Rache zu nehmen an dem, der alle meine Hoffnungen zerstört hatte. Napoleon wollte ich mit eigener Hand tödten!“

Dor Robert upereget was un of lue<sup>1)</sup> heirbie sproht, wören dä anneren Frünne herander'eträhen un erfahren nu da von Willem, wat Sake was.

„Sehr richtig ist es, daß meine kleine Frau eine geborene Stünkel ist,“ namm Meinecke 't Woort, „aber sie ist die Cousine Deiner Braut, mein lieber Freund!“ —

Robert sparre 'n Mund up. Doch denn make hei fehr, ordne sien Tüg un störme allen Anderen vörut, hen nah 'n Augustdohre nah den Huse, wor hei Liezbeth un Erna 'eseihn harre.

As hei dor ankamm, floppe hei hille an de Döhre; dor awer in de Stowe alle Hänne beschäftigt wören, Allens tau 'n Empfange noch tau ordnen, hören dä 't Kloppen nich un seigen blot<sup>2)</sup>, wei de Döhr set up un tau deh, un veir Arme set ämmeslingen.

Erna harre dä Döhre an 'n nächsten e'stahn un knappe harre sei Robert inträhen seihn, as sei öhne of all an 't Garte presse.

„Robert!“ — —

„Erna!“ — —

Dei beiden junken Lühe pressen set innig aneinander un kein wage sei heirbie tau stören.

As dei Weddergefundenen set losleiten<sup>3)</sup>, owernamm Erna de Börstellung. As se heir noch bie wören un Robert von allen Sieten Glücks wünschen, dor poltere wat up 'r Treppe rup. As set dei Döhr updeh, dünn tradd vorweg von Willem un Meinecke

1) laut. 2) sahen nur. 3) Losließen.

'eföhrt, de ole wittköppige Wachtmeester in, un siene beiden Söhne Frike un Karel folgen nah.

Willem namm Liesbeth bie de Hand, geleite sei vor den olen Herrn un säh: „Liesbeth, hier die Ueberraschung, die ich Dir versprochen habe! — Kennst Du diesen alten Herrn hier?“ —

Liesbeth keif den olen Mann grot an, dä sei dörch Thränen dörch, dei öhne eben in dei Ogen 'eträhen wören, fründlich tauplinke.

„Liesbeth?“ — lispelte sien Mund.

Wei 'n Blitz sprung sei an den olen Mann rander, ümklammere sienen Hals un lue reip sei ut: „Vater! — O mein lieber Vater!“ —

Sau fierlich<sup>1)</sup> up 't Slachtfeld von Waterloo dat Wedderfinden von dä beiden Söhne was, eben so fierlich was dei Scene, dei sek heir afwickeln deh. Geir bleiwf kein Oge bie dei ganzen Verwandten thränenleer un rührender konn dä Empfang up 't Slachtfeld nich ut'efallen sien, as 't heir de Fall was.

Dä Fomeiligen harren sek tauhope 'efunnen un wören nu alle glücklich; awer dei westfälsche Lied was vör sei 'ne böse Lied 'erwest, dä sei nich noch 'n mal dörcer maken wollen.

Et owerlate 't 'n fründlichen Leser, sek sülwen uttaumalen, wat heir in düssen Huse dichte vor 'n Augustdohre in Bronswyff hüte vor sek güng.

'T Abends, as de Fier vorbeie was un dei Lühe wedder dorhen taurüggekehren mofften, wor se ar Baldaten noch hengehören dehen, erhebe sek Erna von 't Kanepsh, güng an öhren Neihdich rander, wor sei ut 't lüttche Schwofak<sup>2)</sup> 'ne ganze verwelkte un verblafste Rose herhale, dä sei Robert henrekte.

„Da, nimm hin, Robert! — Sieh, diese Rose gabst Du mir an unserem Verlobungstage 1806, und wenn ich mit Schmerzen Deiner gedachte, dann habe ich sie hervorgeholt und mir angesehen und wurde dann jedesmal mein Schmerz gemildert!“ —

Denn freig sei dei Mandoline<sup>3)</sup> vör, dei sei siet 1806 nich wedder an'eröget harre, un stimme dat Lied an, wat sei ofte mit Robert 'efungen harre, un mit sanfte Accorde süngen dei beiden Lühe den Gesang an, in dä Alle midde instimmen dehen:

1) feierlich. 2) aus einem kleinen Kasten. 3) eine kleine Gitarre.



„Wer nur den lieben Gott läßt walten  
Und hoffet auf Ihn alle Zeit,  
Den wird Er wunderbar erhalten  
In aller Noth und Traurigkeit.  
Wer Gott dem Allerhöchsten traut,  
Der hat auf festen Grund gebaut.“

XXXIII.

Das Gräffniß<sup>1)</sup>.

Zohre wören vergahn un dor, wor dei Kriegsfurie Feld un Wieschen vertrampet, blaume<sup>2)</sup> un woge 't Kurn un de Landwerth bestelle wedder flietig<sup>3)</sup> siene Feller<sup>4)</sup>.

An einen gladden Summerdage luttet dei Glocken in de Stadt Bronswyl un 'n Liefentog bewege sek von de Niehestrate nah 'n Kerthowwe. Wü folgen den Liefentkondukte nah un erfahret, dat Ernst Meinecke heir tau 'r lesten Ruhe bestattet word. Ginner sienen Sarge folgen dei Chirurg Robert Deike ut Helmstidde un den Verstorbenen siene beiden Söhne Friße Meinecke ut Ziepel un de Scherfante Karl Meinecke, dä noch in Bronswyl bie de Zaldaten deine<sup>5)</sup>.

De Geisliche heilt de Graffrede un hebe hervör, dat dä Mann dei Raube 'esunnen harre, dei öhne in 'n Lewen 'enohmen wöre un slot siene Rede mit dei Wöhre: „In Liebe und Treue bist Du Gott gefolgt, in Liebe und Treue kehrt Du ein in sein Himmelreich! Amen.“

XXXIV.

Sluß<sup>6)</sup>.

Bevör 't nu ganz afflute<sup>7)</sup>, mot 't est noch midbedeihlen, dat de Stadtbeinder Wolters in Helmstidde später in 't Johr 1816 doch noch an 'n olen Schaufter Michalsky<sup>8)</sup> sien Mätthchen 'ekeuhlt had, indeme hei öhne nah siener Entlassunge noch 'n poor Male dögent sienen Buckel utekloppet had, wenn hei besopen was un up 'r Strate in Helmstidde Spittakel make, un of de Chirurgius Deike had 'ne mol 'ehad, wei hei sek den Kopp twei fallen harre.

<sup>1)</sup> das Begräbniß. <sup>2)</sup> blüete. <sup>3)</sup> fleißig. <sup>4)</sup> Felder. <sup>5)</sup> diente. <sup>6)</sup> Schluß.  
<sup>7)</sup> abschließe. <sup>8)</sup> Nachdem dieser entlassen, lebte er als Summler noch eine zeitlang in Helmstedt.

Michalstj is nahher ut Helmsidde ruter'etogen un Rein wett 't, wor hei hen'ekohmen is.

Dä ole Wolters word old un as hei storf, wordümme ohne veel 'etruert; ebensau amer ofümme Robert Deike, den siene Gebeine up 'n Harze begrawen liggen sallt. Ut siene Ehe wören zwei Döchter herodr'egahn.

Willem Stünkel word 'n hohen Gerichtsbeamten; doch is hei of all lange dote, ebensau siene Fru Liesbeth Meinecke.

De Oldhoff is nich wedder up'ebuet <sup>1)</sup>. Frihe Meinecke frieh up 'n Hof in Ziepel un beackere von dor ut 't Land von 'n Oldhorwe un as hei 'n mol 'n Angebott freig, dor verkoffte hei dat dor un koffte den Reuterischen Hoff in Sistsidde.

Karel Meinecke bleiw noch bie de Baldaten un word denn Gefangenwärter in 't Kloster Walkenried, wo hei of storf un begrawen lieht un wor siene Nahkohmen noch huitigen Dages wahren dauht. Von dä Newworigen hebbe 't nist mehr erfahren künnt.

Dei Bertellige häd 'ewieset, wat in de westfälsche Tied in de Fomeiligen passiert is un dä, dä 't Unglücke dormols 'edropen, häd 't noch lange Johre spören künnt.

Wü amer, dä wü dü 'eset, wärd ruter'eseuhlt hebben, dat 't Lustborkeit nich was, bei dor in de westfälsche Tied in 't Preußen- un Bronswygerland set aspeelen deh.

Wedder is 'ne lange Tied vergahn un 't twintigste Johrhunnert is an'ebroken un sau fall miene Bertellige:

„Ut dei westfälsche Tied“

'n Gedenkbladd för de dütsche Generation jekund un späder sien, dormidde dä seihn künnt, wei ihre Boröllern in dei Tied, wor de Fremdherrschaft heir huse, häd lieden mößt.

Mag de leime Godd gewen, dat niemols sau 'ne Tied wedderkummt, un dä kummt nich wedder, wenn Jü Dütschen alle Mann för Kaiser un Reich inslahn dauht.

Usen allverehrten dütschen Kaiser Wilhelm den Zweiten amer, mag de leime Godd beschütten un beschirmen un Dehne ösch erholen, dat fall use aller Wunsch sien nu un jümmerdar. Sau slute ek af mit de Bidde an Jüch Dütsche Alle, usen Kaiser tau ehren

<sup>1)</sup> aufgebaut.

un mit mek intaustimmen in den Raup: „Siene Majestät, use verehrte dütsche Kaiser Willem de Tweite, Sei lewe hoch! hoch! hoch!“

Un denn sau raup ek: Singet,  
Bei 't zient sek vor den Mann,  
Dat Lied, wat stets sek riemet  
Un wat Sewede kann:

„Heil Dir im Siegerkranz  
Herrscher des Vaterlands,  
Heil Kaiser Dir!  
Fühl' in des Thrones Glanz  
Die hohe Wonne ganz  
Liebling des Volks zu sein,  
Heil Kaiser Dir!“

Dorbie jü dütschen Glocken  
Mögt lu' mit ehrnen Mund  
Dat Volk tauhope locken  
Un dauhn et Allen kund:  
Dütschland, et fall bestahen  
In stete Einigkeit  
Ur Dütsches Reich vor allen  
In alle Ewigkeit.



Verlag von A. Graffs Buchhandlung, Braunschweig

# Die Eheverschreibung

Familien-Erzählung aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts

von

J. Dedekind, Verfasserin der „Achten-Lini“.

Preisgekrönte Novelle, Preis 2,— Mk.

126 Seiten auf ff. Büttenpapier gedruckt. — flocheleganter Leinenband.

Hervorgegangen aus einem Preisausschreiben erfüllte die Novelle „Die Eheverschreibung“ mit dem Kennworte „Braunschweig, mein Braunschweig!“ alle billigen Anforderungen in ausreichendem Maße und zugleich auf das glücklichste den patriotischen Zweck des Ausschreibens. Eine unleugbare Schwäche der Komposition, in Folge deren in der zweiten Hälfte das eigentlich romanhafte Element zeitweilig vor dem historischen Detail in den Hintergrund tritt, wird unseres Erachtens durch originelle Erfindung, feine und sichere Charakteristik, schlichte, angemessene Sprache, echte Zeitfarben und eine Fülle geschichtlicher und kulturhistorischer Einzelheiten reichlich aufgewogen. Es dürfte daher dieser Arbeit der volle Preis ungeteilt zuerkannt werden und zwar um so eher, als alle anderen Konkurrenznovellen nach Form und Gehalt weit hinter ihr zurückstehen, soweit, daß wir keine derselben zum Ankauf empfehlen können. Dieselbe versetzt uns in die Zeiten, wo auch unser engeres Vaterland unter dem Joche der Franzosen schmachtete und schildert, auf welche Weise endlich die allerseits ersehnte Befreiung kam. Im Mittelpunkt der fesselnden Erzählung steht die Familie des Museumsdirektors Probus in Braunschweig, deren Schicksale mit den Ereignissen jener aufgeregten Zeitepoche eng verbunden ist.







cski  
sig N 116

1904

180





